Eduard Breier's

gesammelte

Romane und Erzählungen.

11. Band.

Der Litaneisänger.

III. u. IV. Theil.

Wien.

Druck von Lutschansky & Spitzer.

1862.

Digitized by Google

Der Titaneisänger.

Historischer Roman aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhundertes

von

Eduard Breier.

III. Theil.

Wien.

Druck von Lutschansky & Spitzer.

1862.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Gefangene im Hause ihres Oheims.

Ein tiefer Herbstnebel hat sich auf Wien herabgesenkt und verbreitet in den meist engen Gassen der Stadt schon in den Nachmittagsstunden des Grauen des Abends.

Wir betreten das erste Stockwerk eines Hauses in der Wollzeile, welches der Freiherr Stanislaus von Odowalsky bewohnte.

Die Gemächer sind elegant und mit dem standesgemäßen Luxus ausgestattet; wohin der Blick fällt, er trifft auf Komfort, man erkennt, daß man sich in der Wohnung eines Kavaliers befinde.

Den Baron selbst treffen wir in einem mächtigen Großvaterstuhle sitzend in vertraulicher Unterhaltung mit seiner Gemalin Ulrike, der Schwester weiland des Grafen Rudolf von Kronwall, der Tante Helminens.

Die Baronin, eine große, blaße Dame, hager von Gestalt, mit harten Zügen, hatte die Vierzig bereits überschritten, stand somit an der Grenze des Matronenthums, welches dem Wesen einer jeden Frau mehr oder minder bitteren Beigeschmack verleiht, den man bei Vielen nur deßhalb nicht wahrnimmt, weil sie so klug sind, ihn hinter süßen Mienen zu verbergen.

Digitized by Google

Diese Mühe gab sich zwar auch Helminens Tante, allein es gelang ihr nicht immer, weil sie des Guten zu viel that und eine Süßigkeit zur Schau stellte, die jedem widerlicher mundete, wie die ihrem Wesen innewohnende Herbheit.

Der Gegenstand, der den Gatten zum Gesprächsstoff diente, war ihre Nichte.

Herr von Odowalsky hatte seiner Gemalin eben die Erlebnisse seiner Verfolgungsreise und das günstige Resultat derselben mitgetheilt.

Die Dame hörte aufmerksam doch mit sinnender Stirne zu und sagte als der Baron schwieg:

Wenn mir in dieser unliebsamen Affaire etwas zum Nachdenken Veranlassung gibt, so ist es die Richtung, welche das Fräulein auf ihrer Flucht eingeschlagen. Man sollte doch glauben, sie hätte sich vor Allem dem Lande zuwenden sollen, wo sie geboren, wo ihr Vater sich zum zweiten Male vermälte.

Du vergissest, daß der Krieg in Ungarn sie von einer Reise nach Siebenbürgen zurückschreckte.

Kömmt diese Aeußernng von ihr?

As ist blos meine Ansicht, denn Helmine weigerte sich hartnäckig, mir über das Ziel ihrer Reise Auskunft zu ertheilen.

Diese Weigerung macht mir ihre Wahl nur auffälliger. Was kann sie bewegen, nach der Steiermark zu fliehen? Sie besitzt nirgends Bekannte oder Verwandte, außerdem hätte sie, um dahin zu gelangen, den Weg über Neustadt und nicht nach Buchberg nehmen müssen. Ich kann mich nicht des Gedankens entschlagen, daß das Ziel, dem sie zugestrebt, der Nebelstein gewesen.

Was konnte sie veranlassen, das verfallene Schloß ihres Vaters zu besuchen?

Einen Grnnd davon zu finden, sinn ich eben nach.

Digitized by Google

Die Baronin strengte in der That ihren Geist an, doch ohne Resultat.

Um dieß begreiflich zu finden, muß man bedenken, daß Graf Rudolf mit seiner Schwester Ulrike nie im freundlichen Einverständnisse lebte, daß sie sein Vertrauen nicht besaß, mithin in seine Geheimnisse niemals eingeweiht wurde.

Da nun gerade ein Geheimniß es war, welches Helmine veranlaßte, ihre Flucht nach dem Nebelstein zu richten, so konnte die Baronin den Grund davon freilich nicht finden.

Herr von Odowalsky, dem es wahrscheinlich zu lange währte, ein Ergebniß der Geistesthätigkeit seiner Gemalin abzuwarten, begann nach einer längeren stummen Pause: Es wird nun unsere Sorge dahin gehen, zu verhindern, daß eine ähnliche Unternehmung Helminens zum zweiten Male stattfinde, es steht ohnedem zu befürchten, daß die Flucht bei ihrem Bewerber einen üblen Eindruck hervorbrachte.

Angenehm war sie Herrn von Hellseck nicht, zum Glücke jedoch ist er in die Kleine so vernarrt, daß es wenig Mühe kosten wird, ihn zu versöhnen. Schwieriger dürfte eine Umstimmung Helminens zu bewirken sein, sie ist erbost, wir werden Strenge anwenden müssen, sie zu unserem Willen zu vermögen.

Davon ein andermal, vorläufig halten wir sie fest und das ist die Hauptsache. Der üblen Nachrede, den Starrsinn eines Mädchens nicht bezwingen zu können, werden wir uns zu erwehren wissen.

Nach dieser Unterhaltung kleidete sich der Baron an, und verließ das Haus.

Helmine befand sich seit ihrer Ankunft in Wien in einem dunklen Kabinete, dessen einziges vergittertes Fenster in den düsteren Hof ging.

Sie war eine förmliche Gefangene und wurde als solche behandelt.

Digitized by Google

Eine alte, der Baronin treu ergebene Magd bediente sie, sonst blieb sie von aller Welt abgeschlossen.

Keine Zerstreuung wurde ihr gewährt, die einzige, die man ihr nicht rauben konnte, war das Spiel ihrer Gedanken, dem sie sich auch willig überließ.

Drei Tage lang verbrachte sie bereits in dieser einförmigen Lage, ohne den Oheim oder die Tante gesehen zu haben.

Am Morgen des vierten Tages fand sich endlich der Erstere bei ihr ein.

Die junge Gräfin saß an dem kleinen Tischchen, die Stirne auf die Hand gestützt, und sah traurig vor sich hin.

Eine unmerkliche Kopfbewegung ließ sie in dem Eintretenden den Baron erkennen, sie blieb regungslos in ihrer Stellung.

Mein liebes Kind, begann Herr von Odowalsky zärtlich, ich bin gekommen, mit Dir zu sprechen.

Helmine rührte sich nicht.

Ei, Du würdigest mich keines Blickes, Du grüßest mich nicht?

Das Fräulein ließ die Hand sinken, hob den Kopf und sagte:

Grüße sind Herzenswünsche, ich glaube, Herr Baron, Sie haben sich das Recht auf meine guten Wünsche noch nicht erworben.

Ich bin gekommen, mit Dir Frieden zu schließen.

Das Fräulein schwieg.

Nun, Du gibst mir keine Antwort?

Was soll ich darauf erwiedern? Ich weiß im Voraus, daß ich in die Bedingungen, die Sie mir stellen, nicht werde eingehen können.

Du bist also noch nicht entschlossen, die Gattin des Ritters von Hellseck zu werden?

Herr Baron, muthen Sie mir zu, auf alle Freuden des Lebens zu verzichten, verhängen Sie Folterqualen über mich!

Digitized by Google

ich werde eher Alles erdulden, als den Glauben meiner Väter abschwören.

Mein liebes Kind, ich bitte Dich, nicht in Extase zu gerathen, wir wollen gelassen und in Güte mit einander verkehren. Ich schmeichelte mir, drei Tage würden hinreichen, Dich ruhiger und einsichtsvoller zu machen, zu meinem Bedauern muß ich bemerken, daß Dein Starrsinn noch immer seine frühere Höhe einnimmt. Ich bin gezwungen, meine Behandlung darnach einzurichten. Einstweilen bist Du Deiner Freiheit beraubt, von heute an wird man Dir die Bequemlichkeit entziehen; sollte dieß gegen alle Erwartung Dich umzustimmen noch nicht im Stande sein, so wird man auch Deine Nahrung beschränken. Mir blutet das Herz, Dich so vielen Leiden preiszugeben, allein Du zwingst mich dazu.

Ich bin auf Alles gefaßt, Herr Baron, ich weiß, wessen sich derjenige zu versehen hat, dem Sie feindlich gegenüber stehen.

Helmine, Du mußt mich nicht unnöthiger Weise erzürnen. Ich erkläre Dir auf's Feierlichste, daß ich Dein Feind nicht bin.

Sie sind es, Herr Baron, trotz aller Betheuerungen. Nachdem Sie der Gatte meiner Tante geworden waren, richteten Ihre Wünsche sich auf die Güter meines Vaters. Ihre Verläumdung zog ihm die Verbannung zu —

Dein Vater war ein Malkontent . . .

So sprechen Sie, die Thatsachen strafen Sie Lügen. Nach seiner Verbannung wurde Ihnen als seinem nächsten Verwandten die Verwaltung seiner Güter übertragen. Damit hatten Sie etwas, — jedoch nicht Alles erreicht. Sie schmeichelten sich, nach dem kinderlosen Absterben meines Vaters in den vollständigen Besitz der Güter zu gelangen, die Hoffnung ging nicht in Erfüllung, denn mein Vater vermälte sich zum zweiten Male und ich erblickte das Licht

der Welt. Wäre ich großjährig, Sie würden mir mein Eigenthum zurückstellen müssen und keine Gewalt über mich haben, leider fehlen bis dahin noch mehrere Jahre. Mein Vater warnte mich auf dem Sterbebette, mich Ihnen anzuvertrauen, ich — ein leichtgläubig Kind — ließ mich bethören. Ich schenkte den schriftlichen Betheuerungen, die mir von Ihnen und der Tante zukamen, Glauben, verließ mein Asyl und bekam nur zu bald Ursache, meine Leichtgläubigkeit und meinen Ungehorsam gegen die väterliche Warnung zu berenen. Sie fanden in dem Ritter von Hellseck das Werkzeug um meine Güter zu erwerben. Der Ritter verlangt mich zur Gattin, er ist reich genug, um, was ich besitze, zu entbehren und hat Ihnen mein Erbe zugestanden, wenn Sie mich vermögen, ihm meine Hand zu reichen. Sie schlossen um den genannten Preis den Handel und schrecken seitdem vor keinem Mittel zurück, mich zum Opfer ihres Eigennutzes zu machen. Das was Sie thun, Herr Baron, ist nicht die Handlungsweise eines Verwandten, ein Todfeind meiner Familie könnte nicht erbarmungsloser mit mir verfahren, ich weiß demnach, was ich von Ihren Betheuerungen zu halten, von Ihren süßen Worten zu gewärtigen habe.

Das Fräulein schwieg — Herr von Odowalsky kniff die Lippen zusammen.

Ich ließ Dich zu Ende sprechen, Helmine, nahm der Baron nach einer kurzen Pause das Wort, da ich gewohnt bin, von Dir ungerechte Beschuldigungen hinzunehmen. Weder ich noch Deine herzensgute Tante verdienen die Vorwürfe, mit denen Du uns überhäufst, ich muß den Verdacht, den Du auf mich geworfen, so lange ertragen, bis der Augenblick gekommen sein wird, Dich von dessen Ungerechtigkeit zu überzeugen. Dieser Augenblick, merke wohl, was ich Dir jetzt sage, wird nicht lange auf sich warten lassen. Ich werde über den Ritter von Hellseck zu Dir nie mehr ein Wort verlieren.

Digitized by Google

Die letzten Worte klangen wie eine Drohung.

Das Fräulein blickte den Baron forschend an, doch dieser sagte kurz und kalt: „Für heute haben wir ausgeredet“ und verließ das Kabinet.

Die nächsten Folgen dieses Gespräches zeigten sich noch an demselben Tage.

Die bequeme Lagerstätte, deren sich die Gefangene ihrer Verwandten bisher erfreute, wurde entfernt und statt ihrer ein ungepolstertes Sofa hereingebracht.

Die junge Gräfin von Kronwall wurde gezwungen, wie eine Missethäterin auf hartem Lager zu ruhen.

Helmine lächelte schmerzhaft.

Sage der Baronin, sprach sie zu der alten Magd, ich ließe ihr für die Gelegenheit danken, die sie mir bietet, den Ungehorsam gegen den Rath meines seligen Vaters abzubüßen.

Die alte Dienerin schwieg wie immer, denn ihr war der Auftrag geworden, mit dem Fräulein nichts zu sprechen.

Aus Helminens Seele wich die Drohung des Barons nicht, er werde über den Ritter von Hellseck nie mehr Ein Wort verlieren.

Was konnte hinter diesen Worten verborgen liegen? Was mochte er im Schilde führen?

Die Gefangene erschöpfte sich in Muthmaßungen, doch sie fand den Schlüssel des Räthsels nicht.

Wieder verflossen mehrere Tage.

Traurig und kummervoll schlichen sie dahin, jetzt brachte selbst die Nacht keine angenehme Abwechslung in den Zustand, das ungewohnte harte Lager verscheuchte den Schlaf mit seinen Traumspielen und wenn er gegen den Morgen hin der erschöpften Natur erbarmungsvoll zu Hilfe kam, und ihr gleichsam Brosamen von seinem Schatze zuwarf, so reichten sie lange nicht hin, den ermatteten Geist zu stärken; denn wer weiß es nicht, wie von den Leiden

des Körpers der Geist mit ergriffen wird, wie die Stärkung, die dem Einen zu Gute kommt, auch den Anderen kräftiget.

Indessen die Gewohnheit, dieses Gängelband des Menschen, milderte bald die Leiden der Nacht, die Elastizität der Jugend kam dem Körper zu Hilfe.

Die arme Gräfin lernte bald das weiche Lager entbehren, ihre zarten Glieder ruhten auf dem harten Sofa so schmerzlos wie auf dem weichsten Pfühl, der Schlaf kehrte wieder und spendete mit voller Hand die nöthige Erquickung und Stärkung.

Eines Tages fand sich die Tante bei ihr ein.

Helmine würdigte sie keines Blickes.

Nun, Du kleiner Trotzkopf, begann die Baronin ohne sich eine heuchlerische Maske aufzuzwingen, wie ihr Gemal es für nöthig erachtete, wie lange wirst Du noch in Deinem Starrsinn ausdauern?

Das Fräulein zuckte die Achseln und erwiederte: So lange, als es Ihnen belieben wird, mich zu martern.

Ich kann Dir nicht verhehlen, daß Du bei diesem Vorhaben noch lange leiden wirst.

Länger nicht, als bis zum Tode. —

Ah, Du denkst schon an's Sterben? In Wahrheit eine lobenswerthe Resignation, wenn es sich auch nur der Mühe lohnte, wegen einer Laune so viel zu leiden und das Leben auf's Spiel zu setzen. Was will man denn eigentlich von Dir?

Frau Baronin, erwiederte Helmine, Ihnen mag das Opfer, wozu Sie mich zwingen wollen, eine Kleinigkeit dünken, Sie haben sich ja einst über solche Geringfügigkeit hinausgesetzt, als Sie das Familienband zerschnitten, daß Sie an Ihren Bruder —

Digitized by Google

Schweig, Dein Vater war nie mein Bruder, er liebte mich nicht und ich mußte bei meinem Gatten Erſatz für ſeine Herzloſigkeit ſuchen.

Mein ſeliger Vater, verſetzte das Fräulein, hat Sie gekannt, ich begreife, daß er Sie nicht liebte.

Du begreifſt es, weil der Apfel nicht weit vom Stamm fällt. Uebrigens verbiete ich Dir alle ſpitzen Redensarten. Ich bin Deine Tante —

Sie ſind die Gemalin des Baron von Odowalsky! Sie werden mich nicht mehr vermögen, in Ihnen eine Verwandte zu ehren. Was ich in dieſem Hauſe leide, fällt zumeiſt Ihnen zur Laſt, denn Sie, eine Frau, ehedem die Schweſter meines Vaters, ſollten es nicht geſtatten, daß man ein hilfloſes Mädchen wie eine Miſſethäterin behandle und ſeiner Freiheit beraube. Der Baron iſt am Ende ein Fremder, doch Sie waren es nicht immer, Sie ſollten doch mindeſtens das Andenken Ihrer Eltern ehren und deren Enkelin nicht peinigen.

Ich bin nicht abgeneigt, Dir das Wort zu reden, doch möchte ich auch von Dir ein Entgegenkommen erfahren. Geſteh' mir, Helmine, wohin wollteſt Du Dich begeben, als Du aus unſerem Hauſe entflohſt?

Nach der Steiermark.

Das iſt nicht wahr. Um nach der Steiermark zu kommen, hätteſt Du nicht den Weg nach ſeitwärts über Grünbach nach Buchberg genommen.

Ich kannte die Gegend nicht.

Gib Dir keine Mühe, Ausreden zu erſinnen, Du wollteſt Dich nach dem Nebelſtein begeben!

Und wenn dem ſo wäre?

Dann möchte ich wiſſen, was Dich dahin führte?

Vielleicht der Wunſch, das Stammſchloß meiner Väter in ſeinem Verfalle zu ſehen.

Digitized by Google

Um diesen Wunsch zu erfüllen, bedurfte es keiner Flucht, wir hätten ihn Dir sicher gewährt.

Ich wollte mich aber gleichzeitig Ihrer Gewalt entziehen.

Das Letztere glaub' ich Dir, Du verbandest jedoch noch eine zweite, eine geheime Absicht mit der Wahl des Reiseziels und diese möcht ich wissen.

Das Fräulein erwiederte: Ich bleibe bei meinen Angaben.

Das heißt, Du weigerst Dich, meinen Wunsch zu befriedigen; dann darf es Dich nicht wundern, wenn wir bezüglich Deiner Wünsche dasselbe Verfahren beobachten. Du überzeugst Dich nun, daß nur Dein Eigensinn die Schuld Deiner Leiden trägt, es wird unsere Sorge sein, ihn durch eine allmälig noch strengere Behandlung endlich doch zu besiegen.

So weit war diese für Helmine peinliche Unterhaltung gediehen, als Herr von Odowalsky rasch und aufgeregt eintrat.

Sein kupferig gefärbtes Antlitz war durch eine dunkle Röthe nur noch mehr verunschönt, sein graues Auge schoß giftige Blicke.

Ich bin entrüstet, empört, rief er zu seiner Gemalin gewendet, unsere Familie ist gebrandmarkt, solche Schmach . . .

Was ist vorgefallen? fragte die Baronesse in Wahrheit erstaunt.

Unsere Nichte war während der Zeit ihrer Abwesenheit auf dem Neustädter Rathhause verhaftet, entfloh von dort und jetzt erst erfuhr ich diese unangenehme Nachricht. Wie Du weißt, ließ während meiner Abwesenheit der Herr

Digitized by Google

Kanzler der Landesregierung *) sich nach mir erkundigen, so eben komme ich von Seiner Exzellenz, wo mir der Schandfleck unserer Familie enthüllt wurde. Helmine war mit einem liederlichen Junker, dessen Bekanntschaft ich auch zufällig im Gebirge machte, ohne jedoch zu wissen, in welchem Verhältnisse er mit unserer Nichte stehe, nach der Neustadt gekommen und dort bei einer sicheren Wasserburgerin untergebracht worden. Ihre Verkleidung erregte den Verdacht der Behörde und man verhaftete sie. Das Fräulein fand es für gut, das bürgerliche Gericht nicht anzuerkennen und als Gräfin an die Landesregierung zu appelliren. Der Magistrat berichtete hieher, ich war abwesend, die Antwort verzögerte sich, während dem entfloh unsere liebenswürdige Nichte der Haft. Seine Exzellenz hatten die Gnade, mir diese unangenehmen Nachrichten persönlich mitzutheilen und Du kannst Dir meine Schmach, meine Entrüstung dabei denken.

Bevor wir das Gespräch fortsetzen, müssen wir einstweilen bemerken, daß der Baron wie gewöhnlich auch bei dieser Gelegenheit heuchelte.

Was er für Schmerz, Entrüstung und Empörung ausgab, war nichts als Schrecken und Furcht, daß das wehrlose Opfer seiner Gewalt entzogen werden könnte.

Die Baronin besaß Geist genug, die Befürchtungen ihres Gatten sogleich zu erkennen und gerechtfertigt zu finden, doch verhehlte auch sie ihre Empfindungen, gab sich den Anschein einer Zürnenden und sagte: Nun, Helmine, was erwiederst Du darauf?

*) Die Landesregierung vertrat damals die Stelle des Justizministeriums und höchsten Gerichtshofes, dem alle Justizämter unterstanden. Nach alter Verfassung sollte der Kaiser selbst darin den Vorsitz führen, er ließ sich jedoch durch einen Statthalter vertreten, dem ein Vize-Statthalter, ein Kanzler, 30 Räthe vom Herren-, 22 vom Ritter-, 12 vom gelehrten Stande u. s. w. untergeordnet waren. Eine Appellation von diesem Gerichte fand nur an den Kaiser als Erzherzog von Oesterreich statt. Was zum Hofe gehörte, unterstand dem Ober-Hofmarschallamt, die Bürgerlichen den Magis-

Digitized by Google

Die Gräfin antwortete: Ich wundere mich nur über die Entrüstung, welche Sie bei dieser Gelegenheit zur Schau tragen. Ich wurde in Neustadt verhaftet, nicht, weil ich Verdacht erregte, sondern weil Mustafa die Hunde der Amtsherren gebissen hat. Der Bürgermeister bemühte sich, dem Prozesse einen wichtigen Anstrich zu geben, dieß veranlaßte mich zur Appellation. Die Kunde, daß der Herr Baron von Odowalsky in der Neustadt angelangt sei, um mich zu reklamiren, ließ mich eine Gelegenheit zur Flucht ergreifen, in dem Allen finde ich keinen Grund zur Entrüstung.

Schamloses Kind, fuhr die Baronin sie an, was ist's mit dem Junker, mit dem Du wie eine fahrende Dirne in der Neustadt einzogst.

Frau Baronin, fiel ihr Helmine mit Hoheit in die Rede, die Gräfin von Kronwall ist keine fahrende Dirne, Sie besitzen eben so wenig das Recht, mich zu beschimpfen, wie das, mich zu martern. Es werden die Zeit und die Gelegenheit kommen, von Ihnen wegen der mißbrauchten Gewalt Rechenschaft zu verlangen und gefühl- und rücksichtslos, wie Sie jetzt sind, werde ich dann sein. Ich war in der Alleluja-Höhle verborgen, als Sie, Herr Baron, mit dem Junker von Abensberg vor derselben zusammentrafen, einige Tage später begegnete ich ihm im Gebirge, er bot mir seinen Schutz und seine Begleitung an, ihm verdankte ich den Zufluchtsort bei der Frau Wasserburger, leider genoß ich ihn nicht lange. Von den Verwandten verfolgt, vertraute ich mich fremden Menschen an und ich bekam keinen Grund es zu bereuen. Sie mögen über den Junker denken, was Ihnen beliebt, meine Meinung steht fest.

Und diese Meinung, fiel ihr die Baronin spöttisch in die Rede, ist ganz natürlich eine sehr schmeichelhafte.

Sie ist nicht besser und nicht schlimmer als er sie verdient.

Kanntest Du den Junker schon früher?

Nein!

Digitized by Google

Wie lange befandest Du Dich in seiner Gesellschaft?

Ich habe die Stunden nicht gezählt.

Warum befand sich Berthold nicht in Deiner Gesellschaft?

Weil ich ihn im Gebirge verlor und seitdem nicht wieder sah.

Der Junker bot Dir wohl hinlänglichen Ersatz für die Treue des alten Dieners?

Ihr Spott berührt mich nicht.

Natürlich, die Liebe panzert Dich dagegen.

Die junge Gräfin erröthete.

Aergerlich, den zarten Keim in ihrem Herzen profanirt zu sehen, erwiederte sie: Ich bin Ihnen über meine Gefühle keine Rechenschaft schuldig.

Der Baron, bisher ein stummer Zuhörer der immer bitterer werdenden Unterhaltung machte ihr ein Ende, indem er sagte: Genug, theuere Ulrike, ereifere Dich mit dem ungezogenen Kinde nicht noch mehr, die Erregung könnte auf Deine Gesundheit nachtheilig wirken. Mag das Fräulein mit ihren Gefühlen nach Belieben schalten, sie sind Nebendinge, in der Hauptsache werden wir das entscheidende Wort sprechen.

Damit faßte er die Hand seiner Gemahlin und geleitete die Dame mit zarter Aufmerksamkeit aus dem Kabinete, dem Gefängnisse der Nichte.

Unmittelbar darauf folgte eine sehr ernste Besprechung der beiden Gatten.

Du mußt noch erfahren, liebe Freundin, begann der Baron, daß der Herr Kanzler einige nicht angenehme Bemerkungen machte.

„Ihre Nichte, Herr Baron, sagte er zu mir, entfloh Ihrem Hause wegen der harten Behandlung, die Sie ihr zu Theil werden ließen. Man erinnert sich noch recht wohl, daß Sie der Ankläger ihres Vaters waren, und noch jetzt

Digitized by Google

und Sie sind ihr Vormund, allein die Macht dessen hat auch eine Grenze. Seine Majestät der Kaiser lieben die erzwungenen Bekehrungen nicht, am allerwenigsten, wenn der Glaubenseifer der neuen Apostel auf weltlichen Interessen ruht. Die Haftnahme Ihrer Nichte geschah, wie der Neustädter Magistrat neuerlichst eingesteht, ohne daß irgend ein Verbrechen vorlag, man läßt daher, um das Amt zu schonen, den Fall auf sich beruhen, ich bemerke jedoch, daß man Ihr Verfahren mit dem Fräulein im Auge behalten wird."

Es versteht sich von selbst, fuhr der Baron fort, daß ich die Beschuldigung des Exzellenzherrn sanft zurückwies, allein er behauptete, seine Nachrichten von verläßlicher Seite zu besitzen und ließ sich in seiner Ansicht nicht irre machen. Darauf blieb mir nichts übrig, als mich zu entfernen. Du wirst daraus ersehen, liebe Freundin, ob wir auf dem eingeschlagenen Pfade fortschreiten dürfen. —

Du bist doch der Vormund der Nichte und Dir steht dieselbe Macht über sie zu, wie dem Vater.

Du mußt aber bedenken, daß auch die väterliche Gewalt eine Grenze hat.

Wir thun ihr nichts Böses?

Wir haben kein Recht, sie einzuschließen.

Es steht uns aber das Recht zu, sie zu hindern, daß sie in der Welt herumstreiche.

Zwischen Beaufsichtigung und Einschließung obwaltet ein großer Unterschied. Kurz, liebe Ulrike, Du weißt, ich zähle nicht zu den Aengstlichen, wo es gilt, Pläne durchzusetzen, allein unsere Situation kann nicht dieselbe bleiben. Das Staats-Regiment ist jetzt ein anderes, wie vor Jahren, es waltet ein neuer Geist im Lande. Wir müssen nicht etwa unser Vorhaben aufgeben, sondern blos die Art, es zu erreichen, ändern. Der Ritter von Hellseck war blos zu unW erkzeuge bestimmt, wir finden, daß es im Momente

untauglich geworden, legen es bei Seite und suchen ein anderes, tauglicheres hervor.

Du bleibst also dem Vorhaben, Helmine zu vermählen, getreu?

Unser Ziel war und bleibt, in den Besitz der Güter zu gelangen, ob wir es durch ihre Vermählung, oder auf eine andere Art erreichen, ist einerlei, nur muß die Wahl eine solche sein, daß wir mit der Landesregierung in keinen Konflikt kommen.

Du hast den Junker von Abensberg kennen gelernt, vielleicht läßt sich mit ihm ein Abkommen treffen?

Der Junker hat sein väterliches Erbe in kurzer Frist verspielt, ich zweifle, daß er, selbst wenn er Helmine liebte, sich mit ihrer kahlen Hand begnügen wird.

Vor Allem wird es indessen doch nothwendig sein, zu erfahren, ob zwischen Beiden ein zärtliches Verhältniß obwalte?

Herr von Odowalsky besann sich.

Darüber, sagte er, will ich mir bald Kunde verschaffen.

Er zog die Klingel, der Haushofmeister wurde hereinbeschieden.

Haben an der Universität die Kollegien schon begonnen? fragte der Baron.

Der Diener bejahte die Frage.

Hat sich der Bettelstudent, welcher bisher in meinem Hause wöchentlich einmal freien Tisch genoß, wieder gemeldet?

Nein.

Sie wissen seinen Namen?

Markus Neunteufel.

Suchen Sie ihn auf und bescheiden Sie ihn zu mir. Wenn möglich noch heute, längstens bis morgen.

Der Haushofmeister verbeugte sich gehorsam und ging von dannen.

Digitized by Google

Dieser Bettelstudent, wendete sich der Baron erklärend zu seiner Gemahlin, wurde auf seiner Ferienreise der Freund des Junkers von Abensberg, und präsentirte sich mir als solchen.

Da ich nun von dem Junker eine Jagdflinte entlieh, welche ihm zurück zu stellen wegen unvorhergesehener Ereignisse mir die Gelegenheit mangelte, so werde ich diesen Umstand benützen, mich nach dem Junker zu erkundigen und den Bettelstudenten auszuforschen.

Wie kömmt es, daß er sich bei uns nicht wieder um die frühere Begünstigung bewarb?

Vielleicht ist er noch nicht in Wien eingetroffen, vielleicht auch scheut er sich als neugebackener Freund des Junkers das Haus eines Mannes zu betreten, von dem er weiß, daß er über kurz oder lang mit dem Junker in Konflikt gerathen muß. Dieser Umstand scheint eben darauf hinzudeuten, daß er mit den Herzensverhältnissen seines Freundes vertraut sein müsse.

Die Baronin stimmte auch in dieser Ansicht mit ihrem Gatten überein.

In der Behandlung Helminens trat keine Aenderung weder zum Guten noch zum Schlimmen ein.

Die Verwandten der jungen Gräfin temporisirten.

Der Haushofmeister machte sich auf, nach dem Bettelstudenten Markus Neunteufel zu forschen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Fuchsmundi.

Markus Neunteufel hatte von dem Meister der Falschmünzer, der außer diesem schätzenswerthen Gewerbe auch noch die freundlichen Gesinnungen eines Tolpatschen besaß, den Auftrag übernommen, in Wien den Bruder des Meisters einen Brief zu übergeben.

Dieser Brief stack in einem gesiegelten Umschlage, welcher von dem Litaneisänger, um die Adresse zu erfahren, erst geöffnet werden durfte, wenn er in der Residenz angelangt sein würde.

Markus zählte die Neugierde nicht zu seinen Fehlern, er verwahrte das geheimnißvolle Schreiben in seiner Brusttasche und dachte:

„Wenn der eine Bruder Falschmünzer und Rebell ist, was mag beiläufig der andere sein? Diese Frage zu beantworten bedarf es blos einer einfachen Regula de tria, wie es in der Algebra heißt, die mir anfangs nur schwer in den Kopf hinein wollte, weil ich nicht begreifen konnte, warum man denn mit Buchstaben rechnen solle, da doch der Mensch zu diesem Zwecke die Zahlen erfunden hatte? Ich werde mich beeilen, den Brief seiner Bestimmung zuzuführen und mich von dem Herrn Bruder des Falschmünzers auf's Eiligste empfehlen, damit ich in Wien nicht abermals in Fatalitäten verwoben werde, die mich den Studien, welchen ich obliege, entziehen könnten. Was ich bezüglich meiner Ferienreise thatsächlich beklage, ist der Umstand, daß ich mit der schönen Meta in Wiener-Neustadt, die sich mir gegen- [illegible] liebenswürdig benahm, nicht wieder-

Digitized by Google

zusammentraf. Ich hätte ihr doch meine Gefühle gestehen mögen, denn, wie ich hinterher wahrnehme, sind sie wärmer als ich selbst vermuthete, und ich werde Mühe haben, mein Herz ein wenig abzukühlen."

Der Litaneisänger wanderte während dieser Betrachtungen den Wienerberg hinan und erreichte bald dessen Höhenpunkt.

„Ach, sprach er jetzt vor sich hin, da bin ich schon bei der Spinnerin am Kreuz und vor mir dehnt sich die große Stadt aus. Nach einer mehrwöchentlichen Abwesenheit in den schweigsamen Thälern und Bergen wird mir das Geräusch darin fremdartig erscheinen. Ich will mich da ein wenig niedersetzen, ausruhen und dann in Wien meinen Einzug halten, jedoch ohne Trompetenklang und Paukenwirbel, ganz bescheiden, wie es Feldherrn ziemt, die zwar nicht geschlagen wurden, die aber auch nicht gesiegt haben, sondern sich ohne Verlust an Ehre aus der Affaire zogen."

Der Litaneisänger ließ sich auf dem Stein nieder und schlürfte mit Vergnügen die lauwarme Luft des heiteren Oktober-Nachmittages.

„Es ist doch eine herrliche Einrichtung der Vorsehung, rief er plötzlich in einem Anfluge philosofischer Laune, daß die drei köstlichsten, unentbehrlichsten Dinge der Welt umsonst zu bekommen sind: „Luft, Licht und Wasser!"

„Nicht immer!" versetzte darauf die Stimme eines Mannes, der dem Studenten unbemerkt sich genähert hatte und nun plötzlich vor ihm stand.

Markus gewahrte einen etwas nachlässig gekleideten Mann von hübschem Aeußeren.

Markus grüßte.

Der Fremde erwiederte den Gruß und setzte dann hinzu: Ihre laut ausgesprochene Behauptung gilt nicht für alle Fälle, man kann in Lagen kommen, wo man ein oder das andere der drei genannten Dinge theuer bezahlen muß.

Digitized by Google

Solche Lagen, versetzte der Litaneisänger, sind Ausnahmen von der Regel.

Ich gebe das zu, darum muß man niemals Behauptungen aufstellen, die Ausnahmen zulassen.

Der Student zuckte mit den Achseln und erwiederte: Mein Ausruf war einzig und allein für mich bestimmt.

Der Mensch soll sich selbst auch nicht täuschen. Selbsttäuschungen sind die gefährlichsten.

Je nach der Natur des Gegenstandes, über den man sich täuscht.

Ihre Gewänder verrathen den Studenten.

Ich bin es auch.

Sie kehren vermuthlich von den Ferien zurück in die Arme der Musen?

So ist es!

Sie scheinen ein armer Teufel zu sein?

Herr, man wirft den Leuten nicht immer die nackte Wahrheit in's Gesicht.

Sie schämen sich doch Ihrer Armuth nicht?

Bewahre. Muttermahle, die man mit auf die Welt bringt, gewöhnt man derart, daß man meint, sie gehören mit zu den Bestandtheilen des Leibes; finden andere sie auffallend, so wundert man sich nur darüber.

Wo wohnen Sie in Wien?

Wo ich während des Schuljahres wohnen werde, weiß ich nicht. Im vorigen beherbergte mich ein Bilderhändler. —

Und heuer?

Wird er mich vielleicht wieder aufnehmen, vorausgesetzt, daß seine Heiligen an der früheren Beliebtheit nicht eingebüßt haben. Ich bemalte ihm nämlich seine Heiligenbilder mit Farben und erhielt dafür Freiquartier.

Wollen wir selbander nach der Stadt gehen?

Digitized by Google

Markus erhob sich und schritt an der Seite des Fremden gegen Matzleinsdorf.

Ich sehe dort eine Menge Arbeiter in langer Linie beschäftigt, sagte er auf einmal, was wird denn gebaut?

Man hört es Ihnen an, daß Sie bereits wochenlang von Wien abwesend waren, erwiederte der Fremde, man hat begonnen die Vorstädte mit einem tiefen Graben und einem Walle zu umziehen.

Ist wieder ein Türkenkrieg im Anzug?

Ein Türkenkrieg wohl nicht, aber der Krieg mit den Tolpatschen ist wohl nicht minder gefährlich?

Die Rebellen werden doch nicht bis Wien dringen wollen?

Wer wird sie aufhalten?

Unsere Kriegsvölker!

Diese stehen an der Mosel, am Rhein, am Po und am Ebeo. —

Und wenn die Katze aus'm Haus ist, feiern die Mäuse Kirchweih.

So ist es. In der Noth mußte man sich wieder an die Bürgerschaft wenden. Prinz Eugen ließ das Zeughaus öffnen und den Bürgern Waffen verabreichen. Er umarmte feierlich den Herrn Bürgermeister Peikart, als ihm dieser die patriotischen Wiener zur Disposition stellte. Doch mit der Wehrkraft war noch nicht Alles gethan.

Natürlich, zum Kriegführen braucht man auch Geld. Woher nimmt man dieß?

Den Hauseigenthümern wurde eine Haussteuer, den Miethparteien wurden Zinskreuzer auferlegt. Die Kirchenschätze wurden verzeichnet, um nöthigenfalls die Kleinodien zu verpfänden und aus dem Gold und Silber Münzen zu prägen.

Die Gefahr scheint also sehr ernstlich und gewiß?

Man zweifelt nicht, daß Graf Karolyi mit seinen Scharen kommen wird, sich den Dukaten zu holen.

Digitized by Google

Welchen Dukaten?

Haben Sie von der Geschichte noch nichts gehört? Nun denn, ich will sie Ihnen erzählen. Graf Alexander Karolyi, einer der Letzten, der zu Rakoczy überging, war früher gut kaiserlich gesinnt. Zu jener Zeit kam er einmal nach Wien gefahren, wurde am Thore angehalten und mußte an Zoll- und Mauthgebühr Einen Dukaten entrichten.

Der ungarische Kavalier, gewohnt als Edelmann überall steuerfrei auszugehen, ärgerte sich und that Einsprache; als sein Widerstand erschöpft war, warf er den Dukaten trotzig hin und schwor bei allen Teufeln ehestens wiederzukehren und sich ihn persönlich zu holen. Kurz darauf ging er zu Rakoczy über und die Wiener sind nun überzeugt, daß Karolyi kommen wird, seinen Dukaten zu holen.

Markus schüttelte den Kopf und sagte:

Ihre Geschichte mag wohl nur eine Anekdote sein, indessen sie charakterisirt die Situation und die Person. Sie scheinen über Wiener Vorfälle gut unterrichtet?

Sie werden vielleicht Gelegenheit bekommen, sich zu überzeugen, daß ich noch von anderen Dingen zu erzählen weiß.

Darf ich um Ihren Namen bitten?

Meinen Namen? Ich habe keine Ursache ihn zu verhehlen, indessen fürchte ich —

Was fürchten Sie?

Mein Name klingt ein wenig auffallend —

Was liegt daran?

Sie werden staunen —

Ich bitte, sprechen Sie ihn nur aus.

Nun denn, wenn Sie ihn durchaus wissen wollen, ich heiße —

Pause —

Ich heiße — Fuchsmundi.

Digitized by Google

Neunteufel schaute den Fremden mit ungläubiger Geberde an.

Ich wußte im Vorhinein, sagte der Begleiter des Litaneisängers nach einer stummen Pause, daß mein Name Ihnen auffallen wird. —

Sie erlauben sich mit mir einen gnädigen Scherz.

Das hat man davon, wenn man die Wahrheit spricht.

Ah, machen Sie dem Scherz ein Ende.

Sie wünschen also angelogen zu werden?

Heißen Sie denn wirklich so?

Der Fremde lächelte.

Lassen Sie uns einmal gegenseitig unsere Paßporto austauschen.

Ich bleibe bei meinem Markus Neunteufel. —

Und ich bei meinem Fuchsmundi!

Ich bin fünfundzwanzig Jahre alt.

Und ich vierzig.

Ich bin ein Oesterreicher.

Und ich ein Schlesier.

Ich bin Bettelstudent. —

Und ich bin Bettelkomödiant.

Markus machte unwillkürlich einen Schritt seitwärts.

Aha, sagte lächelnd der Mann, welcher sich Fuchsmundi nannte, der Filosof von vorhin fürchtet sich an dem unehrlichen Komödianten zu verunreinigen.

Der Fremde betonte das Wort „unehrlich", denn in der That herrschte zu jener Zeit ein finsteres Vorurtheil gegen die Auserwählten, die wir heute mit dem Namen Bühnenkünstler beehren.

Das gemeine Volk ging im bürgerlichen Leben einem Komödianten eben so scheu aus dem Wege, wie dem Galgen-Zimmermann.

Der Litaneisänger schämte sich des unwillkürlich an den Tag gelegten Vorurtheiles und suchte sich zu entschuldigen.

Digitized by Google

Wozu die Mühe, erwiederte Fuchsmundi fast traurig, Sie thaten blos, was Tausende an Ihrer Stelle ebenfalls gethan hätten. Sich über die Anschauung seiner Zeitgenossen zu erheben, vermögen nur auserwählte Geister, an ihnen kleben bleiben, bringt keine Schande. Uns Komödianten wurde die Bestimmung zu Theil, daß wir das Publikum unterhalten und dafür vom Publikum verachtet werden.

Sonderbar, meinte jetzt Markus, man merkt es an Ihrer Aussprache nicht, daß Sie in wälscher Mundart Komödie zu spielen vermögen.

Wer sagt Ihnen, daß ich in wälscher Mundart agire? Ich bin ein hochdeutscher Komödiant, setzte Fuchsmundi mit einer Art Stolz hinzu.

Ein deutscher Komödiant, nicht möglich, was suchen Sie in Wien?

Ich suche Vorstellungen zu geben.

Sie werden wohl wissen, daß man in Wien mehr an wälschen Komödien Geschmack findet?

Man muß eben suchen, den Wienern einen Geschmack auch für die Deutschen beizubringen.

Und das zu vermögen, schmeicheln Sie sich?

Ich hoffe es.

Worauf stützt sich Ihre Hoffnung?

Der Wiener lacht gerne, ich werde die Wiener lachen machen.

Jetzt, wo der Rakoczy vor den Thoren steht?

Ich werde warten, bis Rakoczy abgezogen und die Trauerfrist für weiland Kaiser Leopold vorüber sein wird.*)

Und wo wollen Sie agiren?

---

*) Kaiser Leopold starb am 5. Mai 1705 und der „öffentlich Nueß" (Kundmachung) verbot: „daß sich niemandt, bei großer Straff, wegen der Trauerzeith unsers in Gott verschiedenen frombten Kayfers Leopold unterstehen soll, vor Endt Eines Jahres, mit einer Musik sich hören zu lassen."

Digitized by Google

Es wird sich wohl irgendwo in der Stadt eine Komödienhütte finden.

Und Sie hoffen gute Geschäfte zu machen?

Ja.

Viel Glück dazu!

Der Ton Ihrer Stimme verräth Zweifel. Sie kennen eben die Verhältnisse nicht.

Welche Verhältnisse?

Die Verhältnisse jener Sphäre, wo regiert wird.

Oho! In welcher Beziehung kann der Bettelkomödiant zu jener Sphäre stehen?

Spotten Sie nicht. Ich heiße Fuchsmundi; der Sinn dieses Namens ist: Der Allerweltfuchs. Der Bettelkomödiant wird sich mit jener Sphäre in Beziehungen setzen und die bestehenden Verhältnisse benützen.

Teufel, Ihre Gedanken fliegen hoch.

Weniger hoch als weit. Man liebt derzeit in Wien nur die wälsche Opera und Komödie, ich will den Wienern eine neue Liebe einflößen. Die Hütte, in welcher ich zum ersten Mal agire, soll die Wiege der deutschen Komödie in Wien werden.

Meiner Treu, ich bin neugierig, wie Sie das anfangen wollen?

Begleiten Sie mich in meine Wohnung und wir wollen darüber sprechen.

Wo wohnen Sie?

Auf der Wieden.

Weilen Sie schon lange in Wien?

Kaum sechs Wochen.

Wie konnten Sie sich in so kurzer Zeit über die hiesigen Verhältnisse so genau unterrichten?

Ich bin der Fuchsmundi.

Sie scheinen Ihren Namen als Talisman zu benützen?

Ich benütze ihn nicht als Talisman, sondern ich bestrebe mich blos, ihm Ehre zu machen. Sie z. B. heißen

Digitized by Google

Neunteufel, was thun Sie, um Ihren Namen zu rechtfertigen? Nichts! Wenn ich Neunteufel hieße, ich wäre kaiserlicher Dragoner oder Kürassier geworden und nicht neun, sondern neun und neunzig tausend Teufel müßten in mir stecken. Da ich mich aber nicht Neunteufel, sondern Fuchsmundi nenne, so erachte ich meine Aufgabe als eine andere und bestrebe mich, den Namen zu rechtfertigen. Doch halt, wir sind am Ziele.

Sie wohnen doch nicht in dieser Hütte?

Warum denn nicht? Je bescheidener man beginnt, um so angenehmer ist der Aufschwung. Ich fange an in einer Hütte zu wohnen und werde in einem zweistöckigen Hause aufhören.

Der Komödiant und der Student traten in das kleine Häuschen, welches auf der alten Wiedener Hauptstraße oberhalb der Paulanerkirche lag.

Es führte „drei rothe Herzen" im Schilde und gehörte einer verwitweten Leinwandwichserin Namens Katharina Fink, allgemein die „Rothfinkin" genannt.

Der Fuchsmundi bewohnte in dem genannten kleinen Häuschen ein kleines Quartier, worin Dürftigkeit und Reinlichkeit Hand in Hand gingen.

Ein junges, schönes Weib mit einem Kinde auf dem Arme empfing die Männer.

Fuchsmundi stellte sie dem Studenten als seine Ehewirthin Maria Monika vor.

Und wer ist der junge Herr? fragte die schöne Mutter den Gatten.

Gegenwärtig noch Student, lautete die Antwort.

Und in Zukunft, setzte Markus hinzu, Doktor Medizinä.

Sie wollen Arzt werden, sprach jetzt der Komödiant, bin auch einmal was Aehnliches gewesen, nämlich Mund- und Zahnarzt, hab's aber aufgegeben. Die Kriege und die [illegible] brachten Armuth in's Land, und da sah es [illegible]

wenig zu beißen und zu kauen, daß kein Zahn erkrankte, da schaute ich mich nach einem anderen Gewerbe um. That ich recht daran, liebe Moni?

Vollkommen, lieber Josef! erwiederte die junge Mutter liebreich und gleich darauf setzte sie hinzu: Wo hast Du die Bekanntschaft des Herrn Studenten gemacht?

Draußen im freien Felde traf ich ihn, als er eben filosofische Betrachtungen anstellte, ich lernte daraus seine Lage kennen, dachte mir: Das ist Einer, wie ich ihn brauchen kann.

Markus wurde stutzig.

Wie Sie ihn brauchen können? fragte er gedehnt, was wollen Sie damit sagen?

Monika lächelte.

Fuchsmundi blickte ihn schelmisch an und erwiederte: Sie haben für ein Freiquartier einem Bilderkrämer seine Heiligen angestrichen, ich werde Ihnen nicht blos Freiquartier, sondern auch Freitisch bieten, dafür werden Sie mir in meinem Geschäfte aushelfen.

In Ihrem Geschäfte? Soll ich etwa gar mit Ihnen agiren?

Wenn Sie Geschick dazu besitzen, warum denn nicht?

Und meine Studien?

Die betreiben Sie wie bisher. Zeit wird Ihnen genug dazu bleiben, jedenfalls mehr wie bei dem Bilderkrämer.

Das geht nicht, bester Herr Fuchsmundi.

Warum denn nicht? meinte jetzt die junge Frau, Sie haben eine vortheilhafte Figur, sprechen wohlklingend — Sie werden die Prinzen und jungen Könige mit Anstand agiren.

Man nennt das bei uns den primo amoroso, erklärte der Komödiant.

Digitized by Google

Zu deutsch: „Der Liebhaber“, erwiederte Neunteufel, im Leben spiel' ich ihn gerne, allein in der Komödie muß es undankbare Mühe sein, man heiratet nur pro forma.

Die Gatten lachten.

Fuchsmundi versetzte launig: Nicht immer, mein Lieber, doch darüber wird die Praxis Sie belehren, jetzt kommen Sie mit mir in die Kammer, ich will Ihnen meine Pläne für die Zukunft auseinander setzen und Sie mit den Verhältnissen bekannt machen, worauf sich meine Hoffnungen stützen.

Neunteufel begab sich mit dem Komödianten in das kleine Kämmerchen nebenan, wo Beide nebeneinander Platz nahmen.

Fuchsmundi begann:

Ich weiß nicht, ob Sie die Vögel bei ihrem Auffliegen schon beobachtet haben? Der Vogel wenn er sich in Bewegung setzt, fliegt nie gleich aufwärts, sondern erst ein wenig geradehin, dann erst schwingt er sich hinauf. Diesem Beispiele ahme auch der Mensch nach. Anfangs ein wenig g'radaus, dann wird in Gottes Namen, nach aufwärts gestrebt. Ich werde in der Hütte am neuen Markte anfangen und dann zu einem schönen gemauerten Komödienhause mich aufschwingen.

Wenn nur schon ein solches Komödienhaus vorhanden wäre, meinte der Litaneisänger.

Ist schon im Anzuge, versetzte Fuchsmundi. Vor zwei Jahren hat Seine Majestät der jetzige Kaiser dem Bürgermeister und Rath der Stadt Wien die Bewilligung zur Erbauung eines neuen Komödienhauses ertheilt, weil bei der Abhaltung der Komödien in der Teinfaltstraße und bei den Patres Franziskanern die Gassen sehr eng sind, und die Zufuhr erschwert ist, und weil wegen der hölzernen Dächer der Nachbarhäuser Feuersgefahr zu besorgen ist. Im vorigen Jahre unterbreitete der Herr Bürgermeister den [illegible] Komödienhaus nächst der [illegible]

Digitized by Google

Bastei erbauen zu dürfen und in ein Paar Jahren wird es fertig dastehen. —

Und die wälsche Opera wird sich d'rin festsetzen, meinte Markus.

Ich zweifle nicht, erwiederte Fuchsmundi, daß Signor Calderoni mit seiner opera comica an's Bret kommt, allein ich werde ihm das Ruder streitig machen, er soll das Haus mit mir theilen müssen, heute er, morgen ich.

Der Student schüttelte zweifelnd den Kopf.

Sie vergessen der sächsischen, der Fürst Eggenberg'schen Komödianten, die sich einigen Ansehens und hohen Schutzes erfreuen. —

Oh, ich vergesse sie nicht, allein ich fürchte sie nicht. Was sie unter dem seligen Kaiser Leopold besaßen, werde ich mir unter dem jetzigen Kaiser Josef zu verschaffen wissen.

Wie wollen Sie, der unbekannte Komödiant das anfangen?

Ich werde in der Hütte am neuen Markte spielen, ich werde ganz Wien lachen machen und ganz Wien wird von mir sprechen.

Ohne Ihnen nahe zu treten, muß ich doch bemerken, daß Ihre Zuversicht sehr groß ist.

Ich überschätze mich nicht, mein Lieber, ich bin nicht von Eigendünkel besessen, allein ich hoffe mein Ziel zu erreichen, denn ich werde den Wienern was Neues bieten, etwas, wovon keine der bisher erschienenen Banden eine Ahnung hat.

Was ist das?

Eine neue komische Person, eine Figur, wie noch keine da war. Ich trage diesen Kerl schon seit Jahren in meinem Kopfe herum, es ist ein lustiger Patron, eine Art Schalksknecht, gutmüthig, schlau, voll und toll, voll Schnurren und Possen, aber kein Harlekin, kein wälscher Spaßmacher, es muß eine heimische Person sein, zum Exempel, ein Bauer

Digitized by Google

aus dem Gebirg, oder sonst was ähnliches, ich werde den Kerl Hanns Wurscht taufen und ich würde mich sehr irren, wenn dieser Hanns Wurscht den Wienern nicht behagen sollte, Gelingt's, so wird er in der hochdeutschen Komödie den Platz einnehmen, den der Harlekin in der wälschen behauptet, und dann ist mir das Komödienhaus nächst dem Kärntnerthore gewiß.

Ich sehe aber noch immer nicht ein, wie Sie zu dem nöthigen Schutz gelangen wollen, denn daß man ohne diesen kein Pächter des neuen Komödienhauses werden wird, werden Sie wohl zugeben?

Ich werde mir diesen Schutz zu verschaffen wissen.

Wie das?

Durch die mir bekannten Verhältnisse in den Kreisen, wo man regiert.

Ich bin neugierig.

Hörten Sie schon den Fürsten Salm nennen?

O ja.

Was wissen Sie von ihm?

Er führte die Oberaufsicht bei der Erziehung Seiner Majestät des jetzigen Kaisers, er ist gegenwärtig Oberst-hofmeister, Ihre Majestät die Kaiserin Amalie sind seine Nichte.

Nun, was noch?

Er besitzt am Hofe Einfluß und Macht . . .

Zu wenig, mein Lieber. Fürst Salm ist in diesem Momente der mächtigste Mann im Lande. Seit den Zeiten der Fürsten Auersperg und Lobkowitz, besaß kein Mann solche Macht, die Wiener nennen ihn jetzt schon den Großwesir. Was meinen Sie nun, wenn man dessen Gunst besäße, würde man wohl Pächter des neuen Komödienhauses werden?

Diese Frage war überflüssig, besitzen Sie diese Gunst?

Noch nicht.

Digitized by Google

Fuchsmundi kehrte sich an diese neuen Zweifel nicht, sondern fuhr fort:

Fürst Salm ist ein heftiger, aufbrausender Mann, allein er besitzt schätzenswerthe Eigenschaften, er ist im strengsten Sinne des Wortes Kavalier. Man sah es einst in Wien ungern, daß die Erziehung des künftigen Thronfolgers einem Fremden anvertraut wurde, allein der damalige Obersthofmeister Fürst von Dietrichstein wußte den seligen Kaiser Leopold dazu zu vermögen. Fürst Salm hegt Achtung vor Gelehrsamkeit, er besitzt große Kenntnisse der Literatur und seine Handlungen zeigen von unbestreitbarer Befähigung. Eine gewandte, freimüthige Redeweise zeichnet ihn auf's Vortheilhafteste aus. Als deutscher Reichsfürst hat er Sitz und Stimme auf den Reichstagen, ist jedoch kein Deutscher, sondern ein Flamänder von Geburt. Trotzdem der Fürst ein Fremder und der deutschen Sprache nur unvollkommen mächtig ist, beseelt ihn doch der Wunsch, das deutsche Reich groß und glanzerfüllt zu sehen und sein Eifer, diesen Wunsch zu erfüllen, ist rastlos. Er hat sich nun in dem Regierungskreise zum Mittelpunkte einer einheimischen, einer deutschen Partei gemacht, die alles Fremde eben so hitzig verfolgt, wie sie das Heimische bevorzugt *)

Die ungezähmte Heftigkeit des Fürsten Salm geht in seiner Maxime so weit, er befolgt seinen Grundsatz mit so eiserner Konsequenz, daß er sogar zum Widersacher des Prinzen Eugen wurde, weil dieser kein Deutscher, sondern ein Franzose von Geburt ist. Das heißt nun freilich die Befolgung eines Gedankens zu weit treiben, allein das kümmert mich nicht, ich benütze die Maxime zu meinem Vortheile, und überlasse es den Machthabern, ihre Kämpfe mit einander auszufechten. Auf diese Vorliebe des Fürsten Salm für das Einheimische stützen sich nun meine Hoffnungen.

*) Siehe Arneths „Geschichte des Prinzen Eugen von Savoyen".

Digitized by Google

Vorerst werde ich streben, die anderen Komödianten-Banden durch mein Wirken zu verdunkeln, damit bis zur Vollendung des neuen Komödienhauses meine Stellung in der Gunst der Wiener eine feste werde, dann soll der Fürst Salm das Uebrige thun. Auf ihn setze ich alle Hoffnungen, seine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, werde ich keine Mühe scheuen, und bin ich nur ein wenig bekannter, so will ich ihm ein echt deutsches Possenspiel zusammen improvisiren, daß er seine Freude daran haben soll.

Der Litaneisänger staunte, den unansehnlichen Komödianten in Verhältnisse eingeweiht zu sehen, denen er doch so ferne stand, und gerieth in Zweifel, ob dieß oder Fuchsmundi's weitgreifende Plane mehr zu bewundern seien?

Nun, fragte der Komödiant nach einer Pause, was halten Sie von meiner Zukunft?

Sie sind ein unternehmender Mann, ein schlauer Kopf.

Mit einem Worte, ich bin der Fuchsmundi.

Ist das Ihr wirklicher Name?

Der Komödiant lächelte und schüttelte den Kopf.

Ich wurde gezwungen, meinen Namen zu ändern und meinen Stand zu verheimlichen.

Warum das?

Weil ich unter meiner Firma keine Wohnung fand. Die Wiener Hausherren tragen Bedenken, Komödianten zu beherbergen. Da gab ich mich dafür aus, was ich ehedem wirklich war, für einen Mund- und Zahnarzt und legte mir den Namen Fuchsmundi bei. —

Und Sie heißen?

Geben Sie mir das Versprechen zu schweigen?

Mein Wort darauf.

[illegible] ist [illegible]

Digitized by Google

Der Name brachte bei Markus keinerlei Eindruck hervor, er war ihm wie der übrigen Welt ein Unbekannter, allein die bisherige Unterhaltung mit dem Komödianten, sein Unternehmungsgeist, die Pläne für die Zukunft, die Zuversicht, welche ihn beseelte, und vor Allem die dürftige und dennoch nette Häuslichkeit, die mit dem damaligen Begriffe vom Komödiantenleben in so grellem Widerspruche stand, dieß Alles flößte ihm eine Art Bewunderung für den Mann ein, dessen anspruchsloses Aeußere sein jetziges Gewerbe nicht ahnen ließ.

Ein würdiges Seitenstück zu dem Gatten war Frau Maria Monika; jung und schön, anmuthig und freundlich, nahm sie schon im ersten Augenblicke für sich ein, allein ihrem Wesen innewohnte die seltene Eigenschaft, mit dem Wohlgefallen gleichzeitig Achtung einzuflößen, ein unbekanntes Etwas in ihrer Miene, ihr Blick hielt jeden, den ihre Reize bestachen, in ehrerbietiger Ferne zurück, die Zärtlichkeit für ihren Gatten, die Liebe zu ihrem Kinde waren Wächterinnen ihrer Reinheit.

Nachdem der Komödiant seinen Namen genannt hatte, trat eine stumme Pause ein, worauf Markus das Wort ergriff.

Sie haben mir durch die Enthüllung ihrer Pläne großes Vertrauen bewiesen, sagte er, ich werde ihre Geheimnisse bewahren, als wären sie die meinigen; eine Frage möcht ich mir indessen noch erlauben. Besitzen Sie auch die nöthigen Mittel, um, was Sie beabsichtigen, auszuführen?

Die Mittel, versetzte Stránitzky, werden mir die Wiener bieten.

Sie denken an die Zeit, wo Sie die gehofften Erfolge bereits errungen haben werden, allein bis dahin —

Bis dahin wird mein Thespiskarren nicht stecken bleiben, wir werden uns [illegible]

Digitized by Google

So ist es. Ich habe mich mit noch zwei Komödianten, Johann Hilferding und Franz Raffzer zusammengethan, so wie ich sind auch sie vermählt, ihre Gattinnen heißen Maria und Maria Anna; wir sind somit im Ganzen sechs agirende Personen, wenn wir dazu noch ein Paar Aushelfer nehmen, können wir jede Komödie zur Darstellung bringen, denn für Nebenpersonen, für Leibwachen, Volk und Gesindel findet man auf der Straße Leute genug. Was die andern Mittel betrifft, so besitzt Hilferding Geld, Raffzer mehrere Kisten romanischer Garderobia *) und ich, nun, ich bringe mein Talent in die Kompagnie. Ich hoffe, Raffzer und Hilferding werden keinen Grund bekommen, mit mir unzufrieden zu sein. Jetzt aber genug vom Geschäfte, begeben wir uns wieder hinaus, meine Ehewirthin wird sich langweilen, sie war Nachmittags während meines Spazierganges ohnedem schon mehrere Stunden allein.

Die Männer traten in die Stube.

Nun, fragte die junge Mutter lächelnd, sind die Geheimnisse ausgekramt?

Bis auf den letzten Nagel.

Und was sagt der Herr Student dazu?

Ich bewundere Ihren Gatten, antwortete Markus.

Es ist mir viel lieber, Sie bewundern mich, wie meine Frau, scherzte der Komödiant, obwohl Moni werth ist, bewundert zu werden als Mutter und Ehewirthin, als Komödiantin ist sie eine steife Person und agirt, — unter uns gesagt, — sehr miserabel —

Glauben Sie ihm's nicht, versetzte die junge Mutter, ich bin noch überall gerne gesehen worden.

Gesehen wohl, aber nicht gehört.

Anton, Du wirst mich böse machen, drohte das schöne Weib lächelnd. —

---

*) Damalige Bezeichnung für theatralische Kostüms, weil die

Digitized by Google

Was soll man indessen thun, fuhr Stränitzky ohne sich daran zu kehren, fort, man muß sein Kreuz in Ergebung und Geduld tragen, eine Gattin, die ihren Mann mit einem so wunderhübschen Buben beschenkt, verdient nachsichtsvolles Traktament. Sehen Sie sich einmal den zehnmonatlichen Kerl an; schaut er nicht aus, wie ein junger Hirsch? Komm' her, Du kleiner Hanns Wurscht, ich will Dich lehren, Faxen und Schnurren zu machen, Du sollst der erste Komödiant im ganzen deutschen Reiche werden, — er nahm den Knaben in die Arme und begann ihn kerzengerade nach aufwärts zu schippen, — hollah, hollah, hopsasa —

Anton, Du wirst dem Kinde wehe thun!

Warum nicht gar, er lacht ja, auf diese Weise traktirt lernt der Bursche zeitlich Haltung.

Und auch obenaus fahren, wie sein Vater —

Moni, es ist besser, man fährt noch oben hinaus, wie nach unten hinab. Das Schicksal gewährt dem Menschen niemals alle seine Wünsche, will er etwas erlangen, muß er Vieles begehren. Da nimm Deinen Buben wieder, leg' ihn in die Wiege, der Schalksknecht soll zu Bette gehen, damit wir unserem Gaste mit einem Abendmahle entgegen kommen.

Die Komödiantin legte das Kind in die Wiege und ging hinaus das Abendmahl zu bereiten, währenddem setzte sich Stränitzki zu den Füßen der Liegerstätte seines Sohnes und begann die Wiege sanft zu schaukeln.

Sehen Sie, sagte er zu Markus, das sind die Folgen schlechter Erziehung. Ich habe der Monika fortwährend gepredigt, den Schelm nicht zu wiegen, sie that es dennoch und jetzt macht der Vogel kein Aeuglein zu, wenn er nicht geschaukelt wird.

Nach dieser Bemerkung fing er an, sein Söhnlein mit einem Liedl in den Schlaf zu singen.

Markus [illegible] mit Wohlgefallen. Rüh-

Digitized by Google

ergriff ihn um so tiefer, weil sie kein Spiel war, sondern dem wirklichen Leben angehörte.

Die Augenlieder des kleinen Hannswursts senkten sich immer mehr, endlich schlossen sie sich ganz, das Kind war entschlummert.

Er schläft, sagte Stränitzki, ich habe als Vater meine Pflicht gethan, ich will sie nun auch als Wirth üben. Setzen wir uns an den Tisch, junger Freund und lassen wir uns das Mahl schmecken, ich hab' mir's heute bereits verdient, mein Gang in's Freie war kein ungünstiger. Ich beschäftigte mich in Gedanken mit Komödien.

Wie, Sie wollen Ihre Komödien selbst erfinden?

Das versteht sich von selbst. Ich werde mein eigener Dichter und mein eigener Darsteller sein. Die ernsten Reden für die Anderen werd' ich aufschreiben, die g'spassigen Worte auch, allein die scherzhaften Aktionen, die Lazzi sollen nach der Eigebung des Augenblickes, ja nach der Laune des Tages aus dem Stegreif gemacht werden. Das würde mir ein Anderer nicht zu Dank machen, daher halt' ich mich an mich selbst.

Jetzt trug Monika das einfache Mahl auf, — man ließ sich's schmecken, Stränitzki würzte es mit Scherzen und Neckereien, die meist' seiner Ehewirthin galten.

Ein Paar Stündchen verflossen unbemerkt, die Nacht war längst herangebrochen, man begann endlich an die Nachtruhe zu denken.

Für den Studenten wurde in der Kammer das Lager bereitet, denn, daß man ihn nicht fortließ, verstand sich von selbst.

Die Gesellschaft des Komödianten, die Neuheit des Gesprächsstoffes hatte seine Aufmerksamkeit ausschließlich in Anspruch genommen, so daß er an Alles vergaß, womit

Digitized by Google

Erst, als er sich allein in der Schlafkammer befand, traten die Bilder seiner Ferienreise wieder in den Vordergrund, die Abenteuer der letzten Woche verlebendigten sich, er dachte an Buchberg, an Mistlbauer, an den Stüchsenstein, die Falschmünzer und die Tolpatschen.

Bei dieser Gelegenheit fiel ihm auch der Brief ein, den er bei sich trug und den zu besorgen er dem Meister der Falschmünzer versprochen hatte.

Wer mag der Bruder des Falschmünzers sein? fragte der Litaneisänger sich selbst, und rasch setzte er hinzu, warum denn lange nachdenken? Ich brauch ja nur den Umschlag des Briefes zu öffnen und werde d'rinnen die Adresse finden. Ich befinde mich bereits in Wien, folglich bin ich dazu berechtigt.

Markus holte den geheimnißvollen Brief hervor und betrachtete forschend das Siegel.

Es zeigte zwei Hammer, deren Stiele sich kreuzten.

Es ist ein einfaches Bergmannssiegel, dachte er und begann darauf vorsichtig den Umschlag zu lösen.

Das Siegel des darin befindlichen Briefes kam ihm zuerst zu Gesichte.

Der Student stutzte.

Es enthielt ein Wappen mit einer Grafenkrone darüber.

Oh, oh, murmelte er, was ist das?

Seine Neugierde hatte einen hohen Grad erreicht, er kehrte den Brief rasch um, las und fuhr betroffen, beinahe erschreckt in die Höhe.

Die Adresse lautete an „Seine Durchlaucht Karl Theodor Fürst zu Salm."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Worin der Komödiant dem Studenten eine Hintertreppe zeigt.

Trotz der körperlichen Ermüdung des Litaneisängers zögerte der Schlaf doch, sich bei ihm einzufinden.

Die Uebergabe eines Briefes an den Fürsten von Salm war an und für sich kein Akt, der Beunruhigung hätte verursachen können, allein dieses Schreiben kam von einem Falschmünzer, der gleichzeitig der Verbündete Rakaczy's war, dieser Umstand trieb dem Studenten das Blut zum Kopf.

Der Meister der Falschmünzer hatte angegeben, der Brief werde die Adresse seines Bruders enthalten, diese neue Lüge entrüstete den Studenten.

Der Fürst Salm, der Bruder eines Hochverräthers und gemeinen Verbrechers!

Der Schändliche, murmelte Markus, welcher Hintergedanke mag ihn zu dieser neuen List bewogen haben?

Die Frage war leichter gestellt, wie beantwortet.

Der Name Salm rief ihm auch seine Unterhandlung mit Fuchsmundi in's Gedächtniß. Der Brief des Falschmünzers in der Wohnung des Komödianten, der auf den Fürsten Salm seine Zukunft baute, gewann auch für jenen eine gewisse Bedeutung.

Markus Unruhe mehrte sich von Minute zu Minute, sein Wirth trat zu ihm in die Stube und fragte ihn besorgt, ob er sich unwohl fühle?

Der Schlaf flieht mich, antwortete der Student ein wenig verlegen.

Digitized by Google

Es ist dieß gewöhnlich der Fall, wenn man zum ersten Male an einem fremden Orte übernachtet.

Ich bin an dergleichen gewohnt, der Grund meiner Unruhe ist ein anderer.

Darf man, ohne vorwitzig zu sein, darnach fragen?

Lesen Sie einmal die Adresse dieses Briefes.

Stränitzki las und rief dann erstaunt:

Oh, oh, ein Brief an den Fürsten von Salm! Wer hat ihn zu übergeben?

Ich!

Von wem kommt er?

Um diese Frage zu beantworten, müßte ich Ihnen eine stundenlange Geschichte erzählen.

Erzählen Sie und wenn Ihre Geschichte die ganze Nacht durch dauerte, ich werde nicht ermüden, Sie anzuhören. Ich erblicke in dem Briefe ein Samenkorn, welches einst zu einer köstlichen Frucht heranwachsen könnte.

Mir erscheint er ebenfalls wie ein Samenkorn, aus dem jedoch ein Hanfstengel ersprießen dürfte, reich genug zu einem Stricke, um dem Ueberreicher dieses Briefes die Kehle zuzuschnüren.

Ihre Angst stachelt meine Neugierde noch mehr auf. Ich bitte Sie, mir Alles mitzutheilen, ich habe durch mein Ihnen bewiesenes Vertrauen ein Recht auf das Ihrige.

Der Litaneisänger und der Komödiant ließen sich wie vorhin nebeneinander nieder und der erstere begann eine ausführliche Mittheilung seiner Erlebnisse während seiner Ferienzeit.

Stränitzki war ganz Ohr, er unterbrach die Erzählung mit keiner Silbe, als Markus jedoch zu Ende war, sagte er: Wissen Sie, mein Lieber, daß Ihre Geschichte für mich, abgesehen von dem Briefe, eine zweimonatliche kostenfreie Verpflegung werth ist.

Wie so?

Digitized by Google

Weil sie mir Stoff zu zwei Komödienspielen bietet und zwar: „Hanns Wurscht als Schatzgräber“ und „Hanns Wurscht als Falschmünzer.“

Herr Fuchsmundi, Sie werden aus mir doch keinen Hanns Wurscht machen?

Warum denn nicht? Glauben Sie vielleicht sich preiswürdiger benommen zu haben? Und Ihr Gefährte der Kohlenbauer, der lüsterne Bock, muß mir wie er lebt in eine Komödie hinein. Der vierschröttige Kerl mit dem rußigen Gesichte muß zum Todtlachen werden und die vier angeschmierten Witwen, oh, oh, Herr Student, Sie ahnen gar nicht, zu welchem hohen Dank Sie mich durch Ihre Geschichte verpflichtet haben. Uebrigens gilt diese Bemerkung nur nebenher, die Hauptsache bleibt der Brief und mit ihm wollen wir uns beschäftigen. Ohne uns in eine Erörterung der Frage einzulassen, wer der briefschreibende Falschmünzer sei, wie er dazu komme, an den Fürsten Salm zu schreiben, wollen wir uns an den Brief selbst halten.

Thun wir das, bester Herr Fuchsmundi, meiner Ansicht nach hat der Falschmünzer mir wieder eine Schlinge gelegt —

Ihre Furcht scheint mir ungerechtfertiget, um einen so unbedeutenden Menschen zu verderben, hätte sich der Meister nicht an den mächtigsten Mann im Reiche zu wenden nöthig gehabt, der erste beste Rath würde ihm dazu genügt haben, ein Schreiben aus dem Lager der Rebellen an den Fürsten Salm abgesendet, beschäftiget sich mit Wichtigerem als mit einem Bettelstudenten.

Wenn es sich verhält, wie Sie meinen, versetzte Markus, dann seh' ich nicht ein, warum er mich zum Briefträger gewählt hat, er hätte mit dieser Sendung einen seiner Leute betrauen können. —

Vermuthlich fürchtete er Verrath oder scheute einen Mitwisser des Geheimnisses im Kreise der Rebellen. Sie dürfen nicht vergessen, daß Verrätherei dort eben so den

Digitized by Google

Kopf kostet wie hier, dem Falschmünzer-Meister bangt um den seinigen, weil er eben nur Einen besitzt. Der Brief also beschäftigt sich zweifellos mit etwas Anderem wie mit Ihrer Wenigkeit, trotzdem aber gebe ich zu, daß er in gewissen Fällen, für den Ueberbringer ebenso gefährlich sein kann, wie in anderen nützlich. Da wir nun dieses im Voraus zu bestimmen nicht im Stande sind, so muß der Brief dem Fürsten nicht übergeben, sondern in die Hände gespielt und abgewartet werden, welchen Effekt er hervorbringt. Von diesem wird es dann abhängen, ob man sich als den Ueberbringer des Briefes präsentirt oder nicht.

Herr Fuchsmundi, Ihr Rath ist nicht übel, man merkt, Sie sind ein Mann, der sich zu helfen weiß. Ich muß mir indessen noch die Frage erlauben, wie oder durch wen werden wir den Effekt des Briefes erfahren?

Stränitzki lächelte schlau und erwiederte: Durch die nämliche Person, die wir benützen werden, dem Fürsten den Brief in die Hände zu spielen.

Und wer ist diese Person?

Der Kammerherr Seiner Durchlaucht.

Kennen Sie ihn?

Nein.

Und Sie hoffen doch, daß er den Brief übernehmen wird?

Er wird ihn übernehmen, ohne es zu wissen —

Und die Uebergabe —

Wird ebenfalls geschehen, ohne daß er es weiß.

Oh, oh, ich bin neugierig, wie Sie das anstellen wollen?

Ich will es Ihnen sogleich begreiflich machen. Da ich einen großen Theil meiner Hoffnungen auf die zukünftige Gunst des Fürsten Salm baute, so erkundigte ich mich um denjenigen aus seiner Dienerschaft, der die Gunst seines Gebieters besitzt. Man nannte mir den Kammerdiener Bernhard Pistrich. Ein Anderer an meiner Stelle würde sich nun

Digitized by Google

an den Günstling des Machthabers herangedrängt haben, um seine Bekanntschaft zu machen, ich that das nicht, sondern begnügte mich, mir dessen Namen hinter die Ohren zu schreiben und erkundigte mich, um seine Konnexionen. Da erfuhr ich denn, daß Herr Pistrich der Anbeter einer wohlerhaltenen Witwe, Namens Katharina Fink sei, welche ein Häuschen zu den drei rothen Herzen oberhalb der Paulaner auf der alten Wiedner Hauptstraße besitze —

Wenn ich nicht irre, befinden wir uns ja in diesem Häuschen?

Freilich befinden wir uns darin, weil ich mir's in den Kopf gesetzt hatte, im Hause der Rothfinkin, so wird die Witwe gemeiniglich genannt, eine Wohnung zu beziehen und ich setzte es mit Hilfe meiner Ehewirthin durch.

Herr Fuchsmundi, rief der Litaneisänger fast begeistert, bis nun habe ich Sie blos bewundert, jetzt beginnen Sie mir Ehrfurcht einzuflößen.

Meine Moni, fuhr der Komödiant fort, ist, wie Sie sich überzeugt haben, ein liebes sanftes Geschöpf, ihr wrrde die Ehre zu Theil, sich bei der Rothfinkin in Gunst zu setzen, durch die Rothfinkin gedenke ich an den Kammerdiener zu kommen, und durch diesen an den Fürsten Salm. Man nennt das eine Hintertreppe, wer diese wählt, geht selten fehl.

Der Litaneisänger beurkundete durch seine Miene den Eindruck, welchen die Kombination Stränitzki's bei ihm hervorbrachte. Es war ein Gemisch von Hochachtung, Verehrung und Freundschaft.

Der Komödiant fuhr nach einer kurzen Pause fort:

Es versteht sich von selbst, daß ich, seit ich hier wohne, mein Augenmerk auf den Kammerdiener richtete. Ich sah ihn ein- und ausgehen, suchte ihm einige Male zu begegnen, grüßte ihn sehr ehrerbietig und erfuhr bereits durch Moni, daß er bei der Hausfrau nach mir gefragt, und sich wohlwollend über mich geäußert habe. So weit rückte ich

bis zum jetzigen Augenblicke vor. Was ich erreichte, ist nicht viel, aber es genügt mir. Nach dem eben Erzählten komme ich auf den fraglichen Brief zu sprechen. Wie Sie wissen, bewohnt der kaiserliche Hof bis zu Allerheiligen die Favorite. Der Fürst Salm befindet sich also ebenfalls dort. Der Kammerdiener hat die Verpflichtung, die an den Fürsten anlangenden Privatbriefe von dem Postamte in der Stadt zu holen. Ich bemerke ihn öfters mit einem Lederbeutel unter'm Arme, meine Moni forschte nach und erfuhr den Umstand, den wir benützen wollen. Ihr Brief muß nämlich in diesen Beutel hineingeschmuggelt werden und Herr Pistrich wird somit die Güte haben, ihn, ohne daß er es selbst weiß, Seiner Durchlaucht zu überreichen. Wir halten uns im Hintergrunde, bis wir für nützlich erachten, hervorzutreten; macht der Brief böse Wirkung, so wird dieß weder für uns noch für Herrn Pistrich schlimme Folgen haben. —

Sie vergessen aber, daß der Brief keinen Poststempel trägt.

Was liegt daran? Der Fürst wird höchstens dem Postbeamten eine Nachlässigkeit zuschreiben und sollte diesem eine Nase zu Theil werden, so hat er sie auf anderen Seiten wegen seiner Grobheit sattsam verdient. Sind Sie mit meinem Plane einverstanden?

Mehr als das, ich bin entzückt.

Jetzt lassen Sie uns zur Ruhe gehen, die Nacht ist vorgerückt und die Natur verlangt ihr Recht. Schlafen Sie wohl und lassen Sie sich nur Angenehmes träumen.

Gute Nacht.

Sie trennten sich.

Die Aufgabe, den Brief des Falschmünzers in die Ledertasche des Kammerdieners zu schmuggeln, war der Ehewirthin des Komödianten zugedacht.

Digitized by Google

Monika, die bei der Hausfrau ein- und ausging, hatte bemerkt, daß Herr Pistrich seinen Hut, das spanische Rohr mit dem silbernen Knopf und den Lederbeutel, wenn er von der Post kam, jedesmal im Vorzimmer ablegte, es wurde also beschlossen, daß Moni bei einer solchen Gelegenheit ihre Aufgabe lösen solle.

Der Student überließ den Brief dem Komödianten, überzeugt, daß er sich in verläßlichen Händen befinde, und daß die eben so schöne als schlaue Monika an ihrer Aufgabe nicht scheitern werde.

Die Gelegenheit dazu ließ nicht lange auf sich warten.

Die Goldfinkin, eine wohlbeleibte Wittib in der Mitte der Dreißig, hatte sich die Eroberung des fürstlichen Kammerdieners sehr angelegen sein lassen und nun, da ihr diese gelang, bestrebte sie sich sehr eifrig, den Besitz ihrer Eroberung sich zu sichern.

Der ganze Vorrath ihrer Koketterie wurde in Requisition gesetzt, zahllose, blos den Frauen bekannte aus den Arsenalen Amors geholte Waffen wurden angewendet, um den verliebten Hagestolz zu fesseln, seine Leidenschaft zu steigern und zu der Werbung um die Hand und um die vier Herzen zu drängen.

Wenn wir von vier Herzen sprechen, so denken wir an das zweikammerige Herz, welches die Witwe im Busen trug und an die drei rothen Herzen, die an ihrem Häuschen oberhalb des Thores prangten.

Frau Katharina Fink fand in der jungen Ehewirthin des Wund- und Zahnarztes, der seit einigen Wochen in ihrem Hause wohnte, eine gewandte, kluge Rathgeberin, deren Einschläge und Unterstützungen sie bereits manchen Schritt vorwärts thun ließen.

Sie fand daher an der Gesellschaft Monika's Wohlgefallen und fühlte sich zu ihr hingezogen.

Stränitzki's Gattin verstand es, sich immer mehr bei ihr in Gunst zu setzen und hatte die gerechte Aussicht in

kurzer Zeit die Favoritin, oder wie die Wiener es nennen: „das Favoritl“ der Hausfrau zu werden.

Am Tage nach dem geschlossenen Bunde zwischen dem Komödianten und dem Studenten erschien Monika bei der Goldfinkin.

Die sorgfältige Toilette der Hausfrau gab ihr zu erkennen, daß sie heute wieder Besuch erwarte.

Die Komödiantin grüßte freundlich, ließ ihr Auge wohlgefällig auf den in der That hübschen Formen der Witwe ruhen, und sagte: Wissen Sie, Madame, daß dieses großgeblumte Kleid Sie in der That sehr hübsch kleidet?

Ist das wahr? fragte die Geschmeichelte freundlich.

Der Spiegel wird Ihnen meine Behauptung bestätigen.

Herr Pistrich sagte mir neulich, dem Spiegel sei nicht zu trauen, jede Frau sehe darin nur das, was ihr wohlgefiele.

Herr Pistrich wollte sie vermuthlich blos necken. Wäre ich damals gegenwärtig gewesen, ich würde ihm erwiedert haben: Geehrter Herr, mit dieser Aeußerung ist's Ihnen nicht Ernst. Sie werden recht wohl wissen, daß der Spiegel der unerbitterlichste Wahrheitsfreund ist, dem jede Schmeichelei ein Gräuel, vorausgesetzt, daß er ein treuer Spiegel ist, denn, so wie die Männer werden auch die Spiegel in treue und falsche eingetheilt.

Frau Fink lachte und erwiederte:

Schade, daß Sie nicht anwesend waren. Es möchte überhaupt nicht schaden, wenn Sie manchmal während Pistrichs Besuch da blieben und ihn genau beobachteten, ich weiß noch immer nicht recht, wie ich mit ihm daran bin.

Ach beste Madame, wie konnte ich wagen, an so etwas zu denken? Zudringlichkeit ist meine Sache nicht. —

Vier Augen sehen mehr wie zwei.

Das ist wahr, allein wo zwei liebende Herzen beisammen schlagen, ist das Dritte überflüssig. —

Digitized by Google

Zugegeben, doch nur in dem Falle, wenn die Herzensschläge sich bereits harmonisch geeinigt haben. Zwischen mir und ihm ist es aber leider Gottes noch nicht so weit gediehen, das seinige wiegelt und wackelt noch immer wie der Pendel bei einer schlechtgemachten Schwarzwälderin.

Herr Pistrich ist vielleicht schüchtern?

Möglich, daß sein Benehmen das Resultat von Schüchternheit ist, es kann aber auch sein, daß er blos vorsichtig zu Werke geht,

Jede dieser Eigenschaften wäre verzeihlich, wenn er aber, was ich, Gott behüte, nicht behaupten will, Hintergedanken mit sich trüge. —

Das fiel auch mir schon ein, die Männer sind eine falsche Nation. —

Um Vergebung, man sagt, ein falsches Geschlecht. —

Wir in Wien nennen das Nation. —

Das konnte ich als Schlesierin nicht wissen.

Halten Sie ihn der Falschheit fähig?

Monika zuckte die Achseln.

Ich kenne ihn viel zu wenig, um mir ein Urtheil über seinen Charakter anzumaßen.

Er besitzt ohne Zweifel schätzenswerthe Eigenschaften, was mir an ihm nicht gefällt, ist, daß er stets vom Lieben spricht und nie vom Heiraten.

Das ist freilich verdächtig.

Sie werden begreifen, daß ich als Frau, das fatale Wort nicht zum ersten Male aussprechen möchte.

Sie hätten jedoch immerhin Anspielungen versuchen sollen. —

Er stellt sich, als verstünde er sie nicht.

In solchen Fällen pflegt man sich deutlicher auszudrücken.

Mein Gott, die Deutlichkeit ist's ja eben, die mir widerstrebt.

Monika gab sich den Anschein des Nachdenkens.

Digitized by Google

Ich sehe schon, sagte sie nach einer Weile, es wird von Nutzen sein, Herrn Pistrich dem entscheidenden Schritte zuzudrängen.

Thun Sie das, meine Liebe, jedoch sanft, ich bitte Sie, recht sanft, damit wir ihn um Gotteswillen nicht verscheuchen, und das Kind sammt dem Bade verschütten. Ich erwarte ihn, heute trifft die Reichspost ein, er holt die Briefe des Fürsten und spricht auf dem Rückwege bei mir zu. Verlassen Sie mich nicht, sondern verweilen Sie während seines Besuches und kommen Sie mir ein wenig zu Hilfe.

Mit größtem Vergnügen, antwortete Monika, es würde mich herzlich freuen, Ihnen in dieser Angelegenheit nützlich zu sein.

Die Hausfrau drückte der Helferin in der Noth die Hand.

Es währte nicht lange, so fand sich der Seladon ein.

Die Reichspost hatte sich heute zufällig nicht verspätet, Herr Pistrich war daher in der Lage pünktlich zu sein.

Der Kammerdiener des Fürsten Salm, war ein ehrbarer Fünfziger, wohl erhalten, gut genährt, reinlich, fein, bedächtig, Alles mit den Fingerspitzen angreifend, an dem Glase nur nippend, beim Essen nach jedem Bissen sich den Mund wischend, jedes Stäubchen vom Rocke putzend, kurz, er war die fleischgewordene Bedientennatur, geschaffen, sich den Launen eines großen Herrn zu fügen, mit aller Treue und Pünktlichkeit, die weniger Bedürfniß des Herzens und mehr das Resultat schlauer Berechnung sind.

Wie immer, ließ er auch heute sein Rohr, seinen Hut und Postbeutel im Vorzimmer zurück und trat freundlich grüßend ein.

Monika gab sich den Schein, als gedenke sie sich zu entfernen, die Hausfrau bat sie jedoch zu bleiben, was Herr Pistrich nicht übel nahm.

Digitized by Google

Eine Weile sprach man von gleichgiltigen Dingen, die Komödiantin lauerte den Augenblick ab, das Feuer ihrer Batterien zu eröffnen.

Dieser ließ nicht lange auf sich warten.

Wie Monika früher, machte auch jetzt der Seladon die Wahrnehmung, daß das großgeblumte Kleid der Hausfrau gut anstehe und kleidete diese Bemerkung in Worte.

Die Komödiantin stimmte natürlich mit ein und setzte dann hinzu:

Auch ich habe mich bereits im Stillen an dem angenehmen Eindrucke gelabt. Madame, Sie sind eine liebenswürdige Frau, und wenn mich etwas wundert, so ist es die Genügsamkeit, mit der Sie in Ihren schönsten Jahren in einem keineswegs beneidenswerthen Stande dahin leben.

Der Kammerdiener schnellte ein Staubathom von seinen Manschetten, und sagte:

Ich und Viele mit mir finden, daß gerade der Witwenstand den Frauen der angenehmste sein muß. Witwen genießen die freiere Bewegung der Frau ohne deren Fesseln zu theilen.

Ei, ei, Herr von Pistrich, es gibt Fesseln, die man gern trägt.

So lange sie neu sind, aber dann —

Im Gegentheil; der Mensch ist ein Gewohnheitsthier, er gewöhnt Eisenketten, um so mehr Rosenbande —

Ja, wenn die Rosen nur keine Dornen besäßen!

Wer sich an der Rose Duft laben will, kann schon hie und da einen Dornenstich mit in den Kauf nehmen.

Wenn man versichert wäre, daß man nur einige Ruhe zu gewärtigen hätte . . . allein, bei Manchen ist die ganze Ehe nichts als ein langer Stich mit einer Wunde, an der man sich verblutet.

Ah, dachten die beiden Frauen, er fürchtet die Ehe!

Und Monika erwiederte: Wer die Rose zu fassen versteht, den verwundet sie nicht. Nur wer täppisch zugreift,

Digitized by Google

sticht sich. Bei Ihrer Sanftmuth und klugen Ueberlegung steht das nicht zu befürchten, Herr von Pistrich.

Der Seladon lächelte schlau, richtete mit zarter Sorgfalt seine Brustkrause und erwiederte: Ja, eben die Ueberlegung ist's, der auch ich huldige.

Man kann das nur loben, denn es beweist, daß keine Leichtfertigkeit zu besorgen ist. Indessen müssen auch gute Eigenschaften ihre Grenze haben, zu viel Ueberlegung artet in Wankelmuth und Schwäche aus. Ueberdieß ist schon Mancher, der zu lange überlegte, um einen fetten Bissen gekommen. —

Der Kammerdiener wurde stutzig.

Monika fuhr fort: Ich betrachtete einmal eine Biene, die eine Weile über einer Blume surrte und sich niederzulassen zögerte. Während sie überlegte, kam eine andere herbei, ließ flink sich nieder und der Honig wurde ihr zu Theil.

Der Seladon gerieth offenbar in Verlegenheit und begann mit einer Fingerspitze den Rockärmel zu glätten. Dieser Zwischenfall war ihm noch nicht in den Sinn gekommen, er wurde unruhig, doch glaubte er die Moral der Fabel paralisiren zu müssen und erwiederte: Ich gebe zu, daß die Ueberlegung Ihrer ersten Biene einen schlimmen Dienst erwies, indessen das kluge Thier wird sich doch zu helfen gewußt haben.

Womit?

Ei, es wird zu einer anderen Rose geflogen sein.

Jetzt war die Reihe zu erschrecken an der Goldfinkin.

Stränitzki's Eheweib gab sich indessen nicht für überwunden und entgegnete:

Sie war es wohl gesonnen, allein die übrigen Rosen waren zum Theil verblüht, zum Theil noch Knospen, die Biene mußte also mit einer anderen Blume vorlieb nehmen und erntete wohl Honig, allein es war kein Rosenhonig.

Digitized by Google

Die Hausfrau athmete frisch auf und dachte: Gottlob, sie schmiert ihm den Honig recht dick in den Mund, wenn ihm heute die Zähne nicht lang werden, bekommt er sie in seinem Leben nicht.

Der Seladon wiegte den Kopf sanft und entgegnete: Beste Frau Fuchsmundi, Ihre Bienenfabel ließe meinerseits eine neue Einwendung zu. Ich könnte zum Beispiel erwiedern, daß die Bestimmung der Biene ist, nicht allein Honig sondern auch Wachs zu erzeugen, und daß gerade andere Blumen hiezu die meisten Beiträge liefern, allein ich will die Fabel nicht zu Tode hetzen, wende mich vielmehr an Madame Fink mit der Bitte, mir doch zu sagen, ob auch sie die Ansicht von den Gefahren, welche Ueberlegung bringen sollen, theilt?

Die Hausfrau erwiederte kurz: Ich habe immer sagen hören, was guter Essig werden will, wird schnell sauer.

Das ist deutlich geredet, dachte Monika.

Herr Pistrich machte eine Miene so sauer, als ob er bereits der allerbeste Essig wäre und versetzte: In Herzenssachen dürfte doch eine Ausnahme gelten. Die Ehe z. B. ist ein gut Ding und solches braucht Zeit.

Um Vergebung, Herr von Pistrich, fiel ihm Monika in's Wort, die Ehe braucht Zeit, wo keine Liebe vorhanden, wo aber die Liebe bereits eingekehrt, dort soll man mit der Ehe nicht zögern.

Die beiden Weiber, dachte der Hagestolz, haben sich's in den Kopf gesetzt, mich heute in die Enge zu treiben und ich fühle, daß ich mich werde entschließen müssen.

Und laut sagte er: Es gehört eine starke Ueberwindung dazu, die schönste Zeit des Lebens, die Tage der Liebe muthwillig zu kürzen.

Ich gebe das zu, so lange der Liebende in der Blüthezeit des Lebens sich befindet, das heißt, so lange man recht jung ist; allein wenn bereits gewisse Jahre herangekommen sind, Jahre, die zwar noch immer schön, aber keineswegs

Digitized by Google

die schönsten sind, mit einem Worte, wenn die Zeit gekommen ist, wo man eben keine Zeit mehr zu verlieren hat, da wirkt die zu bedächtige Ueberlegung wie ein langer Regen kurz vor der Weinlese, die Körner platzen und faulen.

Die Gleichnisse der Fuchsmundi versetzten den Kammerdiener in Verzweiflung. Er hörte nicht auf, seine Toilette im Stand zu erhalten, um, was er an Fassung verlor, an Zierlichkeit zu ersetzen.

Die Goldfinkin strahlte vor Wonne.

Die junge Frau dachte sie, ist ein Engel von Aussehen und ein Professor an Verstand, die muß in meinem Hause wohnen bleiben, und wenn ich ihr frei Quartier sollte geben müssen.

Herr Pistrich, da er sich das Messer an den Hals gesetzt sah, erwiederte: Ich bin nicht der Mann, der vermessen genug wäre, gegen den Strom zu schwimmen, da nun der Strom mich einem gewissen Ziele zutreibt, so füge ich mich in Gottesnamen der Kraft und schwimme mit. Madame Fink, ich werde mir erlauben, bei nächster Gelegenheit ein Anliegen vorzutragen . . .

Mit Verlaub, geehrter Herr von Pistrich, fiel ihm Monika in's Wort, ein Sprüchlein lautet: „Was Du heute thun kannst, verschiebe nicht auf Morgen," ich will nicht das Hinderniß sein, Ihnen in der Befolgung dieser nützlichen Lebensregel im Wege zu stehen.

Damit machte sie einen zierlichen Knix und schlüpfte aus der Stube.

Während nun Herr Pistrich mit Madame Fink zum ersten Male nicht mehr von seiner Liebe, sondern sehr ernstlich vom Heiraten sprach, schmuggelte die Komödiantin den Brief des Falschmünzers in den Postbeutel des Fürsten von Salm, und Stränitzki und Neunteufel rieben sich vergnügt die Hände als sie von der gelungenen Expedition Kenntniß erhielten.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Fürst Salm.

Herr Bernhard Pistrich verweilte heute länger wie sonst bei Madame Fink, die Unterhaltung war für ihn neu und interessant; er hatte begonnen sein Gedankenschifflein aus dem Süßwasser der Liebe nach dem Salzwasser der Ehe zu steuern und die Hausfrau hißte alle Segel auf, um ihn so rasch wie möglich auf die hohe See zu treiben.

Diese Manöver nahmen Zeit in Anspruch und der Kammerdiener erschrack nicht wenig, als ihn der Schlag der Uhr darauf aufmerksam machte, daß er bereits eine volle Stunde über die gewöhnliche Frist verweilt habe.

Er nahm kurzen Abschied, versprach am nächsten Tage wieder zu kommen, raffte Hut, Rohr und Postbeutel zusammen und enteilte dem künftigen Paradiese seiner Ehe.

Der Weg bis zur Favorita war ein sehr kurzer, ein Paar Minuten und er langte in dem Pallaste an.

Die Eile, noch mehr die Aufregung, in welche ihn das Versäumniß der Zeit versetzte, hatten den sonst pünktlichen Diener echauffirt, er trat klopfenden Herzens bei seinem Gebieter ein.

Das klopfende Herz allein hätte ihn wenig beschwert, denn es klopft im Verborgenen, und man nimmt es nicht wahr, allein wenn das Herz eifriger wie gewöhnlich arbeitet, werden die Folgen davon auf dem Antlitze sichtbar, so wie bei Fabriken der aus dem Schlott strömende Rauchqualm die drinnen herrschende Thätigkeit schon aus der Ferne erkennen läßt.

Digitized by Google

Das Gesicht des Herrn Pistrich zeigte sich ungewöhnlich geröthet, ein Blick in den Spiegel ließ den sonst sanften, in der Regel sehr kühlen Mann vor der verrätherischen Flagge erschrecken, er hätte viel darum gegeben, in diesem Zustande nicht vor dem Gebieter erscheinen zu dürfen, allein die Hiobspost eines Lakai's, daß Seine Durchlaucht bereits zwei Mal nach ihm gefragt hätten, zwang ihn, jede neuerliche Verzögerung zu vermeiden, er trat also mit seinem klopfenden Herzen und dem pöbelhaft gerötheten Gesichte in das Arbeitsgemach des Gebieters.

Fürst Salm, damals im blühenden Mannesalter, zeigte eine stattliche, kräftige Gestalt.

Seine Erscheinung war einnehmend und imposant.

Das volle bartlose Antlitz strotzte von Gesundheit, eine Fülle natürlicher Locken umfloß Schultern und Nacken, so daß man versucht war, sie im ersten Augenblicke für die Ausläufer einer Allonge-Perücke zu halten.

Sein großes Auge mit dem offenen scharfen Blicke kennzeichnete den Mann von Geist, seine kühn gewölbten Brauen verriethen Entschlossenheit und Kühnheit, ein markirter Zug um den Mund Ausdauer und Hartnäckigkeit.

In dem Momente, wo der Kammerdiener in das Gemach trat, ging der Fürst mit verschränkten Armen auf und nieder.

Sein Tritt war fest und geräuschvoll, selbst hochgestellte Männer kannten diesen Tritt und zitterten vor ihm.

Der Fürst pflanzte sich mit dräuender Stirne vor den Diener hin und fixirte ihn.

Man hätte meinen sollen, er würde ihn zermalmen, allein der Löwe gibt sich wohl mit Tiger und Leopard ab, das Zertreten eines Wurmes überläßt er einem schwächeren Geschlechte.

Wie siehst Du aus? fuhr er den Bebenden an.

Durch — laucht — echauf — firt, stammelte Pistrich.

Warum bist Du echauffirt?

Digitized by Google

Ich bin ungewöhnlich schnell gegangen.
Und doch eine Stunde zu spät gekommen?

Euer Durchlaucht — Eine volle Stunde — und fünf Minuten.

Hat sich die Reichspost verspätet?
Heute ist sie zufällig pünktlich eingetroffen.
Und Du ließest mich warten?
Ich bin untröstlich darüber.

Wärst Du pünktlich geblieben, brauchtest Du nicht untröstlich zu sein.

Euer Durchlaucht, Vergebung, ich habe gefehlt, zum ersten Male in meinem Leben um 65 Minuten gefehlt.

Merke wohl Bernhard, was ich Dir jetzt sage. Aus Deinen Antworten ersehe ich, daß Du bisher die Wahrheit geredet, Du kennst mich und weißt, daß ich die Lüge eines Dieners mit augenblicklicher Entlassung bestrafe. Ich werde nun eine Frage an Dich richten und erlaube Dir ausnahmsweise mich zu belügen. Warum bist Du um 65 Minuten zu spät gekommen?

Euer Durchlaucht — verzeihen — ich habe — einen — Seitensprung gemacht —

Du hast muthmaßlich schon öfter Seitensprünge gemacht, jedoch eine schicklichere Zeit dazu gewählt. Wenn Du noch einmal einen 65 Minuten langen Sprung machst, werde ich Dich für immer springen lassen. Ich bin zu Ende.

Pistrich athmete schwer auf, — der Sturm war vorüber.

Armer Pistrich, er überließ sich einer falschen Ueberzeugung, ganz war das Wetter noch nicht vorüber.

Der Kammerdiener entleerte nun den Postbeutel seines Inhaltes, nahm eine Scheere und schnitt vorsichtig, daß die Siegel nicht [illegible]

Digitized by Google

Der Fürst hatte an dem Arbeitstische Platz genommen und begann während dem die Briefe rasch zu durchfliegen.

Plötzlich machte er die Miene der Ueberraschung, der Ruf: „Was ist das?“ entschlüpfte seinem Munde.

Der Kammerdiener schielte verstohlen nach dem Gebieter; eine ungewöhnliche Erregung wurde an ihm merkbar.

Mein Gott, jammerte Pistrich in seinem Inneren, was für ein Abend wird das heute werden!

Der Fürst las den Brief einmal, — zweimal, — plötzlich wendete er ihn um, besah die Adresse und rief: Teufel, was ist das, dem Schreiben fehlt der Poststempel?

Pistrich war eben mit dem Aufschneiden der Briefe zu Ende gekommen, machte eine tiefe Verbeugung, um sich wie gewöhnlich zu entfernen, als ihn ein Ruf des Fürsten an die Stelle festnagelte.

Ich habe gesagt, diesem Schreiben fehlt der Poststempel, wiederholte Salm mit Nachdruck.

Der Kammerdiener sah ihn mit einer Miene an, als wollte er sagen: „Was kann ich dafür?“

Wie kam der Brief in den Postbeutel?

Euere Durchlaucht, der Brief kann nur aus den Händen des Postbeamten in den Beutel gekommen sein.

Es fehlt aber der Poststempel.

Euere Durchlaucht wollen mir die unterthänigste Bemerkung erlauben, daß dieser Fehler öfters vorzukommen pflegt.

Du hast den Brief nicht hineingelegt?

Nein, Euer Durchlaucht —

Auch Niemand anderer?

Ebenfalls nicht!

Das ist nicht möglich.

Wenn Euere Durchlaucht die Gnade haben zu glauben, es sei nicht möglich, dann bleibt mir nichts übrig, als mein

Digitized by Google

Haupt zu neigen und in Demuth die Lösung des Räthsels abzuwarten.

Dieser Brief befand sich in den Händen eines Menschen, der mir ihn persönlich übergeben sollte —

In der That auffallend —

Statt dessen finde ich ihn im Postbeutel ohne Postzeichen —

Ich bin darüber untröstlich —

Es ist möglich, daß der Ueberbringer den Brief auf die Post gab und daß man dort vergaß, das Zeichen darauf zu drucken.

Pistrich konnte sich den Fall auch nicht anders erklären.

Wir wollen übrigens der Sache bald auf die Spur kommen. Morgen mit dem Frühesten wirst Du Dich zum Rektor der Universität begeben, dann zum Kommandanten der Rumorwache, wirst in meinem Namen einem sicheren Markus Neunteufel, einem Bettelstudenten, nachforschen und ihn stante pede, nöthigen Falls mittelst Wache, hieher bringen.

Sehr wohl.

Jetzt kannst Du gehen.

Der Kammerdiener entfernte sich und zwar nicht im Mindesten mehr beunruhiget, denn da er den wirklichen Sachverhalt nicht ahnte, glaubte er sich aller weiteren Verantwortlichkeit enthoben und die ganze Schuld einzig und allein auf den Postbeamten gewälzt.

Nach der Entfernung des Kammerdieners überlas Fürst Salm den verhängnißvollen Brief zum dritten Male und verbarg ihn dann in einem Geheimfache seines Pultes.

Welches war der Inhalt dieses Schreibens?

Der Leser soll ihn nach einigen vorausgeschickten Erläuterungen erfahren.

Digitized by Google

Mit dem Kriege, den Rakoczy gegen den Kaiser führte, zog sich gleichzeitig ein Faden von Unterhandlungen hin, der aber bisher noch nicht so erstarkt war, um daran den Frieden herbei zu ziehen.

Der Palatin Paul Esterhazy, dem eigentlich vermöge seines Amtes die Vermittlerrolle zugestanden wäre, wurde von den Aufständischen als politischer Renegat verschrieen und fand bei ihnen keinen Glauben.

Das Augenmerk wendete sich hierauf auf den an der Spitze der Mittelpartei stehenden Erzbischof von Calocza, Paul Szechenyi.

„Durch die scharfe Opposition," schreibt Arneth in seinem oftерwähnten Buche: „Prinz Eugen von Savoyen" — „welche Szechenyi schon seit einiger Zeit gegen die kaiserliche Regierung an den Tag gelegt hatte, war er zwar derselben keine Person ihres Vertrauens geworden. Man wußte jedoch zu Wien, daß der hochgestellte Priester, wenn er auch seine Unzufriedenheit mit so mancher Maßregel, die dort beschlossen worden war, unverholen zeigte, sich doch niemals zu offenem Treubruche gegen seinen Monarchen werde fortreißen lassen. Anderseits hatte dem Erzbischof eben sein Widerspruch gegen die Regierung die Sympathien der Insurgenten gewonnen. Als nun die Unterhandlungen, mit welchen Fürst Esterhazy beauftragt war, zu keinem Resultate geführt hatten, glaubte man zu Wien den Erzbischof Szechenyi, eben weil er mitten zwischen den Parteien stand, als den Geeignetsten ansehen zu sollen, eine Vermittlung herbeizuführen."

Szechenyi kehrte sich zuerst zu dem wetterwendischen Karolyi und dem ehrgeizigen Berczenyi, beide erklärten ohne Wissen Rakoczy's in keine eigentliche Unterhandlung eingehen zu können.

Hierauf wendete er sich brieflich an den eben in Miskolz weilenden Fürsten und kam dann (es war im März 1704)

Digitized by Google

Wie gering auch das Ergebniß dieser Konferenz war, so schnitt es doch die Möglichkeit weiterer Unterhandlungen nicht ab.

Der unter Eugen's genialer Führung am 13. August 1704 erfochtene Sieg bei Hochstädt war zugleich ein Schlag für Rakoczy, der seine Geldmittel aus Frankreich bezog; dieß so wie Krankheit und die unangenehme Erfahrung von der Unzuverlässigkeit seiner Truppen steigerten seine Friedensneigung und es fand eine zweite Konferenz statt, welche mehr Aussicht auf Erfolg hatte, da die Gesandten der Seemächte (England und Holland) das Vermittleramt anboten.

Das Resultat dieser Konferenz war ein Waffenstillstand und während dessen Konferenzen zu Schemnitz, die jedoch ohne Ergebniß abgebrochen wurden.

Während des Jahres 1705 dauerten die Versuche zur Herstellung des Friedens fort, allein man konnte sich nicht einmal über die Vorfragen einigen.

Im Herbste geschah der Einfall bei Wiener-Neustadt.

Die Kunde von den fortdauernden Friedensunterhandlungen fand im Lande Verbreitung und weckte die Sehnsucht nach Ruhe.

Die Mehrheit war der Verwüstungen und Kriegsgräuel satt. Die Zahl der Friedensfreunde war im Wachsen, ihre Hoffnungen sollten sich jedoch noch lange nicht erfüllen.

„Der Name Berczeny, Hauptunterhändler von Seite der Aufständischen genügte, wie Arneth berichtet, daß es den Rebellen nicht Ernst sei mit der so oft betheuerten Sehnsucht nach Frieden."

„Berczeny war der grimmigste Feind des Herrscherhauses und zugleich wußte er seine Aufstandsgenossen völlig nach seinem Willen zu lenken. Einen neuen ungarischen Cromwell [illegible]

Digitized by Google

welche das Wohl des Landes sich stütze, durchaus nicht übereinstimmen."

„Es war durchaus nicht blinde Kampflust, welche den Prinzen Eugen zu der Meinung bestimmte, daß nicht durch Unterhandlungen, sondern nur durch die Gewalt der Waffen den Unruhen in Ungarn ein Ende zu machen sei. Er selbst hätte auch eine friedliche Ausgleichung mit Freuden begrüßt, denn er wußte wohl, daß Frankreich mit Zittern einer Beilegung der ungarischen Wirren entgegensah und dieselbe von Vendamme als das größte Unglück bezeichnet wurde, welches bei der damaligen Lage der Dinge der französischen Sache widerfahren könnte. Deshalb hatte Eugen es zwar gern gesehen, daß Wratislaw zu den Verhandlungen berufen wurde, dennoch versprach er sich niemals ein günstiges Resultat von denselben. Er hielt sie nur dazu für zweckmäßig, um den Seemächten zu zeigen, daß nicht der Kaiserhof, sondern die Insurrektion es sei, welche die Fortsetzung des Krieges wolle und an allem Uebel Schuld trage."

„Kurz vor seinem Scheiden aus Neuhäusel rief Graf Wratislaw Rakoczy die nach einigen Jahren in Erfüllung gegangene warnende Profezeihung zu: „Fürst! Sie vertrauen auf Frankreichs trügerische Versprechungen. Frankreich ist das Hospital der Prinzen, welche es durch Nichterfüllung seiner Versprechungen und eingegangenen Verbindlichkeiten ruinirt; auch Sie werden die Zahl derselben vermehren und dort Ihre Laufbahn enden."

Diese geschichtlichen Erklärungen vorausgeschickt, können wir mit der Beruhigung verstanden zu werden, das Schreiben des Falschmünzers an den Fürsten Salm mittheilen.

Es lautete:

„Euer Durchlaucht!"

„Die Bemühungen des kaiserlichen Hofes, einen Frieden herbeizuführen, werden in so lange fruchtlos bleiben,

Digitized by Google

als man die Verhandlungen ausschließlich mit Rakoczy und Berczeny pflegt."

„Der Erstere ist fast eine Maschine des Letzteren, dessen Ehrgeiz sich zu einer Unterwerfung niemals bequemen wird."

„Die Hauptführer widerstreben, man trachte daher die Untergeordneten für sich zu gewinnen."

„Manche, die sich im ersten Augenblicke zum Aufstande hinreißen ließen, bedauern jetzt ihre Hast und wünschen der kaiserlichen Regierung sich gefällig zu zeigen."

„Ihre Absicht ist keine andere, als den Abschluß des Friedens zu beschleunigen."

„Zu jener Klasse gehören vor Allem die Brigadiere Forgacs und Beczeredj, deren letzterer in Oedenburg garnisonirt."

„Ich weiß von beiden, daß sie zu Unterhandlungen mit der kaiserlichen Regierung geneigt seien, vorausgesetzt, daß sie auf eine, beide Theile nicht komprimittirende Weise angeknüpft und gepflogen werden."

„Der Ueberbringer Dieses, ein Bettelstudent Namens Markus Neunteufel, der zur Besorgung dieses Schreibens gezwungen wurde, dürfte ein verschwiegenes Werkzeug sein."

„Beczeredj, der in Oedenburg bei seinem Bruder wohnt, ist geneigt, Ihren Boten — versteht sich im Geheimen — zu empfangen."

„Als Parole möge der Ruf: „Glück auf!" gelten."

„Und mit diesem Wunsche schließe ich auch dieses Schreiben"

Eine Unterschrift fehlte.

Der Leser wird das Interesse begreifen, welches der Fürst Salm an diesem Schreiben fand und sich den Eifer erklären, mit dem er den Litaneisänger herbeizuholen befahl.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Worin Markus Neunteufel wieder „Glück auf" rufen hört.

Nicht blos Herr Pistrich mußte im Auftrage des Fürsten Salm nach dem Litaneisänger forschen, auch einem Diener des Baron Odowalsky war dieselbe Aufgabe zu Theil geworden, und zwar, wie der Leser sich erinnern wird, zu dem Zwecke, damit Markus dem Onkel Helminens Auskünfte über den Junker von Abensberg gebe.

Würde der Student sich bereits bei dem Dekan gemeldet haben, so wäre es ein Leichtes gewesen, ihn zu erfragen, da er aber damit bis zum letzten Momente säumte, überdieß in seine frühere Wohnung zu dem Bilderhändler nicht zurückkehrte, sondern bei Stränitzky verblieb, so hing vor der Hand sein Auffinden blos vom Zufalle ab.

Markus, ohne zu ahnen, daß er ein von hohen Personen gesuchter Artikel geworden, harrte im Vereine mit dem Komödianten in Wirkung des, dem Fürsten Salm in die Hände gespielten Briefes ab.

Die Kunde darüber sollte ihnen wieder die Ehewirthin Stränitzky's durch Vermittlung der Hausfrau, die ohne es zu wissen, zum Werkzeuge erkoren war, verschaffen.

Bei dem nächsten Besuche des fürstlichen Kammerdieners, sollte dieser genau beobachtet und ausgeforscht werden, ob seine neuliche Verspätung für ihn keine nachtheiligen Folgen gehabt?

Durch diese Frage mußte er sich an den Brief erinnern und wenn dieser einige Wichtigkeit besaß, darauf zu sprechen kommen.

Digitized by Google

Der erwartete Besuch verzögerte sich indessen und Markus verließ eines Morgens die Wohnung seiner neuen Bekannten, um sich, wie er sagte, zu überzeugen, ob die Stadt Wien noch auf dem alten Flecke stehe?

Er nahm seinen Weg über die Wiedner Hauptstraße gegen das Glacis.

Das erste, was ihm da auffiel, war eine ungewöhnliche Menschenströmung in der Richtung nach dem Schottenthor hinüber.

Was mag es da geben? fragte sich Markus und schlug neugierig den nämlichen Weg ein.

Ein anständig gekleideter Herr, der es ebenfalls, wie alle Uebrigen sehr eilig hatte, ging vor ihm her.

Unser Bekannter verlängerte seine Schritte, um ihn einzuholen und schloß sich ihm an, indem er sich Auskunft erbat, was die ungewöhnliche Bewegung zu bedeuten habe?

Man wird vor dem Schottenthore Einen hängen, lautete die kurze Antwort.

Jetzt begreife ich, sagte Markus, solche traurige Schauspiele haben noch immer ihre Liebhaber gefunden!

Wie es scheint, zählen auch Sie dazu?

Ich schloß mich der Bewegung an, ohne deren Grund zu wissen.

Und nun, da Sie ihn kennen?

Nun geh' ich mit, bis ich erfahre, was der Missethäter eigentlich verschuldet?

Damit kann ich Ihnen aufwarten.

Ich bitte darum.

Er war — Falschmünzer.

Falsch . . . mün . . . zer? stammelte Markus.

Es überlief ihn eiskalt.

Er wurde bei der Ausgabe falscher Dukaten betroffen, fuhr der Herr fort und eingezogen. Man fand noch eine Menge falscher Goldstücke bei ihm, und da seit einiger Zeit ähnliche Münzen wirklichen Goldes

Digitized by Google

ahmt, häufig im Verkehr vorkamen, schloß man daraus mit Recht, daß eine förmliche Falschmünzer-Werkstätte etablirt sein müsse, da ein Einzelner zur Erzeugung solchen Metallgeldes nicht ausreiche. Man machte nun große Anstrengung, den Missethäter zu einer Angabe seiner Mitverbrecher zu bewegen; allein er verweigerte trotz der Tortur jede Auskunft; es erübrigte also der Justiz nichts, als ihn simpliciter zu hängen.

Markus dankte für die freundliche Auskunft und bog gegen die Vorstadt Laimgrube ein.

Er gab sich den Anschein, als ob ihn die Exekution nicht weiter interessire, während die Angst ihm die Kehle zuschnürte.

Der Unglückliche, dachte er, ist ohne Zweifel ein Genosse der Bande am Stüchsenstein, vielleicht war er blos ein Hehler, vielleicht auch ein Stehler. Ohne Zweifel muß er sich bereits längere Zeit in den Händen der Justiz befinden, er gehört also keineswegs zu denen, deren Bekanntschaft zu machen ich das Unglück hatte. Indessen, ich möcht' ihn doch sehen, trotz der Angst, die mir in die Glieder gefahren ist, drängt es mich doch zur Richtstätte hin.

In diesem Momente durchfuhr ein Gedanke seinen Kopf, ein Gedanke, der ihm das Blut in den Adern erstarren machte.

Der Brief, den er dem Fürsten Salm in die Hände gespielt hatte, kam vom Meister der Falschmünzer, was stand ihm als dem Ueberbringer des Briefes bevor?

Selbst wenn das Schreiben nichts enthielt, was ihn verdächtigte, so mußte er, von dem Fürsten befragt, doch angeben, von wem er es erhielt, wie er dessen Bekanntschaft gemacht u. s. w.

Es schien ihm unmöglich, sich aus der Affaire mit heiler Haut zu ziehen und er sah bereits im Geiste, trotz seiner Unschuld, sich in einen peinlichen Prozeß verwickelt.

Digitized by Google

In diesem Momente wünschte er im vollen Ernste dem Mistlbauer alles Böse an den Hals.

Er ist der Urquell der Gefahr, in der ich schwebe, sprach er bei sich, was immer wegen dieser unglückseligen Affaire über mich kommen wird, verdank' ich dem höllischen Kohlenbauer.

Neunteufel hatte sich blos zum Schein gegen die Vorstadt gewendet, in Wahrheit aber eilte er auf einem kurzen Umwege zum Richtplatze.

Das Glacis vor dem Schottenthore hatte sich zum Erdrücken gefüllt, das Schauspiel war zu interessant, um die neugierige Mehrzahl nicht anzulocken.

Fast zur selben Zeit als Markus an der Grenze des Glacis anlangte, nahte sich durch das genannte Stadtthor der sattsam bewachte Karren mit dem Verbrecher.

Die Entfernung war noch zu groß, um die Züge des Letzteren zu erkennen.

Markus blieb angsterfüllt stehen, er wagte es nicht, sich der Richtstätte zuzudrängen.

Plötzlich fühlte er, daß ihm Jemand von rückwärts auf die Schulter klopfte und fast gleichzeitig die Worte zulispelte: „Glück auf!"

Markus fuhr erschüttert zusammen, blickte zurück, hinter ihm stand — Herr Kastner, der Wiener-Neustädter Gefangenwärter.

Die Ueberraschung raubte ihm die Sprache.

Meta's Vater benützte sein Erstarren ihm gebieterisch die Worte zuzuflüstern: Fassen Sie sich und folgen Sie mir nach der Exekution!

Angst und Zorn stritten sich in dem Gemüthe des Litaneisängers.

Der befehlende Ton des Gefangenwärters erfüllte ihn mit Entrüstung, die sich bei dem Gedanken, daß der Herz-

Digitized by Google

Er sammelte sich daher, wendete sich um und sagte laut: Sie sind auch hier? Ich wußte gar nicht, daß auch Sie zu den Neugierigen zählen, denen solche Schauspiele belieben?

Markus legte in seine Worte so viel Ironie als er, ohne aufzufallen, thun konnte.

Kastner kehrte sich nicht daran, sondern erwiederte unbefangen: In der Regel besuche ich solche Schauspiele nicht, diesesmal konnte ich mich jedoch nicht enthalten, ich sah noch nie einen Falschmünzer hängen!

Markus schauderte, doch er beherrschte sich und schwieg.

Der „arme Sünder" war indessen auf der Richtstätte angelangt, Aller Blicke kehrten sich gegen die verhängnißvolle Stätte.

Beobachten Sie die Hinrichtungsszene genau, flüsterte Meta's Vater dem Studenten zu, Sie sollen dann das Nähere erfahren.

Markus folgte mechanisch der Weisung Kastners, fixirte seinen Blick und behielt das Hochgericht zum Zielpunkt.

„Warum, fragte er sich, soll ich die Hinrichtungsszene genau beobachten? Worin besteht das „Nähere", was ich von ihm erfahren soll? Ich aber verlange keine Mittheilungen von ihm, ich will nicht weiter in seine Geheimnisse eingeweiht sein!

Trotz dieser Opposition im Geiste gehorchte der Körper doch dem Befehle des Gefangenwärtets, das Auge wich nicht von der verhängnißvollen Stelle.

Unter den Tausenden Zeugen des schauerlichen Aktes herrschte ein athemloses, unheimliches Schweigen.

Jetzt nahte der verhängnißvolle Augenblick.

Der Verurtheilte — wie Markus entnehmen konnte — ein trotz der überstandenen Leiden kräftiger Mann im rüstigsten Alter, wurde emporgezogen, der Scharfrichter erschien auf der Leiter.

Digitized by Google

Der Litaneisänger sah, wie der Henker sich über den dem Tode Anheimgegebenen neigte, dessen Antlitz der Menge entzog und ungewöhnlich lange mit der Erfüllung seiner Amtspflicht verbrachte.

Schon ließ sich hie und da ein Murren vernehmen, — abermals vergingen mehrere Sekunden — endlich war er zu Stande — der Henker eilte, den Gerichteten in freier Schwebe zurücklassend die Leiter hinab.

In dem Momente, wo dieses geschah, machte der Gehängte mit einem Leibe eine Viertelwendung nach jener Seite, die ihm zur Linken war.

Diese Bewegung geschah so rasch, daß sie nur Derjenige bemerkte, der im Voraus darauf aufmerksam gemacht war.

Die Exekution war zu Ende.

Kästner ergriff Neunteufels Arm, zog ihn mit sich aus dem Gedränge und flüsterte ihm zu: Es ist nach Wunsch gegangen, der Freimann hat seine Aufgabe meisterhaft gelöst.

Markus, ärgerlich über diese Aeußerung grausamen Beifalls erwiederte: Das Publikum theilte Ihre Zufriedenheit nicht, denn es fing bereits zu murren an. Der Scharfrichter hat ungewöhnlich lange gebraucht. —

Eben deßhalb hat er sich meisterhaft benommen.

Die Meisterschaft besteht wahrscheinlich darin, daß er den Unglücklichen eine halbe Minute zu lang marterte.

Pah, die Marter war zu ertragen. —

Teufel, Ihr Genosse scheint einer andern Ansicht, er befindet sich bereits in der Ewigkeit. —

Es schlafen nicht alle Leute, welche die Augen geschlossen haben.

Markus blickte den Gefangenwärter verblüfft an.

Dieser lächelte [illegible]

Digitized by Google

Der Neustädter Gefangenwärter fuhr in der früheren Weise fort: Ich sage Ihnen nichts, als: „Hoch die Münzer!“

Markus blieb ärgerlich stehen und entgegnete: Und ich sage Ihnen nichts, als: „Gehen Sie Ihrer Wege und lassen Sie mich ungeschoren —“

Herr Student, wenn Sie ungeschoren zu bleiben wünschen, dann begleiten Sie mich. —

Mir däucht gar, Sie drohen?

Ja, ich drohe, und bin der Mann, meine Drohung wahr zu machen. Unser Genosse wurde gestern Abends auch geschoren, denn man hängt keinen mit langen Haaren, wenn Sie aber dort oben schweben werden, dann wird für Sie kein Kraut mehr gewachsen sein.

Sie meinen also?

Was denn?

Daß für *den* dort noch ein Kraut gewachsen ist?

Ich hoffe es.

Es sei, ich habe nichts dagegen, allein, was wollen Sie von mir? Ich habe mit Ihnen nichts gemein. Man hat mir am Stüchsenstein das Wort gegeben, mich nicht mehr zu behelligen, ich überkam später einen Auftrag, den ich pünktlich vollzog. —

Und jetzt machen Sie Miene, mir die Freundschaft zu kündigen? Das geht nicht, mein Lieber, der Zufall ließ mich Sie hier finden, ich danke dem Zufalle und werde ihn benützen. Sie werden die Güte haben, mir ein wenig unter die Arme zu greifen.

Gegen meinen Willen? Nie!

Wer sagt denn, *gegen* Ihren Willen? Sie werden es *mit* Ihrem Willen thun, mein Bester, denn Sie werden doch lieber mir helfen, wie gehängt werden wollen?

Digitized by Google

Ja, wenn ich so einfältig wäre, meinen Kopf früher nicht aus der Schlinge zu ziehen. Sie müssen mich nicht für einfältig halten, mein Lieber.

Wohin führen Sie mich eigentlich?

In meine Wohnung.

Sie haben demnach Ihr Amt in Wiener-Neustadt aufgegeben?

Warum nicht gar, man gibt eine sichere Stellung nicht leichtsinnig auf.

Wie aber kamen Sie hieher?

Ich habe Urlaub genommen.

Vermuthlich um den armen Teufel, Ihren Genossen, hängen zu sehen?

Um ihm beizustehen.

Während dieses Gespräches war man der nahen Alservorstadt zugeschritten und betrat ein Haus in einer der ersten Nebengassen.

Kastner sperrte eine Stube auf, die er auf die Dauer seiner Anwesenheit von einem Wiener Amtsgenossen gemiethet hatte.

So, mein Theurer, sagte er, nehmen Sie Platz, die Szene scheint Sie angegriffen zu haben.

Ich glaube, sie ist ihrer Natur nach ganz dazu geeignet.

Sie sind an dergleichen nicht gewöhnt. Doch jetzt zur Sache. Es wird Ihnen Manches in meinen Aeußerungen räthselhaft erschienen sein.

Mehr unglaublich, wie räthselhaft.

Nun gut, ich will Ihnen die gewünschte Erklärung geben. Der arme Teufel, der heute gerichtet wurde, war einer unserer Genossen, der mit falschem Gelde unvorsichtig umging. Zu der Zeit, als er eingezogen wurde, arbeitete man noch im Stüchsenstein, es befand sich somit noch die ganze Gesellschaft in Gefahr, wenn der Verhaftete seinen Mit-

Digitized by Google

Unterstützung, wenn er der Folter wiederstehen und an uns nicht zum Verräther werden würde. Der arme Teufel ist im Besitz einer zahlreichen Familie, verschonte daher die anderen Familienväter, ertrug alle Martern und schwieg. Er wurde zum Tode verurtheilt. Während dem geschah der Einfall der aufständischen Ungarn, die Genossen zogen mit ihnen über die Grenze, ich blieb.

Sie wagten damit sehr viel, bemerkte Markus.

Ich wagte damit gar nichts, versetzte Kastner, denn von nun gab es für mich nur noch Eine Gefahr, nämlich die, daß der Verurtheilte sprechen würde, allein ich war seines Schweigens sicher, denn ich hatte ihm versprochen, mich mit dem Freimann in's Einverständniß zu setzen und zu bewirken, daß er ihn wohl hänge, aber nicht tödte.

Das ist nicht möglich!

Fälle, wo am Morgen Gehängte, am Abende wieder lebendig wurden, kamen selbst wider den Willen der Scharfrichter schon so häufig vor, daß sie im Einverständnisse mit ihm um so eher möglich sind.

Sie versprachen also dem armen Teufel, daß er nur zum Scheine gerichtet werden solle?

Ich leistete ihm die feierliche Zusage.

Er mußte ein ungewöhnliches Vertrauen in Sie setzen, um mit dieser Zusage sich zu bescheiden.

Warum denn?

Weil er eben nicht wissen konnte, ob Sie Ihr Wort halten und wenn man ihm die Kehle wirklich zugeschnürt hätte, war es für ihn zu spät Einwendungen zu erheben.

Sie irren sich; der arme Teufel ist nicht so einfältig oder unvorsichtig wie Sie meinen. Ich war verhalten, die geleistete Zusage zu erfüllen, denn er hatte sein Weib von dem Handel in Kenntniß gesetzt, in dem Momente, wo ich ihn hängen ließ, hätte diese mich angezeigt.

Der Student bewunderte die Kombination des Falschmünzers.

Digitized by Google

Wissen Sie, mein Lieber, daß der Scharfrichter und Sie ein gefährliches Spiel spielen?

Was den Scharfrichter betrifft, so hat er für seinen Dienst eine so erkleckliche Summe erhalten, daß er noch heute Nacht die Flucht nach Ungarn antreten wird, um bei Rakoczy Dienste zu nehmen.

Als Scharfrichter?

Warum denn nicht?

Man hat dort Zigeuner genug, die sich auf dieses Geschäft verstehen.

Die sind blos Dilettanten und keine Künstler von Fach. Ich glaube, es muß den ungarischen Räubern auch angenehmer sein, von einem studierten Freimanne hingerichtet zu werden. Was ferner mein Spiel betrifft, so ist es ebenfalls nicht gefährlicher, wie das des Scharfrichters.

Angenommen, wendete Markus ein, es gelänge Ihnen nicht, den Gerichteten in's Leben zurück zu rufen?

In diesem Falle drohte weder mir noch dem Freimanne Gefahr, weil der zum Schein Gehängte seinem Weibe, als der Scharfrichter die Leiter hinabstieg, ein Zeichen gab, daß er noch lebe. Sie erinnern sich, daß ich Sie ermahnte, die Hinrichtungsszene genau zu beobachten. Wenn Sie das thaten, so mußten Sie bemerkt haben, daß der Gehängte, in dem Momente, wo der Scharfrichter ihn verließ, eine Viertelwendung nach links machte. Diese Bewegung war das zwischen ihm und seinem Weibe, welches auf jener Seite stand, verabredete Zeichen.

Markus bekam jetzt Grund nicht blos zu bewundern, sondern zu staunen.

Der Neustädter Gefangenwärter nahm von den Gefühlen des Studenten keine Notiz, sondern fuhr fort: Das Gesagte wird Sie überzeugen, daß bei uns Alles mit Vorsicht ausgeführt wird. Meine Freude [illegible]
war groß und zwar aus [illegible]

versuchen unseres Genossen sehr gute Dienste leisten können und zweitens, weil Sie mit zu unserem Bunde gehören und ein Verrath Ihrerseits nicht zu befürchten ist.

Diese Aeußerung erregte wieder Neunteufels Unwillen.

Ich erhebe wiederholt gegen die Zumuthung einer Genossenschaft mit Ihnen Einsprache, rief er entrüstet, Sie vergessen, daß die frühere Rücksicht, zahlreiche Familienväter nicht in's Unglück zu stürzen, durch die Flucht der ganzen Bande nach Ungarn jetzt wegfällt . . .

Ah, fiel ihm Kastner in's Wort, Sie wären also im Stande, mich der Justiz zu überliefern und Meta zur Waise zu machen?

Markus gerieth in Verlegenheit, das Bild der anmuthigen Jungfrau trat lebhaft vor seinen Geist, die Neigung, welche er für sie fühlte, erwachte mit neuer Stärke.

Er begann gefügiger zu werden.

Ich sage nicht, antwortete er, daß ich Sie muthwillig dem Verderben preisgeben wolle, ich würde es aber thun, wenn Sie mich durch neue Belästigungen dazu zwängen.

Von Belästigungen ist ja meinerseits keine Rede, ich bitte Sie blos, mir einen Freundschaftsdienst zu erweisen.

So sei es denn, entgegnete der Student, dem Wunsche des Gefangenwärters willfahrend, ich will Ihnen in dieser Angelegenheit beistehen.

Sie üben damit an mir und an dem armen Schelm ein gutes Werk.

Meiner Meinung nach, wäre der arme Schelm jenseits besser aufgehoben wie dießseits. Was hat ein neubelebter Justifizirter auf dieser Welt noch Gutes zu erwarten.

Es steht nicht so arg um ihn, wie Sie fürchten. Er kann nach Ungarn zu den Anderen entfliehen, oder was für ihn schier vortheilhafter wäre, als Geist eine Rolle spielen.

Wie, als Geist? fragte der Student verwundert.

Er hält sich einige Tage verborgen und fängt dann als Gespenst zu spucken an.

Digitized by Google

Das wär' ja ein neuer Betrug.

Wo steckt da ein Betrug? Der arme Teufel wird den Leuten die Meinung, er sei ein Gespenst, nicht aufdringen, wenn aber die Leute so schafmüthig sind, ihn dafür zu halten, so wäre es eine Thorheit, den Aberglauben der dummen Menge nicht auszubeuten. Doch wir sind bereits um die Zukunft eines Menschen besorgt, der eigentlich noch keine Gegenwart hat. Trachten wir dem armen Teufel das Leben wieder zu geben und das Uebrige wird sich finden.

Wo befindet sich jetzt der Leichnam des Gerichteten?

Vor dem Neuthor in der Wohnung des Freimannes.

Wir werden uns doch nicht dahin begeben?

Warum denn nicht? Unter dem Schutze der Dunkelheit kann man Alles.

Markus machte keine weitere Einwendung, sondern zeigte Mixne, die Unterhaltung zu beendigen und versprach am Abende wieder zu kommen.

Kastner war aber nicht der Mann, sein Opfer fahren zu lassen.

Wohin gehen Sie jetzt? fragte er.

Ich habe Geschäftsgänge.

Ich begleite Sie, ich weiß ohnedem nicht, was ich mit der Zeit bis zum Abende beginnen soll.

Der Student protestirte gegen diese unwillkommene Begleitung und blieb dieses Mal hartnäckig bei seinem Willen.

Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich um die siebente Abendstunde wieder in diesem Gemache erscheinen werde und Sie haben keinen Grund mir zu mißtrauen. Ich habe Ihnen meinen Beistand zugesagt, und er soll Ihnen zu Theil werden, im Uebrigen aber kennen Sie meine Gesinnungen.

Kastner gab sich zufrieden und Markus schied.

Da er sich auf dem Rückwege allein befand, so ward

Digitized by Google

Fast reuete es ihn, dem Begehren des Gefangenwärters willfahrt zu haben, die Erinnerung an Meta verwehte indessen den Anflug von Reue und bestärkte ihn in dem Entschlusse, sein Wort zu halten.

Mit diesen Gedanken beschäftiget, langte er durch das Schottenthor in der inneren Stadt an.

Er nahm den Weg zu dem Bilderhändler, bei dem er früher für das Bemalen der Bilder freie Wohnung genossen hatte.

Der Kunsthändler, — so würde man den Mann heut zu Tage nennen, — empfing ihn sehr freundlich.

Nun, Herr Markus, schon zurück von der Ferienreise?

Gottlob, sie hat mir nicht am besten bekommen.

Sie waren doch nicht krank? Das Aussehen ist nicht darnach.

Es gibt, Krankheiten abgerechnet, noch viele Dinge, die unangenehm sind, ohne daß sie gerade an unserer Gesundheit zehren.

Nun, was ist's, werden Sie heuer wieder bei mir wohnen?

Ich danke für die gütige Erinnerung; ich denke jedoch in diesem Jahre mich durch anderen Nebenverdienst fortzubringen.

Sie thun nicht gut daran. Sie hätten sich heuer außer der freien Wohnung noch einige Groschen verdienen können, es gibt bei mir viel, sehr viel zu thun. Ich habe mehrere prächtige neue Kupferstiche anfertigen lassen. Da ist vor Allem das getreue Konterfei eines Tolpatschen, dann das Bild des blutgierigen Rebellenhäuptlings Berczeny mit Hörner und Bocksfüßen, einem Mantel, der zinnoberroth gefärbt werden muß, wodurch der Kerl das Aussehen eines Teufels bekommen wird, das Bild wird zweifellos gut abgehen, — doch, daß ich nicht vergesse, man hat Sie bei mir gesucht,

Digitized by Google

Neunteufel wurde durch diese Botschaft überrascht.

Welchen Grund hatte der Baron, den er in der Köhlerhütte auf der Ochsenwand zum letzten Male sprach, ihn zu sich zu bescheiden?

Die Neugierde ließ ihn seinen Besuch bei dem Bilderhändler abzukürzen und nach der Wollzeile eilen.

Die Einladung erinnerte ihn an den Junker von Abensberg und an Helmine.

Da er von dem Mißlingen der Flucht keine Kenntniß besaß, so wähnte er, die Liebenden befänden sich längst in der Steiermark geborgen, um so auffallender erschien ihm daher die Nachfrage von Seite des Barons.

Sollte er von dem Herzensbündnisse seiner Nichte mit Hartwig Kunde erlangt haben?

Wenn dieß der Fall ist, dachte der Litaneisänger, dann kann ich mich gefaßt machen einem Sturme zu begegnen.

Der Baron wird mich mit Vorwürfen überhäufen, daß ich ihn von dem Einverständniß nicht unterrichtet hab'. Am Ende liegt mir an dem gnädigen Herrn wenig, da es jedoch vortheilhafter ist, Leute seinesgleichen zu Freunden als zu Feinden zu zählen, so werde ich den Ueberraschten spielen und meine Mitwissenschaft in Abrede stellen.

Mit diesem Entschlusse betrat er das freiherrliche Haus in der Wollzeile.

Herr von Odowalsky wurde von der Meldung, daß der Bettelstudent sich endlich eingefunden hat, auf's Angenehmste überrascht und ließ ihn natürlich gleich vor.

Markus machte eine ehrerbietige Miene und zeigte eine demüthige Haltung. Diese Aeußerlichkeit wählte er zum Deckmantel seiner lauernden Vorsicht, deren er sich befließ.

Ich ließ Sie bereits bei dem Bilderhändler aufsuchen, begann von Odowalsky freundlich.

Ich bedauere, gnädiger Herr, dort nicht gefunden worden zu sein. Ich mach[illegible]

Digitized by Google

mir Ihren Wunsch mit und ich eilte sogleich hieher, um meine Aufwartung zu machen.

Ich lobe Ihren Eifer.

Ihre Wünsche, Herr Baron, werden mir jederzeit wie Befehle gelten. Ich werde die Wohlthaten nie vergessen. —

Schon gut, schon gut, der Haushofmeister hat die Weisung, Ihnen wieder für den Donnerstag in jeder Woche freien Tisch zu bieten.

Markus stutzte.

Diese Zuvorkommenheit überraschte ihn, sie erschien ihm zu unerwartet, um hinter ihr nicht eine Falle zu suchen.

Gnädiger Herr, sind zu gütig.

Ich muß bekennen, fiel ihm Herr von Odowalsky in's Wort, daß ich in Wahrheit zu nachsichtig bin —

Aha, dachte der Student, nun fängt er an, den ihm natürlichen Bocksfuß heraus zu kehren.

Sie haben damals mit dem Köhler die Hütte in der Nacht verlassen und kehrten nicht wieder zurück, —

Ach, gnädiger Herr, jener Mistlbauer, so heißt, wenn Sie sich gnädigst zu erinnern belieben, der Kohlenbauer, ersuchte mich ihn zu begleiten, ich that es, die Nacht war rabenfinster, wir geriethen auseinander, ich verirrte mich in dem Gebirge und befand mich, ehe ich es noch ahnte, in Gutenstein, d'rauf . . .

Schon gut, ich trage kein Verlangen Ihre späteren Reiseabenteuer kennen zu lernen, die früheren würden mich mehr interessiren.

Aha, dachte Markus, die feindliche Armee ist bereits im Anrücken, jetzt heißt es Stand halten und sich behaupten.

Und laut sagte er, den Unwissenden spielend:

Gnädiger Herr sprechen von früheren Reiseabenteuern, ich wage zu versichern, daß ich weder von früheren noch von [illegible] habe.

Digitized by Google

Haben Sie Ihre Mythologie vergessen?

Ich bin so unglücklich, Herr Baron, Sie nicht zu verstehen!

Kastor und Pollux, lächelte Herr von Odowalsky gutmüthig.

Und da der Litaneisänger durch eine Pantomime zu erkennen gab, daß er ihn noch immer nicht verstehe, so setzte der Edelherr mit Nachdruck hinzu:

Markus Neunteufel und Junker Hartwig von Abensberg.

Ah, ah, ich bitte im Namen meines vergeßlichen Kopfes tausendmal um Verzeihung, jetzt entsinne ich mich der Szene.

Wenn Kastor Abenteuer erlebt, muß Pollux dabei betheiligt gewesen sein. —

Gnädiger Herr, ich bin untröstlich, daß meine damalige mythologische Laune mich einem Verdachte aussetzt, den ich so wenig verdiene . . .

Wie, Sie wollen mich glauben machen, Sie hätten um das Liebesverhältniß nicht gewußt! . . .

Um welches Liebesverhältniß?

Herr von Odowalsky entwickelte eine musterhafte Geduld, da er den Bettelstudenten zum Werkzeuge seines Planes ausersehen hatte, durfte er es mit ihm nicht verderben.

Er erwiderte daher mit dem Tone eines Menschen, der sich Mühe gibt, einen Einfältigen zu belehren:

Ihr Freund, der Junker von Abensberg, hatte im Gebirge die Bekanntschaft meiner Nichte, der Gräfin von Kronwall, gemacht.

Oh, oh, gnädiger Herr, Ihre Worte spenden mir plötzlich Licht in einer mir bisher dunklen Angelegenheit. Der Junker sprach einmal oberflächlich von einer Bekanntschaft mit einem Fräulein, allein er nannte mir keinen Namen und da es meiner Gewohnheit zuwider ist, mich in gewisse Angelegenheiten Anderer einzudrängen und er weitere Mit-

Digitized by Google

Der Edelherr, dem es vor Allem darum zu thun war, Gewißheit zu erhalten, ob zwischen Helmine und Hartwig ein zartes Verhältniß stattgefunden, ergriff die vielgebrauchte Taktik, durch ein Gemisch von Lüge und Wahrheit der Letzteren auf die Spur zu kommen und sagte:

Nun denn, so will ich Ihnen enthüllen, was Ihr Freund Ihnen verschwieg. Die jungen Leute lieben sich in der That, Hartwig brachte meine Nichte zu einer alten Frau nach Neustadt, dort erregte sie Verdacht und wurde verhaftet. Meine Nichte entfloh dem Gewahrsam.

Gnädiger Herr, Sie erzählen mir da einen vollendeten Roman . . .

Ein Roman mag es sein, allein kein vollendeter, der Ausgang ist noch zweifelhaft —

Kann mir's denken, die Entflohene befindet sich wer weiß wo?

Im Gegentheile, die Entflohene befindet sich in diesem Hause. —

Markus erschrack.

Er lebte bisher der festen Ueberzeugung, die Flucht der Liebenden sei gelungen, die unerwartete Enthüllung des Barons zerstörte nun nicht nur diese, sondern änderte mit einem Schlage den Stand der Dinge.

Da das Fräulein sich wieder in der Gewalt ihres Oheims befand, wo weilte der Junker?

Die Wirkung der Enthüllung auf den Bettelstudenten blieb dem Baron nicht verborgen und flößte ihm augenblicklich die Ueberzeugung ein, daß dieser mehr wisse, als er bisher zu verrathen für nöthig erachtete.

Herr von Odowalsky rückte daher dem Litaneisänger hart an den Leib, indem er sanft, mit freundschaftlichem Tone sagte:

Sie sind mir gegenüber nicht aufrichtig gewesen. Sie kennen [illegible]

Digitized by Google

denn ich weiß diese Tugend zu schätzen, um so mehr, da ich ebenfalls in die Lage kommen könnte, davon Gebrauch zu machen.

Neunteufel stutzte.

Sie sind über meine Aufrichtigkeit verwundert, fuhr Herr von Odowalsky fort, ich wünschte es auch über die Ihrige sein zu können.

Gnädiger Herr . . .

Gestehen Sie es nur, Ihnen ist das Liebesverhältniß Ihres Freundes im ganzen Detail bekannt, Sie wollten an seinem Geheimnisse nicht zum Verräther werden, weil Sie sich dachten: „Was liegt mir an dem hochmüthigen Baron, was ich an Gunst bei ihm verliere, ersetzt mir der Junker tausendfach, wenn die Gräfin von Kronwall seine Gemahlin wird?“ nun, hab' ich Ihre Kombination errathen oder nicht?

Der Litaneisänger fühlte sich wegen der ihm unterschobenen Eigennützigkeit verletzt und machte kein Hehl daraus.

Gnädiger Herr, erwiderte er, ich verwahre mich gegen die Unterstellung eigennütziger Motive, wenn Hartwig wirklich Absichten auf die Hand Ihrer Nichte hegt, und ich davon Kenntniß besäße, so würde ich Ihnen die Sache verschweigen, nicht aus Eigennutz, sondern weil ich des Junkers Freund bin. —

Sie sprechen bedingungsweise, wenn und wieder wenn. Nehmen wir an, was Sie blos als möglich zugeben, wäre wirklich der Fall, das heißt, die jungen Leute lieben sich und wollen Mann und Frau werden.

Es steht Euer Gnaden frei, dieß anzunehmen. —

Ich thu' es auch und frage Sie: Warum glauben Sie Ursache zu haben, mir das Verhältniß verschweigen zu müssen.

Weil ich die Ueberzeugung hege, Sie würden dieser Verbindung entgegenstreben?

Wer sagt Ihnen das? fragte Herr von Odowalsky.

Digitized by Google

Markus traute seinem Gehöre nicht.

Wer den Baron so gut kannte, wie der Litaneisänger, mußte in seine Willfährigkeit und Nachgiebigkeit das vollendetste Mißtrauen setzen.

Markus hielt daher, was der Baron bisher sprach, für Heuchelei, um eine ihm gelegte Falle zu verdecken.

Damit jedoch Herr von Odowalsky von der Meinung, ihn täuschen zu können, abgebracht werde, antwortete er auf dessen letzte Frage:

Gnädiger Herr, ich kann an Ihre Nachgiebigkeit gegenüber den Wünschen der jungen Gräfin in so lange nicht glauben, bis ich selbst Augenzeuge davon gewesen sein werde.

Es hängt nur von Ihnen ab, es zu werden.

Neunteufel machte eine ungläubige Miene.

Der Edelherr, der zu jeder andern Zeit den Bettelstudenten mit Hunden hätte aus dem Hause hetzen lassen, wenn er es gewagt haben würde, einen Zweifel gegen die Wahrheit seiner freiherrlichen Aeußerungen auszusprechen, der Edelherr sagen wir, belächelte heute mitleidig die Ungläubigkeit des Litaneisängers, und fuhr nach einer stummen Pause fort:

Ich wiederhole, es liegt nur an Ihnen, Zeuge meiner Sinnesänderung, meiner Fügsamkeit in den Willen meiner Nichte zu werden. Hören Sie mich an. Ich hatte dem Fräulein einen Gatten bestimmt, den sie zurückwies, ich als ihr Vormund glaubte mit Zwang zu erreichen, was sie gutwillig verweigerte, Helmine entfloh. In Schottwien erreichte ich die Flüchtige und brachte sie in mein Haus zurück. Hier wurde mir die unliebsame Mittheilung, daß das bisher freie Herz meiner Nichte von Leidenschaft für den Junker von Abensberg entbrannt sei. Ich bekenne Ihnen, daß dieser Umstand mit Einem Schlage alle meine Plane umstürzte.

Wenn Helmine, so erwog ich, als ihr Herz noch frei war, gegen den Gegenstand meiner Wahl so entschiedenen, thatkräftigen Widerstand entfaltete, was hatte ich erst jetzt

Digitized by Google

zu erwarten, wo ihr Herz für einen Anderen in Liebe entbrannt, wo die Leidenschaft ihr neue Kraft verleihen und sie zu noch heftigerem Widerstande entflammen wird.

Sie werden zugeben, daß jeder Kluge an meiner Stelle so denken und schließen mußte.

Ich gab daher meinen früheren Plan auf, und beschloß den Streit mit Helminen zu beendigen.

Ich kenne den Geliebten meiner Nichte, und gebe Ihnen mein Wort, daß ich nicht abgeneigt bin, die Wünsche der jungen Leute zu krönen, das heißt bedingungsweise. Welcher Art die Bedingung ist, werde ich dem Junker persönlich mittheilen. Es ist daher vor Allem nothwendig, daß er hierherkomme und sich mit mir ins Einvernehmen setze. Sie werden zuverlässig wissen, wo er sich gegenwärtig aufhält. Ich ermächtige Sie, ihn von unserer heutigen Unterhaltung in Kenntniß zu setzen und ihn zur Hieherreise aufzufordern. Er wird kommen, und wenn er meine Nichte wahr und aufrichtig liebt, so zweifle ich keinen Augenblick, daß er in meine Bedingung, die seine Liebe nicht berührt, willigen wird.

Die Worte des Barons, so wie dessen entschiedener, männlicher Ton, wie ihn der Student aus seinem Munde noch nicht vernahm — begannen diesen in seiner Ueberzeugung wankend zu machen.

Was Herr von Odowalsky von ihm begehrte, gleichviel welche Absichten er im Geheimen damit verband, konnte er unbedingt zusagen und er that es auch.

Ich weiß zwar nicht, schloß er seine Antwort, wo Hartwig sich im Momente aufhält, allein ich glaube er wird entweder in Buchberg oder in der Neustadt zu treffen sein. Ich werde mich brieflich dahin wenden.

Thun Sie das, es soll Ihr Nutzen sein, wenn die Verbindung der jungen Leute zu Stande [illegible]

Digitized by Google

geworden, davon in Kenntniß setzen, worauf er den Studenten in Gnaden entließ.

Der Litaneisänger ging nicht aus dem Hause, ohne dem Haushofmeister bekannt zu geben, er werde von der Gnade des Barons, jeden Donnerstag zum Mittagsessen zu erscheinen, Gebrauch machen.

Die veränderte Sachlage bewog ihn, seinen früheren Entschluß, das Haus des Edelherrn zu meiden, aufzugeben.

Jetzt, wo das Fräulein sich wieder darin befand, konnte ihm diese, wenn auch lose Verbindung von Nutzen sein.

Die Ideen, welche ihn auf dem Wege beschäftigten, waren eben so zahlreich als bunt. Anfangs flogen sie wirr durch seinen Kopf, dann erst begannen sie sich zu ordnen und zu sichten.

Wir wollen versuchen, sie in der Form eines Selbstgespräches dem Leser mitzutheilen.

Dem Baron ist nicht zu trauen, indessen scheint er sich in einer Situation zu befinden, wo sein Vortheil ihm gebietet, aufrichtig zu sein.

Daß er den Kampf mit seiner Nichte aufzugeben wünscht, will ich ihm gerne glauben, denn jetzt, wo die Liebe sie stählt, hat er einen noch heftigeren Widerstand zu gewärtigen. Daß er aber mit dem Kampfe nicht auch seine Absichten aufgibt, beweist, daß er eine Bedingung zu stellen gesonnen ist. Welches mag nun diese Bedingung sein? Wie er behauptet, berühre sie die Liebe der jungen Leute nicht; was berührt sie denn? Gleichviel, ihre Verbindung bleibt am Ende die Hauptsache; wird die Bedingung von Hartwig angenommen, um so besser, wenn nicht, so werden wir wenigstens das zu besiegende Hinderniß kennen lernen. In jedem Falle muß Hartwig mit ihm in Unterhandlung treten, ich bleibe mit dem Hause in Verbindung und werde trachten mich mit dem Fräulein in Verkehr zu setzen, um ihre Ansichten zu erfahren. Wo aber mag Hartwig sich in diesem Augenblicke aufhalten? Ich machte zwar dem Baron glauben,

Digitized by Google

daß er sich in Buchberg oder Neustadt befinden werde, ich zweifle jedoch daran, vermuthe vielmehr, daß er bereits in Wien anwesend sein müsse, denn da er in Schottwien das Fräulein nicht traf, so muß ihm im Orte die Kunde von ihrem Unfalle zu Theil geworden sein, und die natürliche Folge davon ist, daß er sich aufmachte, der Geliebten hieher zu folgen, um sie in den Besitz des Familienschatzes zu setzen. Um nun dem Junker die Möglichkeit, mich aufzufinden, zu bieten, werde ich mich morgen schon bei dem Dekan inskribiren lassen.

So weit der Monolog Neunteufels.

Da der Nachmittag indessen vorgerückt war, so begab sich Markus wieder zu dem Neustädter Gefangenwärter, um das ihm gegebene Versprechen zu lösen.

Sechstes Kapitel.

Der Litaneisänger wird in neue Plane eingeweiht.

Als Markus bei Herrn Kastner eintrat, fand er diesen bereits seiner harrend.

Meta's Vater zeigte sich erfreut, daß sein Bundesgenosse Wort hielt.

Ich habe zwar an Ihrer Vertrauenswürdigkeit niemals gezweifelt, sprach er, indessen freut es mich doch, in Wien das Urtheil bestätigt zu finden, welches ich bereits in der Neustadt geschöpft.

Der Litaneisänger zeigte sich für diese Schmeichelei wenig empfänglich und erwiederte: Ich befinde mich mit Ihnen in gleicher Lage. Auch mein Urtheil über Sie erleidet in Wien leider keine Aenderung.

Digitized by Google

Sie sagen leider?

Soll ich vielleicht „gottlob“ rufen? Ich bin zu heucheln nicht gewohnt und bekenne offen, unsere Begegnung macht mir keine Freude, am allerwenigsten im jetzigen Momente, wo mir andere, ich hätte beinahe gesagt, ehrlichere Dinge im Kopfe liegen.

Kastner schuppte die Achseln, machte eine Geberde der Gleichgiltigkeit und murmelte einige Worte in den Bart, welche Markus nicht verstand.

Beide machten sich nun auf den Weg.

Die Dunkelheit war bereits hereingebrochen, der Student und der Gefangenwärter schritten stumm neben einander her.

Ihr Weg führte über das Glacis in der Richtung gegen die Donau.

Markus ging der bevorstehenden Szene beinahe gleichgiltig entgegen, das geringe Interesse, welches er dafür fühlte, war höchstens ein medizinisches.

Man kam vor einem alleinstehenden eingeplankten Hause an.

Kastner, gleichsam ungeduldig über den Erfolg der bevorstehenden Szene, wollte voraus eilen.

Markus hielt ihn zurück.

He, Herr Kastner, wenn ich nicht irre, sagten Sie mir, wir würden Ihren gehängten Genossen bei dem Freimanne finden.

Es ist möglich, daß ich das gesagt habe.

So viel ich weiß, wohnt aber der Freimann nicht in diesem Hause.

Das hat nichts auf sich, wir werden, was wir suchen, doch hier finden.

Dem Studenten fielen die zweideutigen Antworten auf, da er jedoch bisher nachgegeben, vermied er fernere Einwendungen und folgte dem Gefangenwärter.

Man trat in eine bürgerlich eingerichtete Stube.

Digitized by Google

Ein Mann saß an einem Tische — der Litaneisänger bedurfte nur eines Blickes, er erkannte ihn und fuhr in Folge dessen zusammen.

Es war der Meister der Falschmünzer.

Markus wendete sich zu Herrn Kastner und schaute ihn finster an.

Sie haben mich also abermals getäuscht? sprach er mit einem Tone, der mit seiner Miene harmonirte.

Ich denke, erwiederte Meta's Vater mit einem Anfluge von Heiterkeit, Sie verlieren bei dem Tausch nichts. Es ist immerhin angenehmer mit einem Lebenden zu verkehren, wie mit einem Gehängten sich abzugeben.

Ihre Geschichte von heute Vormittags war also ein Märchen?

Das kann Ihnen jetzt gleichgiltig sein.

Ich möchte aber wissen, wozu Sie sich die Mühe nahmen, Ihre Fantasie anzustrengen?

Ich habe Sie blos auf die Probe gestellt und Sie bewährt gefunden. Ich gratulire Ihnen.

Ich bitte Sie, Ihre Gratulationen für sich zu bewahren, so wie alle Ihre Glückwünsche und sonstigen Schmeicheleien.

Der Meister der Falschmünzer mischte sich nun in den Streit.

Beruhigen Sie sich, sprach er zu dem Studenten, dieses Mal wurde Ihre Leichtgläubigkeit zu einem guten Zwecke benützt.

Sie gebrauchen das Wort „gut", vermuthlich in Ihrem Sinne. Sie werden aber wissen, was Satanas für gut hält, behagt den Heiligen nicht.

Mein werther Herr Student, erwiederte der Meister, ich bin nicht Satan und Sie sind kein Heiliger. Herr Kastner, ich danke Ihnen für die Mühe, diesen Herren hieher gebracht zu haben, lassen Sie mich jetzt allein mit ihm.

Digitized by Google

Noch ein Wort, bevor Sie gehen, wendete sich Markus zu dem Gefangenwärter, der Missethäter, den man heute gehängt hat, war aber doch ein Falschmünzer?

Ich zweifle nicht daran.

Gehörte er zu der Gesellschaft vom Stüchsenstein?

Er war keiner der Unserigen.

Wie kam es aber, daß der Scharfrichter sich mit ihm länger wie gewöhnlich zu thun machte?

Der arme Teufel besaß vermuthlich einen kurzen, dicken Hals.

Und die Wendung des Gehängten nach der linken Seite, wo angeblich sein Weib gestanden haben soll?

Sie erfolgte auf natürlichem Wege, sobald der Gerichtete frei in der Luft schwebte. Hätte er sich zufällig nach einer anderen Seite bewegt, so würde ich behauptet haben, daß sein Weib dort stehe.

Sie machten mich jedoch im Voraus aufmerksam . . .

Worauf? Ich ersuchte Sie blos allgemein Acht zu haben, um später mit meinen Erfindungen freies Spiel zu haben.

Ich danke Ihnen für die Aufklärung, versetzte der Litaneisänger trocken, wenn Sie künftighin die Güte haben werden, mir zu betheuern, daß ich Markus Neunteufel heiße, so werde ich früher in dem Taufregister nachschlagen lassen, ob dem wirklich so sei, denn Ihnen glaube ich nie mehr.

Kastner gab keine Antwort, sondern zog sich lächelnd zurück.

Markus blieb mit dem Meister allein.

Setzen Sie sich mir gegenüber, ergriff der Letztere das Wort und lassen Sie uns in Ruhe und Frieden miteinander verkehren.

Bevor ich dieß zu thun im Stande bin, bedarf ich noch mancher Aufklärungen.

Digitized by Google

Ich will sie Ihnen mit Vergnügen geben.

Sie beauftragten mich, einen Brief nach Wien zu bringen. —

Und sagte Ihnen, der Brief sei zur Uebergabe an meinen Bruder bestimmt.

Als ich jedoch den Umschlag öffnete —

Fanden Sie die Adresse an den Fürsten Salm.

So ist's, mein Herr.

Haben Sie das Schreiben besorgt?

Bevor ich diese Frage beantworte, sagen Sie mir, was enthielt der Brief?

Nehmen Sie einstweilen die Beruhigung, daß er Ihnen nützen wird —

Nützen? Bei wem?

Bei dem Fürsten Salm.

Das ließe ich mir gefallen, wenn ich Ihnen glauben dürfte.

Sie dürfen es. Hören Sie mich an. In dem bewußten Briefe wird der Fürst zu einer geheimen Unterhandlung mit Anführern der Aufständischen eingeladen und Sie wurden ihm dabei als Bote empfohlen. Sie werden begreifen, daß dieser Antrag dem Fürsten sehr willkommen sein muß, und daß Sie dabei nur gewinnen können. Als ich Ihnen den Brief übergab, war ich gesonnen, den Erfolg des Briefes in Oedenburg abzuwarten. Wenn daher Fürst Salm sich mit mir in Unterhandlungen einlassen wird, so wird er Sie zuerst nach dieser Stadt absenden. Befehle von einer gewissen Seite ermunterten mich seitdem zur größten Eile, ich mußte mich daher in Wien einschleichen, um dem Fürsten Salm näher zu sein und die Verhandlungen bequemer und rascher zu fördern. Der Gefangenwärter begleitete mich in Folge meiner Aufforderung und that es recht gerne, dem ist's ebenfalls darum zu thun, an der guten Sache mit Hand anzulegen, um seine Schuld zu mindern. Wir trafen gestern in Wien ein.

Digitized by Google

den Auftrag, Sie aufzusuchen und zu erproben. Ein Zufall ließ ihn heute Morgens Sie treffen und er löste seine Aufgabe. Sie müssen ihm die List zu Gute halten, denn die Gefahr, worin ich mich in Wien befinde, erheischt die größte Vorsicht, sie wird erst schwinden, wenn die Unterhandlungen mit dem Fürsten Salm bis zu einem gewissen Punkte vorgeschritten sein werden. Aus diesen wahrheitsgemäßen Mittheilungen ersehen Sie, daß Ihre Ehrlichkeit dieses Mal nicht mißbraucht wurde, und daß Sie ruhig mit mir gemeinsame Sache machen können; wenn es eine Gefahr gibt, so ist sie blos für mich vorhanden, denn ich befinde mich in Mitten von Feinden. Genügt Ihnen diese Aufklärung?

Es hat in der That den Anschein, antwortete Markus nach kurzem Bedenken, als ob Sie endlich anfingen, sich einer lobenswerthen Wahrheitsliebe zu befleißen.

Sie hegen also noch immer leise Zweifel?

So lange ich mit einem Namenlosen zu thun habe —

Ah, Sie wünschen meinen Namen zu wissen?

Bisher weiß ich von Ihnen blos, daß Sie das Haupt einer Falschmünzermande waren, die mit Rebellen gemeinsame Sache machten.

Und jetzt hat man mich zum Unterhändler im Interesse der kaiserlichen Sache erkoren und ich ergriff mit Freude die Gelegenheit . . .

Eine bessere Rolle zu spielen.

Wobei mir jedenfalls das Verdienst zu Gute kommt, meinen Kopf zu Markte getragen zu haben. Genug davon. Kommen wir jetzt auf meinen Brief zu sprechen.

Ihr Brief, antwortete der Litaneisänger, befindet sich bereits in den Händen des Fürsten von Salm.

Was sprach der Fürst?

Darüber vermag ich keine Auskunft zu bieten. Ich übergab ihm den Brief nicht persönlich.

Wie, fragte der Meister besorgt, Sie vertrauten das wichtige Schreiben fremden Händen an?

Digitized by Google

Markus erzählte in wenigen Worten, auf welche Weise der Brief dem Fürsten Salm in die Hände gespielt wurde.

Was die Wirkung des Briefes betrifft, schloß er seine Mittheilung, so kenne ich sie in diesem Augenblicke noch nicht, meine Hauswirthin wird jedoch bald in die Lage kommen, sie zu erfahren.

Ich muß Sie daran erinnern, daß Sie in dem Schreiben dem Fürsten als vertrauenswürdiger Bote empfohlen wurden, daß er mithin vor Allem Sie aufsuchen lassen wird, es wird daher, damit keine Zeit verloren gehe, nothwendig sein, daß man im fürstlichen Palast wisse, wo Sie zu treffen?

Das wird der Fall sein, sobald ich mich beim Dekan gemeldet haben werde, was ich ohnedem morgen zu thun gesonnen bin.

Versäumen Sie es ja nicht, denn wie bereits erwähnt, wünsche ich die Unterhandlung beschleunigt.

Sie sagten vorhin, ich sei in dem Briefe dem Fürsten als vertrauenswürdiger Bote empfohlen, Seine Durchlaucht werden nicht ermangeln zu fragen, womit ich mich dieser Empfehlung würdig gemacht habe?

Darauf gestehen Sie ihm die Wahrheit, sie ist am besten geeignet, Sie außer Verdacht zu setzen. Doch muß ich bemerken, daß mein Hiersein dem Fürsten vor der Hand ein Geheimniß bleiben muß. Sie müssen angeben, Sie haben mich seit dem Empfang des Briefes nicht gesehen, von seiner Antwort wird es abhängen, ob ich es wagen werde, hier zu bleiben oder nicht? Ich rechne auf Ihre Klugheit, um so mehr, da Ihr eigener Vortheil es erheischt.

Ich glaube nun in Allem klar zu sehen, bis auf Eines —

Der Meister blickte ihn forschend an.

Sie haben mir vorhin ausweichend geantwortet, als ich Ihren Namen zu wissen verla[illegible]

Digitized by Google

Mein Name ist ein völlig unbekannter. Ich habe mich jahrelang mit Alchymie beschäftiget, bin ein Siebenbürger Sachse und nenne mich Franziskus Lambacher.

Ihr Brief war jedoch mit einem Siegel geschlossen, welches ein gräfliches Wappen trug.

Jenes Wappen wurde benützt, um dem Fürsten Salm anzudeuten, daß der Inhalt des Briefes kein fingirter sei, das Wappen gehört einer gräflich ungarischen Familie, Seine Durchlaucht, in der Heraldik mehr bewandert wie Sie, wird den Namen der Familie durch das Wappen sogleich errathen.

Nachdem dem Litaneisänger auch dieser Wunsch erfüllt wurde, entfernte er sich, dem ehemaligen Alchymisten seine Adresse zurücklassend, wobei er, das Geheimniß des Komödianten respektirend, dessen wahren Stand und Namen verschwieg und ihn den Zahn- und Mundarzt Fuchsmundi nannte.

Auf dem Wege nach Hause hatte Neunteufel Muße, die Begebnisse des Tages im Geiste zu überfliegen und gestand sich, daß die ihm zu Theil gewordene Aufklärung ein viel freundlicheres Licht über seine Existenz gebreitet und seiner Sicherheit eine festere Grundlage wie sie bisher genoß, verliehen habe.

Ein behagliches Gefühl begann, wie schon lange nicht, in seinem Inneren Platz zu greifen und beeinflußte sein ganzes Wesen so vortheilhaft, daß Stränitzky und Monika, die seines Ausbleibens wegen bereits in Unruhe gerathen waren, ob seiner unerwarteten Heiterkeit anfangs der stillen Meinung huldigten, Markus habe irgend einem Gasthause einen einnehmenden Besuch abgestattet, sie wurden jedoch von ihrem Irrthume geheilt, als er den Wunsch nach Speise und Trank äußerte und einen ungewöhnlichen Appetit entwickelte.

Ich habe heute Freudiges erlebt, äußerte er zu Strä-

Digitized by Google

theilen, denn es ist viel von dem Fürsten Salm die Rede gewesen. Da Sie die Erlebnisse während meiner Ferienreise kennen lernten, so müssen Sie auch die heutige Fortsetzung erfahren, und will's Gott, so wird der Schluß zu unserer Aller Zufriedenheit nicht lange auf sich warten lassen.

Neunteufel machte, während er das Abendmahl einnahm, die verheißenen Mittheilungen, welche, wie begreiflich, auch Stränitzky's Zufriedenheit errangen, indem sie auch ihn über den Effekt des Briefes vollkommen beruhigten.

Die Nacht war schon weit vorgerückt, als man sich zur Ruhe begab.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Am andern Vormittage ging Neunteufel guten Muthes zur Universität, um sich zu melden.

Der Pedell hatte ihn kaum erblickt, so winkte er ihn mit dem gekrümmten rechten Zeigefinger zu sich und sagte zu ihm mit dem Tone väterlichen Unwillens: Domine Neunteufel, Sie haben auf sich warten lassen, was von keinem großen Eifer zeigt. Seine Gnaden, der Herr Rektor, haben sich bereits nach Ihnen erkundigt und mir einen Auftrag ertheilt.

Wie lautet dieser Auftrag?

Sie müssen sich's gefallen lassen . . .

Was denn? Warum stockt das Wort?

Es ist eben nicht angenehm, und wird Sie überraschen —

Bah, ich bin an dergleichen gewohnt.

Sie müssen in den Carcer.

Ich bin ja noch gar nicht inskribirt —

Gleichviel, Domine Markus, Sie müssen doch hinein. Es ist keine Strafe, sondern eine bloße Vorsichtsmaßregel.

Markus konnte sich zwar die Maßregel nicht erklären, allein er fügte sich doch

Digitized by Google

Die Erklärung war indessen eine sehr einfache.

Fürst Salm hatte Herrn Pistrich, seinem Kammerdiener, den Auftrag ertheilt, sich zum Rektor der Universität und zum Kommandanten der Rumorwache zu begeben, nach einem Bettelstudenten, Markus Neunteufel zu forschen und ihn stante pede nöthigenfalls mittelst Wache, zu ihm zu bringen.

Der Beisatz: „Nöthigen Falls" sollte wohl heißen, wenn der Student sich widersetzen würde. Obwohl nun Markus keine Miene dazu machte, so mochte es der Herr Rektor doch nicht darauf ankommen lassen und befahl dem Pedell, den besagten Neunteufel, wenn er seiner ansichtig werden sollte, sogleich festzunehmen.

Nachdem dieß geschehen, sandte man sogleich zu Seiner Durchlaucht dem Fürsten Salm mit der unterthänigsten Meldung, und zwei Stunden später kam der Kammerdiener den Studenten abzuholen.

Markus folgte, wie es sich von selbst versteht, dem fürstlichen Diener.

Auf dem Wege begann Herr Pistrich, nachdem er den Studenten mehrmals forschend ansah: Ich weiß nicht, ob ich mich täusche oder nicht? Mir kommt es vor, als hätte ich Sie bereits irgendwo gesehen?

Auch ich glaube, die Ehre gehabt zu haben, doch weiß ich mich nicht zu erinnern . . .

Der Litaneisänger stellte sich nachdenkend und rief dann auf einmal: Ah, jetzt fällt mir's ein, richtig so ist's. Ich bemerkte Sie ein paarmal in einem Hause auf der Wieden ein- und ausgehen. Ich wohne nämlich dort bei dem Herrn Zahn- und Mundarzt Fuchsmundi. —

Richtig, ich bemerkte Sie im Hofe der Frau Fink, ich pflege dort öfter einzusprechen, Sie wohnen also bei Herrn Fuchsmundi? Freut mich! Doch sagen Sie mir, was mögen Seine Durchlaucht mit Ihnen vorhaben?

Digitized by Google

Ich will es Ihnen bekennen. Ich hatte Seiner Durchlaucht einen Brief zu übergeben —

Einen Brief? Bitte, sprechen Sie weiter.

Ich bin ein armer Teufel und wagte es nicht, mich persönlich vorzustellen, ich gab daher das Schreiben zur Post —

Ah, nun ist's also doch so, wie ich mir's dachte, murmelte der Kammerdiener, die Schuld liegt an den Postbeamten —

Ich verstehe Sie nicht, hochverehrter Herr!

Pistrich erwiederte: Sie werden diese Angabe vor Seiner Durchlaucht wiederholen, damit meine Unschuld evident erscheine. Der Beamte vergaß Ihren Brief zu stempeln, diese Nachlässigkeit gab der Sache den Anschein, als sei der Brief von mir oder durch jemand Anderen privatim in unseren Postbeutel hineingethan worden.

Oh, oh, welch' ein schmählicher Verdacht —

Nun stellt es sich heraus, auf wem die Schuld lastet.

O, dieser Postbeamte!

Doch sagen Sie mir, was enthielt dieser Brief, der Inhalt muß ein wichtiger sein.

Leider kenn' ich ihn nicht.

Wer gab Ihnen das Schreiben?

Markus zögerte mit der Antwort.

Wie ich merke, sagte Herr Pistrich, soll dieß ein Geheimniß bleiben und da es nicht blos das Ihrige, sondern auch das meines Herrn und Gebieters ist, so will ich, Gott behüthe, mich nicht eindrängen. Ich bin Ihnen gewogen, junger Mann, erstens weil Sie meine Verläßlichkeit rehabilitiren werden, zweitens, weil Sie bei Herrn Fuchsmundi, im Hause zu den drei rothen Herzen wohnen. Ich will Ihnen daher einen sehr wichtigen Rath geben. Sie haben mit Seiner Durchlaucht noch nicht persönlich verkehrt?

Ich war noch nie so glücklich.

Sie kennen auch den Charakter seiner [illegible] nicht?

Digitized by Google

Wie sollte ein so unbedeutender Mensch wie ich dazukommen?

Dann nehmen Sie sich's zur Richtschnur in Allem und Jedem mannhaft und offen die Wahrheit zu reden. Wenn Sie dieß strenge beobachten, werden Sie in ihm stets den gnädigsten Herrn finden.

Neunteufel dankte dem Kammerdiener für den guten Rath.

Man langte im Pallaste an, der Student wurde dem Fürsten gemeldet und nach Verlauf von fünf Minuten eingelassen.

Fürst Salm saß am Arbeitstische, — Markus blieb unfern dem Eingange stehen.

Tritt näher!

Der Litaneisänger machte drei Schritte vorwärts.

Tritt vollends heran!

Der Student näherte sich dem Schreibtische, so daß er einen darauf liegenden Brief hatte lesen können.

Fürst Salm fixirte ihn.

Das Herz des Litaneisängers schlug wohl rascher und heftiger, indessen er hielt den Blick des Machthabers mit einem Anscheine von Unbefangenheit aus.

Wie ist Dein Name?

Markus Neunteufel.

Student?

Unterthänigst aufzuwarten Euer Durchlaucht.

Was für ein Student?

Ich studiere die Arzneikunst.

Kennst Du diesen Brief?

Ja, ich sollte ihn Euer Durchlaucht persönlich übergeben.

Warum hast Du das nicht gethan?

Digitized by Google

Ich habe mich gefürchtet.

Ehrliche Leute brauchen Niemanden zu fürchten.

Euer Durchlaucht, ich bin ein armer, jedoch ein ehrlicher Mensch, allein derjenige, welcher mir den Brief zu besorgen befahl, ist ein Verbrecher.

Fürst Salms Augen vergrößerten sich.

Wie kamst Du mit Verbrechern in Berührung?

Ich befand mich auf einer Ferienreise am Fuße des Schneeberges. Die Tolpatschen streiften über die Grenze und hoben mich, der ich gerade in einer Köhlerhütte übernachtete, sammt dem Kohlenbauer auf. Wir wurden gefangen in's Lager der Rebellen geschleppt, einer von den Führern verkehrte heimlich mit mir und gab mich frei mit der Bedingung, diesen Brief nach Wien zu überbringen.

Markus bediente sich in seinen Angaben keiner Lüge, allein er suchte das Kapitel von der Falschmünzerei als eine der gefährlichsten Klippen zu umschiffen.

Wem solltest Du den Brief übergeben?

Seinem Bruder, so lautete die Angabe. Der Brief befand sich nämlich in einem Umschlage und ich durfte diesen erst in Wien öffnen. Hier fand ich nun die Adresse an Euere Durchlaucht.

Ah, nun erst begreife ich Deine Furcht.

Nach einer Pause fuhr der Fürst Salm fort: Ist Dir etwas von dem Inhalte des Briefes bekannt?

Nein, Euer Durchlaucht.

Ich glaub' es, denn in dem Briefe heißt es unter Anderem: „Der Ueberbringer dieses, ein Bettelstudent Namens Markus Neunteufel u. s. w.", hättest Du von dieser Stelle Kenntniß gehabt, Du würdest den Brief nicht zur Post getragen haben.

Diese Worte des Fürsten setzten voraus, worum der Stud-

Digitized by Google

denn sie überhoben ihn der Nothwendigkeit zu lügen. Und lügen hätte er müssen, wenn er den arg- und ahnungslosen Kammerdiener nicht einer furchtbaren Verlegenheit aussetzen wollte.

Nach einigen Sekunden der Ueberlegung fuhr Fürst Salm fort:

Du wirst mir in dem Briefe als Einer empfohlen, der Vertrauen verdienen dürfte?

Euere Durchlaucht, ich weiß nicht, wie ich bei Jenem zu dem Lobe gelangt bin, wenn aber Euere Durchlaucht mir die hohe Gnade erweisen wollten, mich einer Prüfung zu unterwerfen . . .

Ich bin kein Professor, gebe mich folglich mit Prüfungen nicht ab. Ich werde Dir befehlen, stumm zu sein und Du wirst stumm bleiben, oder ich werde Dich stumm machen. Welches von Beiden wählst Du?

In jedem Falle das Erstere.

Es ist unstreitig das Vortheilhaftere. Ich werde Dir einen Auftrag ertheilen und Du wirst diesen Auftrag besorgen, pünktlich, schnell und verschwiegen.

Sehr wohl.

Du wirst Dich noch heute auf den Weg nach Oedenburg machen, wirst den Grafen Beczeredy, der dort bei seinem Bruder wohnt, aufsuchen und ihm dieses Billet einhändigen. Hier sind zehn Dukaten für Reiseauslagen. Keine sterbliche Seele darf erfahren, wer Dich sendet und an wen Du gesendet bist. Hast Du mich verstanden?

Vollkommen, Euere Durchlaucht.

Unter den Studenten sind die Bettelstudenten in der Regel die raffinirtesten, ihre Armuth zwingt sie unter fremden Menschen zu verkehren und sich in Launen und Verhältnisse zu fügen. Demgemäß denke ich, daß Du klug genug bist zu vermuthen, worum es sich handle, wenn ich auch

Digitized by Google

keine Silbe darüber verliere. Ich habe nicht nothwendig, Dir Vorsicht und Verschwiegenheit wiederholt zu empfehlen. Ich bin zu Ende, Du kannst gehen.

Der Litaneisänger machte eine tiefe Verbeugung und zog sich bis an die Thüre zurück, worauf er sich beschwingten Fußes aus dem Palais entfernte.

So weit seine Erinnerung zurückreichte, entsann er sich, den Betrag von zehn Dukaten niemals zu seiner Verfügung besessen zu haben.

Das Geld flößte ihm urplötzlich eine heitere Laune ein, sein Blut schien flüssiger und damit die Gesinnung leichtfertiger geworden.

Die Gefährlichkeit seiner Lage verlor sich, er wog, wie eine volksthümliche Redensart sich ausdrückt, Alles auf der leichten Wage.

Ich werde mich jetzt flugs zu meinem Komödianten begeben, dachte er, und ihn in Kenntniß setzen, daß ich auf ein paar Tage verreisen müsse. Dann eile ich zu dem Falschmünzer und übergebe ihm das Billet. Der Fürst Salm ist zwar ein abgesagter Feind von Lügen, dieses Mal zwingt mich aber die Noth, ihn glauben zu lassen, daß ich nach Oedenburg abgereist sei. Nach vier Tagen, welche Zeit man ungefähr zur Hin- und Herreise nach dieser Stadt, den Aufenthalt mitgerechnet, benöthiget, verfüge ich mich mit der Antwort des Herrn Franziskus Lambacher zum Fürsten und übernehme dann eine neue Instruktion. Auf diese Weise vermittle ich die Unterhandlung, ohne daß ich nöthig habe, einen Fuß außerhalb des Stadtweichbildes zu setzen. Meine einzige Sorge muß dahin gerichtet sein, mich verborgen zu halten, damit der Fürst nicht zur Kenntniß der Täuschung gelange, die ihn nothgedrungen erleiden lassen muß. Darüber lasse ich mir keine grauen Haare wachsen, Wien ist gottlob groß genug, wenn ich mich in Währing oder in der [illegible] mit dem Teufel zugehen

Digitized by Google

wenn mich Jemand, von dem ich nicht gesehen sein will, bemerken sollte.

Markus langte in der Wohnung des Komödianten an.

Stränitzki und seine Ehewirthin erstaunten freilich, als der Student ihnen seine bevorstehende Abreise ankündigte, geriethen aber noch mehr in Verwunderung, als er sie ersuchte, keine Fragen zu verschwenden, da er ihnen Zweck und Ziel seiner Entfernung verschweigen müsse.

Alles was ich Ihnen sagen kann und darf, sprach Markus, ist, daß Sie frohen Muthes meiner Rückkehr, die in wenigen Tagen erfolgen wird, harren mögen. Sie sehen mich heiter und aufgeräumt, woraus Sie schließen können, daß die Angelegenheiten gut stehen. —

Was aber ist's mit dem Brief an den Fürsten . . .

Neunteufel ließ Stränitzki nicht weiter sprechen, sondern drückte ihm die flache Hand an den Mund und rief: Verlieren Sie darüber in Ihrem und meinem Interesse nie mehr eine Silbe, und vergraben Sie was geschah in den Schooß der Vergessenheit. Ich wiederhole Ihnen, es steht Alles am besten; wenn es so fortgeht, werden Sie Pächter des Komödienhauses an der Kärnthnerbastei, das heißt, wenn es dem löblichen Stadtrath wirklich belieben sollte, vor Ablauf dieses Säkulums, welches erst ein Lustrum alt ist, wirklich eines zu erbauen. Und nun leben Sie wohl, fahren Sie fort sich bei Herrn Pistrich beliebt zu machen, und wenn er nach mir fragen sollte, so sprechen Sie von meiner geheimnißvollen Abreise. Leben Sie wohl.

Er schied.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel

Worin der Litaneisänger auf den Hund kommt.

Markus Neunteufel eilte von der Wieden nach der Alservorstadt, wo er Herrn Lambacher, dem früheren Meister der Falschmünzer, den Erfolg seiner Scene mit dem Fürsten Salm mittheilte und das Billet überreichte.

Lambacher öffnete es mit Hast, las es und zeigte sich mit dem Inhalte sehr zufrieden.

Lesen Sie, sagte er, und gab dem Studenten das Billet.

Markus las:

„Auf das Schreiben, welches der Bettelstudent nach Wien überbrachte und richtig übergeben hat, wird erwidert, daß man gerne bereit ist, Jedem, der den Rücktritt wünscht, diesen Schritt zu erleichtern und ihn gefahrlos zu machen."

Das Billet, bemerkte Lambacher, ist mit großer Behutsamkeit abgefaßt, es enthält indessen eine bestimmte Erklärung, die aus der Feder des Fürsten Salm von Bedeutung ist. Meine Antwort darauf wird nun dahin lauten, daß ich dem Fürsten erklären werde, mit ihm persönlich in Wien zu verhandeln, wenn er mir einen mit seinem Namen und Siegel unterzeichneten Freipaß übermittelte. Da ich die Sicherheit meiner Person nur auf die Dauer von ein paar Tagen beanspruchen werde, so zweifle ich nicht, daß er sie mir gewähren wird. Wir wollen nun getrost die Tage abwarten, welche eine Reise nach Oedenburg und wieder zurück erfordert, dann besuchen Sie mich und ich werde Ihnen die Antwort übergeben. Bis dahin halten Sie sich verborgen, damit der Fürst von Ihrer Anwesenheit in Wien keine Kenntniß er-

Digitized by Google

Der Litaneisänger versprach dies und verließ den Unterhändler mit dem angenehmen Gefühle, im Besitze von zehn Dukaten und auf die Dauer von vier Tagen sein eigener Herr zu sein.

Obwohl der Fürst und Lambacher mir den Gegenstand ihrer Unterhaltung vorenthielten, dachte Markus, obwohl das Billet des Ersteren sehr unbestimmt und vieldeutig abgefaßt ist, so wage ich doch zu behaupten, daß Politik im Spiele ist. Meinethalben, Gefahr ist keine vorhanden; wenn der Meister einmal seinen Freipaß in Händen hat und mit dem Fürsten persönlich in Verkehr tritt, dann ziehe ich mich von dem Schauplatze und den politischen Geschäften zurück, und lebe den Musen, gestützt von der Gunst des mächtigen Gönners, die ich mir dadurch erwerbe, daß ich meine Dukaten in Währing oder in der Roßau verzehre. Seine Durchlaucht der Fürst Lichtenstein ließ vor zehn Jahren auf der „Wiesen" neben seinem Garten ein prächtiges Brauhaus erbauen; ich werde während den paar Tagen diesem Institut um so mehr meine Aufmerksamkeit zuwenden, da es, so wie überhaupt der ganze Grund bei der neuerlichsten Anlage der Linienwälle zur einstigen Wiener Vorstadt ausersehen wurde, welche, wie man hört, seinem Gründer zu Ehren den Namen Lichtenthal erhalten wird.

Damit aber der Weg zum Brauhause kein zu weiter werde, will ich mich in der Roßau einlogiren, von wo ich, wenn mir's gerade nach einer Abwechslung gelüstet, meine Streifzüge bis nach Währing ausdehnen kann. Doch, wo soll ich in der Roßau mein Quartier wählen? Ich will einmal die Gassen dieser alten Vorstadt durchstreifen und die Hausschilder studiren, vielleicht spricht Eines mich mehr an, wie die Uebrigen. —

Markus begann, in der Vorstadt angelangt, seinem Vorsatze gemäß die Revue.

Nachdem er mehrere Straßen durchzogen war, murmelte er: Teufel, diese Roßau ist eine der reichsten Vorstädte. Sie

Digitized by Google

besitzt unter kaum hundert Häusern einen goldenen Stern, einen goldenen Hirschen, zwei goldene Löwen, einen goldenen Adler, Falken, eine goldene Gans, ein goldenes Schiff und einen goldenen Schuh. Oh, oh, was ist das? Dieses Thier soll ich ja kennen. Meiner Treu — es ist — doch nein, es ist krumm — und — je länger ich es betrachtete, desto sicherer möchte ich behaupten — wart — ich will mich gleich überzeugen.

Und laut rief er: Mustafa!

Bei dem Namen wendete ein über die Straße hinkender großer weißer Hund den Kopf nach ihm, schaute ihn, wir möchten sagen, mit menschenfeindlichem Blicke an, in welchem die Frage lag: „Was geht Dich mein Name an?“ und hinkte dann weiter seines Weges.

Meiner Treu, murmelte Markus, es ist Mustafa, der Hund der jungen Gräfin; wie kommt der hieher? Wem mag er jetzt angehören?

Mustafa, denn er war es in der That, hinkte durch das offene Thor des nächsten Hauses.

Er befand sich zweifellos im Besitze Jemandens, der in diesem Hause wohnte, hatte bloß die Tragfähigkeit seines linken Hinterbeines untersucht und so zu diesem Behufe einige Schritte auf die Straße heraus gewagt, da er aber fand, daß die Bewegung ihm noch zu schmerzhaft erscheine, so kehrte er in das Haus zurück, wohin Markus ihm folgte.

Mustafa, als er den Fremden sich folgen sah, wendete sich um und begann zu bellen.

Ein kleines hageres Männchen mit einem grünen Vortuche trat aus einer der in den Hof mündenden Thüren und fragte Markus nach seinem Begehren.

Können Sie mir nicht sagen, wer der Eigenthümer dieses Hundes ist?

Der Kleine blickte den Studenten mißtrauisch an und erwiderte mürrisch: Ich bin es!

Digitized by Google

Wenn mir's recht ist, sind Sie mit dieser Antwort nicht zufrieden?

In der That, ich läugne es nicht.

Bedauere. Mustafa, komm herein!

Der Kleine kehrte in seine Wohnung zurück — Mustafa hinkte nach.

Der Litaneisänger war indessen nicht der Mann, sich so schnell und so kurz abfertigen zu lassen, er folgte, ohne sich zu besinnen, den Vorangehenden nach.

Der angebliche Besitzer Mustafa's, über diese Zudringlichkeit erstaunt, kehrte sich erzürnt dem Studenten zu und sagte: Was wollen Sie noch?

Neunteufel erwiderte gelassen: Möchten Sie nicht die Güte haben, mir zu sagen, wer der Eigenthümer des Hundes ist?

Zum Teufel, warum fragen Sie zum zweiten Male?

Weil ich, beim Teufel, mit Ihrer ersten Antwort nicht zufrieden war.

Ich bedauere.

Ich nicht minder.

Behüt Sie Gott.

Sie auch.

Nach ungefähr drei Minuten, während welcher der Kleine, er war ein Schneider seines Gewerbes, sich an ein Tischchen gesetzt hatte und zu nähen begann, blickte er auf und rief: Sie haben sich's also in den Kopf gesetzt, heute zu erfahren, wie es schmeckt, wenn man hinausgeworfen wird?

Neunteufel nahm jetzt einen Stuhl, setzte sich dem Schneider gegenüber und sagte: Ich danke für die höfliche Einladung, ich bin in der That sehr ermüdet. Sie haben die Güte zu behaupten, Mustafa sei Ihr Eigenthum, wenn dem wirklich so ist, dann werden Sie auch wissen, wie Sie zu diesem Eigenthume gelangt sind.

Ohne Zweifel, weiß ich es.

Digitized by Google

Ich bitte Sie, mir es mitzutheilen.

Ich bekam den Hund von meiner Schwägerin.

Sie haben eine Schwägerin?

In Wiener-Neustadt.

Ah, und ihr Name.

Elisabeth Wasserburger.

Jetzt fange ich an zu glauben. Sie belieben also auch Wasserburger zu heißen?

Schneidermeister Lorenz Wasserburger.

Ihre Schwägerin wohnt in der Neustadt auf dem Pfarrplatze?

So ist es.

Sie war die Ziehmutter eines gewissen Junkers Hartwig von Abensberg.

Oho!

Was oho?

Sie scheinen zu wissen?

Ich scheine nicht blos, sondern ich weiß wirklich.

Was wissen Sie?

Daß Sie mir etwas verheimlichen, was Sie mir nicht verheimlichen sollten.

Wer sind Sie eigentlich?

Eigentlich bin ich Litaneisänger und Bettelstudent.

Oho!

Was oho?

Sie sind doch nicht ein gewisser Markus Neunteufel?

Ich bin so lange ich lebe nie etwas Anderes gewesen.

Der Schneidermeister sprang vom Stuhl, verneigte sich und rief erfreut: Gehorsamer Diener!

Der Litaneisänger, von dem plötzlichen Wechsel im Benehmen des Herrn Wasserburger überrascht, verneigte sich ebenfalls und entgegnete: Ich hätte gar nicht geglaubt, daß Sie so höflich sein können!

Dem Freunde unseres [illegible]

Sie sind [illegible]

Digitized by Google

Nicht blos geneigt, das ist zu wenig, ich liebe ihn wie meinen Sohn.

Haben Sie ihn in Neustadt kennen gelernt?

Herr Wasserburger lächelte und antwortete: Ich muß Ihnen doch die Wahrheit bekennen —

Endlich —

Der Junker wohnt seit mehreren Tagen bei mir.

Markus bezweifelte die Angabe keinen Augenblick und zeigte sich darüber sehr erfreut.

Wir gaben uns bereits viele Mühe, fuhr der Schneidermeister fort, Sie aufzufinden, doch all' unser Suchen war bisher umsonst —

Wo ist Hartwig?

Er ist nach der Stadt gegangen, vermuthlich um wieder nach Ihnen zu forschen.

Wann denken Sie, daß er zurückkehren wird?

Er dürfte nicht lange mehr ausbleiben. Sie werden ihn doch erwarten?

Wenn Sie es erlauben?

Ob ich es erlaube! Ich lasse Sie gar nicht mehr fort. Der arme Junker war trostlos, daß er Sie nicht auffand —

Wie kam er in Ihr Haus?

Er wußte, das seine Pflegemutter in Wien einen Schwager besitze, der Wasserburger heißt und Schneidermeister ist, das genügte, mich zu finden und ich freute mich. ihn sammt seinem blessirten Hunde in meiner Wohnung aufzunehmen.

Markus begann nun mit dem Meister zu schwatzen, ein paar Stunden flogen pfeilschnell dahin, bis das freudige Winseln Mustafa's der Unterhaltung ein Ende machte und die Rückkehr seines Herrn verkündete.

Hartwig trat in die Stube.

Die beiden Freunde bewillkommten sich auf's Herzlichste.

Der Junker zog den Studenten zu sich in das Stüb-

Digitized by Google

hatte, worauf die gegenseitigen Mittheilungen begannen und zwar in so umfassender Weise, daß einer dem andern nichts verschwieg.

Die Freunde gewannen durch die Wechselerklärungen klare Einsicht in die Situation und konnten über ihr weiteres Verfahren Entschlüsse fassen.

Aus der Mittheilung des Studenten erhellte es, daß Helmine eine geborne Gräfin von Krónwall sei, mithin die Erbin von Nebelstein, folglich die rechtmäßige Besitzerin der Bibel, des Familienschatzes der Grafen von Kronwall.

Es entstand nun die Frage, ob man dem Fräulein das Buch augenblicklich zustellen, oder ob man sie blos in Kenntniß setzen solle, daß es sich in Verwahrung des Junkers von Abensberg befinde?

Besaßen die im Deckel der Bibel befindlichen Dokumente für die letzte Erbin der Grafen von Kronwall Wichtigkeit, dann waren sie im Hause des Freiherrn von Odowalsky, wo Helmine weilte, gefährdet.

Hartwig theilte darin das Bedenken des Freundes und stimmte dessen Ansicht bei, daß man das Fräulein vorläufig von dem Vorhandensein des Familienschatzes in Kenntniß setzen und ihren Willen darüber einholen solle, letzteres um so mehr, da man doch auch die Bedingung des Barons hören wollte, unter welcher er in die Verbindung der Liebenden zu willigen versprach.

Keiner der beiden Freunde traute zwar Herrn von Odowalsky etwas Gutes zu und Beide waren voll Mißtrauen gegen ihn, bevor sie jedoch etwas Feindliches gegen ihn unternahmen, wollten sie ihn aushohlen und zur Kenntniß seiner Absichten gelangen.

Es wurde daher festgesetzt, daß Hartwig mit der Angabe, er sei durch einen Brief des Studenten von Neustadt nach Wien beschieden worden, sich zu dem Edelherrn begeben und seine Meinung [illegible]

Digitized by Google

Was Markus betraf, so erbot sich der Junker sein eigen Stübchen mit ihm zu theilen, wodurch der Student der Sorge, für die Dauer seiner fingirten Reise einen Versteck suchen zu müssen, überhoben war.

Der Schneidermeister war erfreut, sich den Freunden gefällig erweisen zu können und versprach, die Anwesenheit Neunteufels jetzt eben so zu verheimlichen, wie er es früher mit der des Junkers von Abensberg gethan.

Alles in Allem, sagte Markus zu dem Junker, haben wir Grund, mit dem Stand der Dinge zufrieden zu sein. Halten wir treu zu einander, unterstützen wir uns gegenseitig, und wir werden in den Hafen der Ruhe einlaufen.

Mögen Ihre Worte in Erfüllung gehen, versetzte Hartwig und drückte dem Freunde die Hand.

Wenn Markus etwas bedauerte, so war es seine Lage, die ihn zwang, sich zu verbergen, mithin abhielt, den Junker auf seinen Gängen nach der Stadt zu begleiten.

Wie gerne wär' er an der Seite Hartwigs durch die Straßen der Stadt spaziert, um ihm die Herrlichkeiten der Residenz zu zeigen, wie gerne hätte er ihn zu dem Baron Odowalsky begleitet, um der Szene zwischen ihnen beizuwohnen.

Letzteres durfte er am allerwenigsten wagen, der Junker mußte sich allein auf den Weg machen, und der Student konnte ihm blos seine guten Wünsche zur Begleitung mitgeben.

Als er fort war, sagte der Litaneisänger zu Herrn Wasserburger:

Hartwig wird vor einigen Stunden nicht zurückkommen, wenn ich daheim bliebe, würde mich bis dahin die Ungeduld verzehren, ich will Ihnen daher einen Vorschlag machen. Gehen wir selbander in's Lichtenstein'sche Brauhaus, wir müssen dem Pächter, der einen erklecklichen Pacht er-

Digitized by Google

Der Schneidermeister schüttelte den Kopf.

Herr Student, wendete er ein, Sie lassen sich auf der einen Seite verheimlichen und wollen auf der anderen einen öffentlichen Ort besuchen, wo der Neuheit wegen, eine Menge Leute zusammenströmen.

Bah, wer kennt mich denn in Wien? Und von den Wenigen die mich kennen, wird sich Niemand im Brauhause auf der Wiese befinden.

Ich möchte Ihnen doch widerrathen, heute ist's Sonntag, das Wetter ist trocken und freundlich und im November nach der Obstzeit fängt das Bier wieder zu schmecken an.

Den Wienern schmeckt das Bier im ganzen Jahr gut, und weil ich auch ein Wiener bin —

So genießen Sie Ihren Trunk daheim, ich hol' ihn herbei —

Nein, Herr Wasserburger, die Jugend darf sich vom Alter nicht bedienen lassen, ferner dürfen Sie nicht vergessen, daß Bier und Mineralwasser an der Quelle am besten schmecken und meist' auch nur da echt zu bekommen sind.

Was thun wir mit dem Hunde?

Den braven Mustafa lassen wir als Wächter der Wohnung daheim und sperren ihn ein.

Und wenn der Junker vor uns nach Hause kommt?

So wird er auf der Thüre mit mächtigen Kreidelettern aufgeschrieben finden: „Bitte zu warten, wir kommen gleich."

Und wenn er in der Dunkelheit eintrifft?

Bis dahin sind wir längst wieder zurück. Kurz und gut, verehrter Herr Wasserburger, ich lasse mir den Gang nicht aus'm Kopf reden, verschwenden Sie daher Ihre geistreichen Einwendungen nicht. Setzen Sie Ihre Perücke auf, nehmen Sie Ihr bürgerliches Rohr zur Hand und lassen Sie uns den Weg antreten zu dem Tempel des edlen Gambrinus, des Königs von Brabant. der einst das Bierbrauen erfand, der [illegible] und dann den Hopfen

Digitized by Google

Wer einer so mächtigen Beredsamkeit zu widerstehen vermöchte, rief der Schneidermeister begeistert, dem dürfte kein heißes Blut in dem Geäder fließen. Ich begleite Sie.

Der Himmel segne Ihren Entschluß.

Und als sie die Wohnung geschlossen und die Thüre mit der angegebenen Kreide-Inschrift versehen hatten, sagte Neunteufel: „Jetzt heißen Sie noch Wasserburger, wenn wir heimkommen, soll man ein Recht haben, Sie Bierburger zu nennen.“

— — — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Die Voraussicht des Meisters erfüllte sich, die Schankstuben des Brauhauses waren zahlreich besucht.

Die beiden Gäste von der Rossau pflanzten sich in einen Winkel hinein und Markus befahl dem Kellner zwei Krüglein zu bringen.

In der Stube herrschte ein Gesurr und Gesumm, man vernahm ein Gemisch von allerhand Stimmen, die aber nicht von vielerlei Dingen sprachen.

Die Unterhaltung drehte sich um eine und die nämliche Achse, um den Krieg mit den Rebellen, um den Erzschelm Rakoczy, der den braven Bürgern verabscheuungswürdiger erschien, wie der leibhaftige Gottseibeiuns.

Hier erzählte Einer, wie der Rakoczy ein Bündniß mit dem Satan geschlossen und sich dem Höllenfürsten mit Leib und Seele verschrieben habe, unter der alleinigen Bedingung, daß er ihn, — den Rakoczy nämlich, — auf nur fünf Jahre zum König von Ungarn mache, dort schilderte ein Anderer das grimme Schlachten und Metzeln der Tolpatschen, die selbst das Kind im Mutterleibe nicht verschonten.

Der arme Hahn-Wirth auf der Landstraße, klagte ein Dritter, ist er nicht im vorigen Jahre auf's Erschrecklichste umgebracht worden, als das Räubervolk über Simmering

Digitized by Google

Wie, seinen Spieß, das ist ja barbarisch grausam —
Ich selbst sah ihn —
Wen, den Tolpatschen?
Nein, den ermordeten Hahnwirth —
Ah, das Bier schmeckt vortrefflich —
Noch einen Krug, weil die Unterhaltung gar so köstlich ist.

Wie erst haben sie draußen im Neugebäude gewirthschaftet? jammerte ein Vierter, ich habe mir die wilden Thiere, die draußen eingesperrt waren und gefüttert wurden, die Löwen, Tiger, Leoparden und Affen an manchem sommerlichen Nachmittage mit Vergnügen angesehen und jetzt, wo sind sie? Todt, alle todt! Die wilden Tolpatschen haben sie grausamlich ermordet, haben ihnen die Häute abgezogen und sich damit bekleidet.

Schöne Kleidung das!

Bah, was wollt Ihr, für eine wilde Nation ist Alles gut genug.

Wie der Türk Anno dreiundachtzig vor Wien lag und ein Pascha mit ich weiß nicht wie viel Roßschweifen im Neugebäude sein Gezelt aufgeschlagen hatte, da widerfuhr den schönen Thieren kein Leid —

Kann mir's denken warum?

Nun, warum denn, Gevatter?

Weil die Löwen und Tiger der Türken Landsleute sind. —

Was fällt Euch ein, das wilde Vieh stammt aus dem Mohrenlande.

Der Gevatter stieß eine höhnische Lache aus.

Ihr seid auf dem Holzwege, die Thiere sind prachtvoll gefärbt, im Mohrenlande aber ist Alles schwarz.

Wahr ist's.

Er hat Recht.

Man muß es dem [illegible]

Ich möcht nur wissen, woher er's bekommt, er hat doch nicht studiert.

Was, ich habe nicht studiert? Ich kann lesen und schreiben —

Wahr ist's, er versteht es wirklich.

Der Gevatter soll leben!

Noch ein Krüglein, Kellner.

Mir auch, ich habe mich schon seit Jahren nicht so gut unterhalten.

Wart Ihr neulich beim Hängen?

Na, ich werde doch dabei nicht fehlen.

Ich hab's leider Gott versäumt.

Das müßt Ihr ein andermal nicht, Nachbar. Wozu sonst ließe denn die hohe Obrigkeit Leute öffentlich hängen, als daß sich die anderen Leute ein Beispiel daran nehmen sollen?

Er hat wieder recht.

Dieses Mal hat der Freimann eine ganze Minute länger gebraucht, wie neulich bei dem Gotteslästerer —

Ich möchte nur wissen, warum sie dem Falschmünzer vor dem Hängen nicht auch die rechte Hand abgehauen haben?

Weil er das falsche Geld nicht gemacht, sondern blos ausgegeben hat.

Prächtiger Mann, unser Gevatter, er weiß Alles —

Mir thut's leid.

Was denn?

Daß er mit beiden Händen gehangen wurde. Ich seh' das Abhauen gerne —

Die Zwicker in der Brust sind mir lieber.

Noch ein Krüglein.

Herrgott, ich bekomme schon das Sechste, es ist unglaublich, wie schnell bei einem angenehmen Diskurs die Zeit verfließt.

Herr Nachbar!

Digitized by Google

Was wünscht Ihr?

Sagt mir doch, wie stellt Ihr's an, genau zu wissen, wie viele Ihr genießt?

Der Nachbar versetzte schlau: Ich hab' mir's angewöhnt, bei jedem Kruge einen Pfennig aus der vollen rechten Westentasche in die leere linke zu schieben. Wenn ich in der linken zehn Pfennige beisammen habe, dann hör' ich auf. Was aber geschah mir neulich bei der „großen Beten" am Neustift. Neben mir saß mein Schwager, der Eierzähler, ein Juxbruder sonder Gleichen. Wie immer schob ich auch damals einen Pfennig nach dem andern in die linke Westentasche, doch die Zahl will nicht voll werden. Es fing mir bereits an, schwer im Kopf zu werden, die Augen verdunkelten sich schon, ich zähl' meine Pfennige, es fehlen ihrer noch vier, ich begann fortzufahren, kurz der Schelm von einem Schwager stahl mir die Pfennige, ich mußte drei und zwanzig Krüge zahlen und nach Hause gebracht werden. Seitdem hab ich eine Kontrolle eingeführt.

Worin besteht diese Kontrolle?

Ich trage meinen Geldbeutel in der Hosentasche und gebe jedesmal, bevor ich vom Hause fortgehe nur zehn Pfennige in die rechte Westentasche —

Ah, das nenn' ich Erfindung —

Die Kontrolle ist klug. Man kann ihm aus der linken Tasche stehlen so viel man will, wenn die Pfennige in der rechten alle sind, hört er auf.

Die Kontrolle des Nachbars, er war ein Pergamentmacher seines Gewerbes, fand allseitigen Beifall.

Doch schon lauerte der Muthwille, dem Erfinder der geistreichen Kontrolle einen neuen Schabernack zu spielen.

Derjenige, der ihm zur Rechten saß, wurde in's Mitleid gezogen.

Der zweite Nachbar zog diesen an sich und [illegible]

Digitized by Google

Habt die Güte, dem Pergamentmacher diese dreizehn Pfennige in die rechte Westentasche zu schieben.

Die damalige Mode der langen Battenwesten erleichterte dieses Manöver ungemein, der Erfinder der Kontrolle ahnte nichts von dem Vorgange und ließ sich ein Krüglein nach dem andern verabreichen.

Unsere Bekannten aus der Roßau hatten zwar an der früheren Unterhaltung der Bürger weniger Wohlgefallen gefunden wie diese, der Scherz mit dem Pergamentmacher indessen interessirte auch sie und Herr Wasserburger lispelte dem Studenten zu:

Sie sahen's doch auch, wie der Nachbar des Pergamentmachers ihm Pfennige in die rechte Westentasche schmuggelte?

Freilich sah ich's.

Ich bin neugierig, wann der Kontrolleur den Betrug entdecken wird?

Vermuthlich erst, bis die Symptome des Rausches sich bei ihm einstellen. Um's Himmelswillen, Meister!

Was fehlt Ihnen auf einmal? Sie werden ja blaß wie eine Leiche.

In die Trinkstube nebenan traten so eben ein Herr und eine Dame —

Nun, was ist's mit ihnen?

Der Herr kennt mich und ist einer der Wenigen, der mich jetzt am wenigsten in Wien sehen soll.

Ich warnte Sie vor dem Ausgange, bekam aber kein Gehör, jetzt haben Sie die Bescheerung. Machen wir uns nur gleich auf die Beine —

Ich wurde noch nicht bemerkt — ach, gottlob — das Pärchen läßt sich in der Ecke nieder, von wo sie mich nicht bemerken können, ich denke, wir können nun ungestört verweilen.

Machen wir uns auf den Weg, Herr Markus.

Bleiben wir nur, es ist nichts mehr zu besorgen.

Digitized by Google

Wer ist denn der eingetretene Herr?

Er ist Kammerdiener eines hochgestellten Kavaliers.

Und in der That, die beiden Personen, welche ein Unstern des Litaneisängers in das neue Liechtenstein'sche Brauhaus geführt hatte, waren Niemand anders wie Herr Bernhard Pistrich mit seiner Zukünftigen, der Frau Katharina Fink, Besitzerin des Hauses zu den drei rothen Herzen auf der alten Wiedner Hauptstraße oberhalb der Paulanerkirche.

Während der kurzen Schreckensperiode des Studenten hatte der Pergamentmacher wieder einige Pfennige aus der rechten in die linke Westentasche übersiedelt, und seine Tischgenossen, um ihn den Betrug nicht merken zu lassen, suchten seine Aufmerksamkeit durch allerlei kurzweilige Reden zu fesseln und ihn selbst in Athem zu halten.

Der Schneidermeister widmete sich wieder der Beobachtung des bürgerlichen Zeitvertreibes, während Markus seine Aufmerksamkeit zwischen diesem und Herrn Pistrich in der Nebenstube theilte und manchen besorgten Blick hinübersandte.

Jetzt trat eine neue Person auf den Schauplatz.

Ein Student, der den höchst appetitlichen Namen Bratfisch führte und ein Bekannter Neunteufels war, pflanzte sich, mit einem mächtigen Raufdegen an der Seite, vor diesen hin, streckte ihm seine Rechte entgegen und schrie: Willkommen Amice an den Ufern der Alser. Mit allen Augen sucht' ich meinen Markus schon und fand ihn nicht. Endlich entdeck' ich ihn hier.

Willkommen, Freund Bratfisch, versetzte mit gedämpfter Stimme der Litaneisänger erschreckt.

Die urkräftige, weitschallende Stimme des Freundes flößte ihm gerechte Besorgnisse ein, denn schon wandten sich zahlreiche Blicke dem Schreier zu und bewunderten den Metallschatz in der Kehle des Musensohnes.

Hoho, fuhr jetzt Bratfisch [illegible]

Digitized by Google

Besenstiel in der Kehle, Du wispelst ja wie ein altes Weib im Beichtstuhl —

Geh' doch, red' nicht so laut.

Warum soll ich nicht laut reden?

Du erregst Aufsehen.

Was liegt daran? Wozu schmier' ich meine Gurgel, nähre meine Lunge und stärke meinen Brustkasten —

Deshalb braucht man nicht zu brüllen. —

Wer brüllt denn? Das ist meine Redeweise an Wochentagen, wenn ich erst meinen Sonntagston anschlüge —

Ich bitte Dich, Bratfisch, thu' mir den Gefallen, leiser zu sprechen, Aller Blicke kehren sich ja uns zu.

Der Student maß mit einer langsamen Bewegung des Hauptes und einem geringschätzenden Blicke die Anwesenden und schrie noch lauter wie bisher — vermuthlich fand er es an der Zeit, seinen Sonntagston anzuschlagen: Was liegt mir an den Blicken Aller, ich kann meine Freude äußern so laut als es mir beliebt, und wem es nicht behagt, dem stehe ich zur Verfügung und hoffe, daß mein mein Freund Neunteufel mich nicht allein stehen lassen wird.

Beim Nennen seines Namens erschrack Markus noch mehr.

Der Unselige stürzt mich in's Verderben, jammerte er in seinem Inneren, wenn der Kammerdiener d'rinnen seit gestern nicht stocktaub geworden ist, so muß er meinen Namen gehört haben, und da es in Wien wohl mehrere Teufel, jedoch nur einen Neunteufel gibt, so ist meine Anwesenheit in diesem Augenblicke schon verrathen.

Herr Wasserburger, die Verlegenheit seines Gefährten recht wohl begreifend, glaubte nun auch dessen Partei ergreifen zu sollen und sagte beschwichtigend zu dem Lärmenden: [illegible] Sie strengen sich wahr-

Digitized by Google

del anzufangen, Ihr Freund wünscht nur einige Schonung, es gibt im Leben Verhältnisse —

Wo man zum Philister herabsinken kann, fiel ihm der Schreier in's Wort, ich aber bin noch immer der Alte —

Mein Gott, er ist's ja auch.

Woher also der Anstoß an meinem Ton, ich weiß überhaupt nicht, wie gerade Sie dazu kommen, statt meines Freundes das Wort zu führen? Seit wann wirft die Eule sich zum Sachwalter des Adlers auf —

Ich bin keine Eule, Herr Bratfisch, ich gebe Jedem seine Ehre, verlange dagegen auch die meinige. —

Jetzt erhob sich einer der Bürger am Nachbartische und sprach: Man rühmt es den Fischen nach, daß sie stumm sind. Ich begreife nicht, wie dieser Bratfisch dazu kommt, so laut zu schreien, es wäre denn, weil er an einem Spieße steckt.

Da er auf das Schwert des Studenten hindeutete, gerieth dieser natürlich in Wuth und ließ es aus der Scheide, doch mehrere Gäste säumten nicht über ihn herzufallen, entwanden ihm die Waffe und trugen ihn mit Gewalt aus der Zechstube.

Während dieser tumultuarischen Szene faßte der Schneidermeister die Hand seines Gefährten und zog ihn mit sich fort.

Es ist die höchste Zeit, daß wir uns entfernen, raunte er ihm zu, am Ende werden Sie auch noch in eine Rauferei verwickelt und das, glaube ich, hieße zu viel wagen.

Markus fügte sich diesmal der Warnung des Herrn Wasserburger, leider schon zu spät und verließ mit ihm den Tempel des Königs von Brabant.

Wir sagen, zu spät, denn Herr Pistrich war seit gestern nicht stocktaub geworden, er hatte somit den Namen des [illegible] genannt gehört und war [illegible]

Digitized by Google

Ei, ei, lispelte er der Goldfinkin in's Ohr, was macht dieser Markus Neunteufel im Brauhause auf der Wiesen? Dieser Markus Neunteufel soll ja bereits abgereist sein? Ich werde nicht ermangeln, Seiner Durchlaucht die unterthänigste Meldung hievon abzustatten.

Nach der Entfernung des Schneiders war die Ruhe wieder hergestellt, der Pergamentmacher ärgerte sich über den Studenten und leerte im Zorne einen Krug um den andern, wobei er nicht ermangelte, einen Pfennig um den andern aus der rechten in die linke Tasche übersiedeln zu lassen, bis er endlich eine ungewöhnliche Mattigkeit der Glieder verspürte.

Ich weiß nicht, was das heute ist, sagte er verwundert zu seinem Tischgenossen, das Liechtenstein'sche Bier wirkt ungewöhnlich stark —

Es ist vermuthlich viel Malz dabei.

Oder zu viel Hopfen —

Ich befinde mich in einem Zustande als ob ich bereits mehr wie zehn Krüge getrunken hätte, wenn mein Schwager, der Eierzähler da wäre —

Wo denkt Ihr hin? Ihr habt ja Euere Kontrolle.

Richtig, meine Kontrolle. Ich muß doch nachsehen, wie viele Krüge ich schon getrunken habe?

Er zog aus der rechten Westentasche drei Pfennige heraus. Oho, rief er, ich habe erst sieben Krüge genossen und bin schon so voll, als wären's dreimal so viel. Ich will jetzt meine Kontrolle machen.

Der Pergamentmacher zog die Pfennige aus der linken Tasche hervor, begann zu zählen, stutzte, zählte wieder, es waren und blieben zwanzig Pfennige.

Das Gelächter der ganzen Kompagnie belehrte ihn endlich, daß ihm abermals ein Streich gespielt worden sei.

Er wurde bitterböse und rief: Es ist eine ausgemachte Wahrheit, bei bösen Leuten ist jede Kontrolle umsonst. Ich werde mir künftig meine zehn Krüge auf einmal vorstellen

Digitized by Google

lassen, das Bier wird freilich ein wenig warm werden, allein ich werde die Beruhigung haben, nicht mehr zu trinken als mein tägliches Maß!

Man lachte und der arme Getäuschte mußte sammt seiner Kontrolle nach Hause gebracht werden, eben so wie neulich ohne dieselbe.

Achtes Kapitel.

Die Bedingung des Hern von Odowalsky.

Der Junker von Abensberg besaß Muße genug, seine Haltung gegenüber dem Baron von Odowalsky im Voraus zu bestimmen. Erwartungsvoll und nicht ohne Beklommenheit betrat er das Haus in der Wollzeile, jenes Haus, worin in diesem Momente auch die Geliebte seines Herzens verweilte.

Ach, dachte er, wenn sie ahnte, daß ich mit ihr unter Einem Dache athme!

Langsam schritt er die Treppe hinan, wohin sein Blick fiel, überall wähnte er Helmine erschauen zu müssen.

Der Edelherr empfing ihn auf's Zuvorkommendste.

Ihr Besuch, sagte er, ist mir um so angenehmer, je unerwarteter er erscheint.

Ein Brief meines Freundes Markus, den ich in der Neustadt erhielt, ist die Veranlassung meines Besuches.

Sie besitzen in dem Studenten einen musterhaften Freund, ich beneide Sie um so viel Treue. Ich stehe noch in Ihrer Schuld, Herr von Abensberg.

Digitized by Google

Ihre Jagdflinte, Sie erinnern sich doch, befindet sich noch bei mir.

Sie ist in guter Hand. Jagdgewehre schweben nur in Gefahr, wenn sie einem Nichtjäger anvertraut werden, Sie Herr Baron, ich weiß es von meinem Freunde, sind ein Meister des edlen Waidwerks.

Ihre schmeichelhafte Aeußerung wäre im Stande, mich schon für Sie einzunehmen, wenn es dessen mehr, als es ohnedem der Fall ist, bedürfte. Hat Ihnen Ihr Freund meine jüngste Unterhaltung mit ihm anvertraut?

Ja, Herr Baron.

Nun, was sagen Sie dazu?

Ich wage es nicht, an ein so enormes Glück zu glauben.

Das soll wohl heißen, Sie bezweifeln die Wahrhaftigkeit meiner Zusicherung?

Nicht im Mindesten, Herr Baron, ich bin durchdrungen, daß es Ihnen mit Ihrem Zugeständnisse Ernst ist, allein ich fürchte die Bedingung, von welcher Sie mein Glück abhängig machen, nicht erfüllen zu können.

Halten Sie mich für einen Tyrannen, der Ihnen etwas auferlegen werde, was Sie zu leisten außer Stande? Ich werde weder Ihren Geist in Kontribution setzen, noch Ihre körperliche Kraft anstrengen, was ich begehre, ist ein wenig Entsagung, sonst nichts.

Ich glaube, Herr Baron, nicht erst darauf hinweisen zu müssen, daß Liebende in der Regel Allem zu entsagen bereit sind, nur ihrer Liebe nicht.

Sie lieben also meine Nichte wahrhaft?

Ich mache kein Hehl daraus.

Sie haben ihr Ihre Liebe erklärt?

Das Fräulein kennt meine Leidenschaft —

Und erwiedert sie?

Ich wenigstens schmeichle mir damit.

Hoffen Sie lieber Herr von Abensberg, daß auch die Liebe meiner Nichte so groß ist wie die Ihrige.

Digitized by Google

Hartwig wurde stutzig und sah den Baron mit großen Augen an.

Ich meine, fuhr Herr von Odowalsky erklärend fort, ob auch Helmine im Stande wäre, Ihnen dieselben Opfer zu bringen, wie Sie ihr?

Ich verstehe Sie nicht, Herr Baron.

Sie äußerten vorhin, wenn ich Sie recht verstanden habe, Allem zu entsagen, bereit zu sein, nur Ihrer Liebe nicht, ich erlaube mir die Frage, würden Sie meine Nichte auch zur Gattin nehmen, wenn sie nichts besäße, wenn sie arm wäre?

Ich habe nach dem Besitze des Fräuleins nie gefragt.

Gefragt haben Sie wohl nicht darnach, allein im Stillen mochten Sie wohl daran gedacht haben.

Herr Baron!

Nur keine Empfindlichkeit, junger Herr, in einem Augenblicke, wo man über Lebensfragen verhandelt. Sie überzeugen sich eben, daß ich freimüthig zu Werke gehe, ich ersuche Sie, mir nachzuahmen. Meine Nichte ist das nicht, was man eine reiche Partie nennt, die Grafen von Kronwall gehörten ihrem Besitze nach zum mittleren Adel.

Ich glaube bereits versichert zu haben, Herr Baron, daß ich nach dem Vermögen des Fräuleins nie fragte und nicht fragen werde —

Sie wären also bereit, Helminens Hand um den Preis ihres Besitzes zu erkaufen?

Hartwig glaubte nun die Intentionen des Barons zu erkennen, da er jedoch in der That das Fräulein uneigennützig liebte und an deren Vermögen nie gedacht hatte, so erwiederte er eben so unbefangen wie rasch entschlossen: Ja, Herr Baron, ich bin dazu bereit!

Braver, edler, junger Mann, versetzte Herr von Odowalsky und wischte sich mit den ausgestreckten Mittelfingern

Digitized by Google

Nachdem er diesen Beweis seiner Rührung geliefert, fuhr er fort: Kommen wir nun auf die Liebe meiner Nichte zu sprechen. Ich sprach vorhin den Wunsch aus, daß auch die Liebe meiner Nichte so groß sein möge wie die Ihrige, glauben Sie, daß Helmine ebenfalls im Stande wäre Ihnen ein ähnliches Opfer zu bringen, wie Sie ihr?

Der Beweis, daß sie es thut, liegt am Tage.

Wie so?

Helmine weiß, daß ich nichts besitze und liebt mich doch . . .

Ich bitte, Herr von Abensberg, nicht von Liebe zu sprechen, sondern vom Heiraten, zwischen „sich lieben" und „sich heiraten," ist ein großer Unterschied —

Ich zweifle auch nicht daran, daß das Fräulein meine Gattin zu werden wünscht, obwohl . . .

Obwohl Sie nichts besitzen, ergänzte der Baron, ich zweifle auch nicht daran, weil Helmine in diesem Momente auf das eigene Vermögen rechnet, angenommen aber, sie besäße keines, angenommen, man begehrte von ihr, auf ihr Vermögen zu verzichten oder Ihrem Besitze zu entsagen, wozu würde sie sich entschließen?

Hartwig sah die Intention des Barons immer deutlicher hervortreten, suchte seine Entrüstung darob zu verbergen und erwiederte:

Ich habe bisher Ihre Fragen so weit sie mich betrafen rasch und entschieden beantwortet. Was jedoch das Fräulein betrifft, so werden Sie begreifen, Herr Baron, daß ich nicht in der Lage bin, deren Entschlüsse in einer so heiklichen Angelegenheit zu wissen. Ich für meine Person bin zu jedem Opfer bereit, was jedoch das Fräulein belangt, so müßte die Entscheidung hierüber ihr überlassen bleiben.

Wollen Sie mir beistehen, die Entscheidung Helminens rasch herbeizuführen?

Ich bin dazu bereit, allein ich sehe keine Möglichkeit, wie dieß zu bewirken. Sie werden doch von mir nicht ver-

Digitized by Google

langen, ich soll Helmine auffordern, auf ihr Vermögen zu verzichten?

O nein, es fällt mir nicht ein, dieß zu begehren. Es gibt aber einen andern Weg, die Aufopferungsfähigkeit meiner Nichte auf die Probe zu stellen. Helmine weiß, daß Sie nichts besitzen, allein Ihre Lage könnte eine noch schlimmere sein, Sie könnten zum Beispiel Schulden haben, Schulden deren Betrag gerade so groß wäre, wie Helminens Vermögen.

Ich bin aber nichts schuldig —

Ich weiß es, lieber Herr von Abensberg, allein meine Nichte weiß es nicht, wenn Sie ihr nun zum Scheine gestünden, Sie besäßen so und so viel Schulden, die natürlich von der Mitgift bezahlt werden müßten und die so groß wären, daß Null von Null aufginge . . .

Nimmermehr, Herr Baron. Ich werde mich nie dazu bequemen, mich in den Augen der Geliebten zu erniedrigen!

Ich wiederhole, junger Herr, nur keine Empfindlichkeit in Geschäftssachen. Helmine weiß, daß Sie Ihr väterliches Erbe in wenigen Monaten vergeudet, daß Sie es verspielt haben und liebt Sie trotzdem; ich denke, der Besitz von Schulden würde Sie in den Augen der Geliebten kaum mehr erniedrigen, wie das, was sie von Ihnen schon weiß. Ein Mädchen, welches sich bei der Wahl seines Gatten über ein von ihm verspieltes Vermögen hinaussetzt, wird auch alle möglichen Schulden in den Kauf nehmen.

Hartwig erröthete. Die unerbittliche Logik des Edelherrn trieb ihm das Blut in die Wangen.

In diesem Momente solchen bitteren Vorwurf anhören zu müssen, ohne darauf, weil er eben gerecht war, etwas erwiedern zu können, das war das Schmerzlichste, was er bisher anhören gemußt.

Die Einwendung des Herrn von Odowalsky versetzte

Digitized by Google

Nun, Herr von Abensberg, mahnte er nach einer Weile, sind Sie entschlossen, Ihre Geliebte der kleinen Probe zu unterwerfen?

Hartwig raffte sich zusammen, er fühlte die Nothwendigkeit, Herr seiner Ueberlegung zu bleiben.

Wenn ich mich entschlöße, Ihrem Wunsche nachzukommen, gab er zur Antwort, so sind zwei Fälle möglich. Entweder Helmine besteht die Probe oder sie besteht sie nicht. Angenommen, der erstere Fall träte ein —

Das heißt meine Nichte erklärte, mit ihrem Vermögen Ihre Schulden bezahlen zu wollen —

Was dann, Herr Baron?

Dann müßten Sie sich die Zusicherung verbriefen lassen.

Und dann?

Dann kommen Sie Ihrer Verpflichtung nach.

Welcher Verpflichtung?

Die Sie vor der Hochzeit mir gegenüber eingehen.

Wie lautet sie?

Daß Sie meine Nichte um ihrer selbst Willen wählen und nicht wegen ihres Vermögens.

Dieses Verlangen des Barons richtete den Junker gewissermaßen aus seiner moralisch demüthigenden Stellung auf, in welche ihn vorhin die Logik Odowalsky's versetzt hatte.

Von diesem Augenblicke an stand der Baron so verächtlich vor ihm, daß seine Vergangenheit gegenüber dieser Gegenwart ihm minder dunkel wie früher erschien.

Ich habe gefehlt, dachte er, doch was ich that, geschah unter der Herrschaft einer Leidenschaft, war das Ergebniß jugendlicher Unerfahrenheit gegenüber schlauer Verführung; der schändliche Eigennutz des Barons aber ist die Frucht selbstsüchtiger Berechnung, die nach dem Gute Anderer strebt. Ich habe mein Vermögen verspielt, er aber will das Eigenthum seiner Nichte an sich reißen, und versucht es

Digitized by Google

durch einen schurkischen Vertrag zu erlangen, da er es auf andere Weise nicht zu erreichen vermochte.

Hartwig war schon nahe daran, seinem Unwillen freien Lauf zu lassen und die Gedanken in Worte zu kleiden, indessen besann er sich noch zeitlich genug eines Klügeren, verbarg seine Gefühle und gab sich den Anschein, als überlegte er den Antrag des Barons.

Herr von Odowalsky lauerte dem Entschlusse des Junkers einige Minuten entgegen, als dieser jedoch zögerte, mahnte er:

Nun, was ist's? Was gedenken Sie zu thun?

Herr Baron werden begreifen, daß man sich zu Dingen von solcher Wichtigkeit nicht in ein paar Augenblicken entschließt.

Ah, Sie wünschen also Bedenkzeit?

Ich muß Sie darum ersuchen.

Sie werden sie benützen, um mit dem Bettelstudenten die Frage zu erörtern?

Ich setze in Markus großes Vertrauen.

Das ist Ihre Sache, die meinige aber ist, Ihnen zu erklären, daß die Unterredung, die wir jetzt schließen, gar nicht stattgefunden hat —

Herr Baron Sie nehmen Ihr Wort zurück?

Ich wiederhole, die Unterredung hat nicht stattgefunden. Wenn Sie morgen oder übermorgen wiederkehren, so werden Sie mich noch von den nämlichen Gesinnungen wie heute erfüllt finden.

Es war offenbar, der Baron zeigte sich entschlossen, die ganze Unterhaltung zu leugnen, wenn die beiden Freunde sie hätten mißbrauchen wollen.

Der Edelherr zog die Klingelschnur, ein Diener trat ein.

Sie können versichert sein, Herr von Ahensberg [illegible]

Digitized by Google

unmöglich war, sie Ihnen schon in Wiener-Neustadt zurückzustellen.

Jakob, wendete er sich an den Diener, übergib dem Herrn von Abensberg das fremde Gewehr, welches ich von der Reise mitbrachte.

Nach dieser Weisung bekomplimentirte er den Junker, Hartwig that desgleichen, nahm sein Gewehr in Empfang und kehrte damit in die Rossau zurück.

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Am anderen Morgen saßen der Junker und der Litaneisänger beisammen, um ihre Erlebnisse gegenseitig auszutauschen.

Markus war von dem Bewußtsein, daß der Kammerdiener des Fürsten Salm ihn bemerkt habe, beunruhigt und dem Junker verursachte die Bedingung des Herrn von Odowalsky dasselbe Gefühl.

Der letzte Gegenstand wurde einer längeren Erörterung unterzogen.

Der Baron sagte Markus, hat Ihnen diesmal, was ich von ihm nicht erwartete, reinen Wein eingeschenkt. Sie wissen, woran Sie sind und das ist viel werth. Herr von Odowalsky muß von irgend einer Seite zur Entscheidung gedrängt werden, anders vermag ich mir seine schamlose Aufrichtigkeit nicht zu erklären. Seine Bedingung ist das klare Geständniß, daß er die Güter der Gräfin von Kronwall nicht herauszugeben gedenkt, sondern sie um den billigsten Preis, oder auch um den theuersten, denn wie anders könnte man einen Schurkenstreich taxiren, an sich zu bringen wünscht. Ihm sind die Wahl und das Lebensglück seiner Nichte gleichgiltig, wenn er nur Herr ihres Vermögens wird.

Wie gerne, antwortete Hartwig, würde ich darauf ver-

Digitized by Google

Die Liebe, sagte er, ist genügsam, allein um genügsam zu sein, muß man etwas besitzen; wenn aber die Gräfin ihre Güter an den Baron abträte, dann würde es Ihnen und ihr schwer fallen, genügsam zu sein, weil Sie beide mitsammen nichts besäßen. Ich zweifle jedoch, daß das Fräulein bei aller Liebe, die sie für Sie fühlt, geneigt sein dürfte, in die Entsagung zu willigen. Herr von Odowalsky scheint das auch zu wissen und wendete sich deshalb nicht an Helmine, sondern an Sie. Da Sie aber kein Recht haben, die Güter Ihrer Braut oder Ihrer Gemalin abzutreten, so hat er das Mittel, Schulden zu fingiren, ersonnen.

Worein ich niemals willigen werde, rief Hartwig, die Scham würde mich verzehren, wenn ich mit einer neuen Selbstanklage vor die Geliebte treten müßte —

Ich glaube kaum, versetzte Markus lächelnd, daß Sie damit in der Achtung der Geliebten gewinnen würden.

Es wird mir nichts übrig bleiben, als mich noch heute zu dem Baron zu begeben, und seinen Antrag in aller Güte zurückzuweisen.

Markus schüttelte wieder mißbilligend den Kopf.

Sie mögen, sagte er, bei der Zurückweisung die Milde und Liebenswürdigkeit eines Engels entfalten, Sie werden doch nicht im Stande sein, den schlauen Baron die Ueberzeugung einzuflößen, daß sie nicht sein Gegner sind. Darin liegt die Gefahr, die wir im Momente vermeiden müssen. Herr von Odowalsky muthet Ihnen eine Niederträchtigkeit zu, sobald Sie erklären, Sie nicht begehen zu wollen, stürzt sein Vertrauen zu Ihnen ein und er wird auf andere Mittel sinnen, seinen Zweck zu erreichen. Um zu thun, was Sie meinen, haben Sie morgen und übermorgen und auch noch später Zeit genug, bis dahin wartet der Baron auf Ihre

Digitized by Google

Das ist eben die Frage, lieber Freund, oder mit anderen Worten, was beginnen wir nun?

Nachdem der Student den Freund eine Weile erwartungsvoll angesehen, um dessen Rath zu hören, fuhr er, als dieser nicht erfolgte, fort: So wie ich Ihre Situation beurtheile, ist es vor Allem nothwendig, das Fräulein von Ihrem Hiersein und von dem Besitze der Bibel in Kenntniß zu setzen, dieses muß geschehen, ohne daß Herr von Odowalsky etwas davon erfährt.

Das dürfte jedoch schwer fallen, denn Helmine wird von ihm vermuthlich unter strenger Aufsicht gehalten —

Vielleicht ist sie gar ihrer persönlichen Freiheit beraubt, ich muthe dem Herrn Baron Alles zu, allein trotz dem schrecken wir nicht zurück; je schwieriger die Aufgabe, desto dringender ist es für uns, sie zu lösen, und zwar in einer Weise zu lösen, daß Herr von Odowalsky davon nichts ahne.

Ich werde dem Fräulein ein Briefchen schreiben, — meinte Hartwig.

Einverstanden, wie gedenken Sie ihr das Briefchen in die Hände zu spielen?

Einer von uns begebe sich verkleidet in's Haus —

Und, fiel ihm Markus in die Rede, lasse sich als verdächtig von dem Baron festnehmen. Nein, mein Lieber, in einer so bewegten Zeit, wo im Lande der Bürgerkrieg wüthet, ist's nicht gerathen, sich zu vermummen, man lauft Gefahr, für einen Kundschafter gehalten zu werden, d'rum keine Verkleidung —

Wir können aber nicht offen und frei hingehen —

Wir werden auch das bleiben lassen.

Wie stellen wir's also an?

Wir wollen einen Dritten senden.

Wen denn?

Es wird sich schon Jemand finden. Einstweilen setzen Sie sich hin und schreiben Sie das Billet, nehmen Sie feines Papier, drücken Sie sich bündig aus, und schreiben

Digitized by Google

Sie ja nicht mehr als höchstens sechs oder acht Zeilen. Je weniger Papier Sie dazu benöthigen, desto lieber wird es mir sein.

Während Hartwig das Billet schrieb, ging Neunteufel sinnend auf und nieder.

Ich bin zu Ende, sagte der Erstere nach ungefähr zehn Minuten.

Lesen Sie es laut vor.

Der Junker las:

„Theure Helmine!

Ich befinde mich in Wien und wünsche mit Ihnen in brieflichen Verkehr zu treten, ich gelangte in den Besitz einer Bibel, die Ihr Eigenthum ist und für Sie von großer Wichtigkeit sein dürfte. Bieten Sie mir die Mittel, Ihnen diese Bibel ohne Gefahr in die Hände zu spielen. Ich wohne bei dem Schneidermeister Wasserburger in der Rossau, Löwengasse, im Hause zum goldenen Löwen.

Hartwig."

Das Billet, sagte der Litaneisänger, ist zweckmäßig abgefaßt. Ich habe die Zeit während Sie schrieben benützt, über die Expedition nachzudenken und glaube einen guten Weg gefunden zu haben. Geben Sie mir freies Spiel in der Sache?

Ohne mich erst zu bedenken, ich bin überzeugt, daß Sie nichts beginnen, was Sie nicht für gut erachten.

Markus blickte unter den Tisch und rief: Mustafa!

Mustafa, welcher sich dort niedergelassen hatte, rührte sich nicht.

Mustafa hatte die Gewohnheit beibehelten, so wie er ehedem niemanden als dem Fräulein gehorchte, jetzt blos Befehle von dem Junker entgegen zu nehmen.

Was wollen Sie mit dem Hunde?

Rufen Sie ihn gefälligst hervor.

Mustafa! rief Hartwig.

Digitized by Google

Markus begann die Mähne des Hundes zu untersuchen und sagte: Gelegenheit genug um zehn solche Billets zu verbergen.

Hartwig belächelte den Einfall des Freundes.

Ich fange an zu begreifen, sagte er, Sie wollen sich des Hundes als Postboten bedienen. Sie vergessen aber, daß das arme Thier noch krumm ist?

Sie haben läuten gehört, ohne zu wissen, in welcher Kirche?

Nach diesen Worten ging Markus zur Thüre, öffnete sie und rief: Herr Wasserburger!

Was wünschen Sie, Herr Neunteufel?

Wollen Sie gefälligst zu uns hereinkommen.

Mit Vergnügen.

Gedenken Sie vielleicht wieder in's Lichtenstein'sche Brauhaus zu gehen? fragte er, zu den Freunden in's Kabinet tretend.

Nein, mein geehrter Herr Wasserburger, nicht blos kluge Vögel, sondern auch Gimpel geh'n nur einmal auf den Leim. Setzen Sie sich gefälligst zu uns.

Ich sitze schon.

Jetzt öffnen Sie die Ohren.

Mit Vergnügen.

Nun hören Sie mich an.

Der Schneidermeister spitzte seine Gehörwerkzeuge und der Litaneisänger begann:

Sie sind ein Wiener Bürger?

Was soll diese Frage?

Ich bitte um die kürzeste Antwort: „Ja" oder „Nein".

Ja!

Sie sind ein Mann?

Ich vermuthe es!

Sie können also schweigen?

Wie ein Fisch.

Digitized by Google

Dieser junge Mann ist der Pflegesohn Ihrer Schwägerin?

Ich bin stolz darauf.

Sie sind also geneigt, ihm einen Dienst zu erweisen?

Mit Wonne.

Nun hören Sie. Dieser junge Mann besitzt ein Herz.

Und zwar ein sehr gutes!

Und ein sehr verliebtes.

Teufel!

Er liebt keinen Teufel, sondern blos einen Engel.

Und dieser Engel?

Ist eingesperrt.

Im Amtshaus?

Warum nicht gar im Zuchthaus! Dieser Engel hat einen Oheim, der Oheim ist ein Baron, und der Baron ist kein Engel, darum hält er seine Nichte hinter Schloß und Riegel.

Wo? wenn ich fragen darf.

In der Wollzeile.

Ich bin neugierig, was da herauskommen wird?

Eine Heirat, wenn das Geschick günstig und Meister Wasserburger ein vernünftiger Mensch bleiben wird —

Ich werde mir Mühe geben.

Thun Sie es, und ich will Sie, sobald ich Arzt geworden bin, lebenslänglich umsonst kuriren.

Lebenslänglich, aber niemals todeslänglich.

Gut bemerkt. Nun weiter. Sehen Sie diesen länglichen feinen schmalen Papierstreifen?

Ich sehe, daß er beschrieben ist.

Es ist ein Liebesbriefchen von dem Junker an das Fräulein?

Wer ist die Dame?

Die Dame ist die Gräfin Helmine von Kronwall und

Das Billet möchten wir gerne der jungen Gräfin in die Hände spielen.

Nichts leichter als das —

Oho, Sie wüßten einen Rath? Lassen Sie hören, vielleicht ist er besser wie der meinige. Die Herren von der Nadel schneiden sich zwar oft, manchmal indessen haben sie gute Einfälle.

Als im vorigen Jahre, begann der Meister, die rebellischen Ungarn die Vorstädte überfielen, wurde von dem Stadtwachtmeister Eschenbacher ein gewisser Boulin, eigentlich Honore Bonnet genannt, ein Franzose, auf dem Glacis aufgeknüpft.

Ich erinnere mich des Vorfalles, doch, wie kommen Sie auf den Franzosen zu sprechen?

Ich will es machen wie er.

Wollen Sie sich auch hängen lassen?

Sie scherzen. Herr Boulin hatte ein Briefchen von der Regierung in Paris an Rakoczy und dieses Briefchen trug er in einen Rockknopfe eingenäht. Der Knopf wurde ihm aber aufgeschnitten und der Hals zugeschnürt.

Lassen Sie sich diesen Boulin als warnendes Exempel dienen, dem Unglücklichen ist der Knopf zu früh aufgegangen. Darum wollen wir dem französischen Beispiele nicht folgen, sondern unseren eigenen Weg gehen. Sie sehen hier außer mir und dem Junker auch noch einen Hund.

Mustafa.

So nennt er sich. Dieser Hund gehört dem Fräulein.

Der jungen Gräfin?

Ja, lieber Meister. Wir werden nun den Liebesbrief sehr dünn zusammenrollen, und in der Mähne verborgen befestigen.

Gut, sehr gut.

Digitized by Google

Es ist ein ein Glück, daß der französische Spion nicht auf diese Idee kam.

Sehen Sie, mein lieber Meister, wie in diesem einzigen Falle die Nation sich charakterisirt. Während dem Franzosen der Knopf aufgeht, kommt der Deutsche auf den Hund.

Nun weiter. Der Hund trägt also den Liebesbrief.

Und Sie tragen den Hund —

Dieses unbändige Thier —

Sie müssen meine Aeußerung nicht wörtlich nehmen —

Ich würde mich auch nie dazu hergeben, selbst wenn Mustafa ein Schoßhund wäre.

Warum denn nicht?

Wissen Sie nicht, daß einst im deutschen Reich Ehebrecher und Brecherinnen verurtheilt wurden, öffentlich Hunde zu tragen.

Das geschah im Mittelalter, lieber Meister, heut zu Tage tragen vornehme Damen ungescheut ihre Hündchen auf den Armen, wobei ich aber keineswegs beeiden möchte, daß es unter ihnen keine Ehebrecherinnen gebe. Doch Sie sollen unseren Mustafa nicht tragen, sondern blos an der Schnur führen. Da indessen der arme Teufel krumm ist, werden wir Sie und ihn auf einen Miethwagen laden und bis vor das Haus in der Wollzeile führen lassen. Dort werden Sie absteigen und sich mitsammt dem Hunde in das erste Stockwerk begeben.

Wenn mir nun da der Baron, welcher, wie Sie sagen, kein Engel ist, entgegen tritt?

Dann werden Sie sich sehr höflich vor ihm verneigen und werden sprechen: Euer Gnaden. Herr Baron, ich bin der Schneidermeist[illegible]

Ah so, Lorenz Wasserburger aus der Roßau; ich besitze in Wiener-Neustadt eine Schwägerin, Katharina Wasserburger —

Ich bitte, sie heißt Elisabeth —

Also Elisabeth Wasserburger. Diese Schwägerin sandte mir beistehenden Hund, Namens Mustafa, mit dem Auftrage, diesen Hund zu Ihnen, Euer Gnaden, in die Wollzeile zu begleiten und ihn Dero Nichte, dem Fräulein Helmine zu übergeben.

Wenn hierauf der Baron fragen wird, wie meine Schwägerin zu dem Hunde gekommen?

Dann antworten Sie, es sei Ihnen unbekannt, ob Ihre Schwägerin zu dem Hund oder ob der Hund zu Ihrer Schwägerin gekommen sei? So viel diene Ihnen zur Richtschnur, daß Mustafa die Ehre genießt, Ihre Schwägerin persönlich zu kennen, weil er mit dem Fräulein vierundzwanzig Stunden lang bei ihr gewohnt hat. Uebrigens gewähre ich Ihnen in diesem Punkte vollständige Lügenfreiheit, ziehen Sie sich nach Gutdünken aus der Affaire, stellen Sie jedoch die Bekanntschaft mit mir und mit dem Junker entschieden in Abrede.

Der Meister versprach dieß.

Sie werden behaupten, fuhr Markus fort, den Hund seiner Herrin persönlich zuführen zu müssen, man wird Ihnen das nicht leicht versagen und — Sie, das ist der schwierigste Theil Ihrer Aufgabe — werden selbst in Gegenwart einer dritten Person das Fräulein auf den verborgenen Liebesbrief aufmerksam machen, ohne daß die andere Person es merkt.

Lieber Freund, bemerkte jetzt Hartwig, ich fürchte, Sie verlangen von dem Herrn Meister zu viel.

Sie kennen die Schneider nicht, versetzte der Litaneisänger, man verlangt von ihnen nie zu viel, außer wenn

Digitized by Google

man begehrt, daß sie von dem ihnen gegebenen Stoffe ein Stück zurückbringen.

Ihr Vater, Herr Student, war vielleicht auch ein Schneidermeister?

Leider war er es nicht, er war ein Kürschner und ging theils an der milden Witterung zu Grunde, theils aber an seinem Eigensinne, womit er fortfuhr, den Pelz waschen zu wollen, ohne ihn naß zu machen. Jetzt aber genug der Worte, schreiten wir ans Werk!

Das Billet wurde nun zu einem strohhalmdünnen Röllchen zusammengerollt mit einem Zwirn umwickelt und zwischen den Mähnen Mustafa's befestigt.

D'rauf holte der Junker einen Miethwagen, Herr Wasserburger stieg hinein, Mustafa wurde zu ihm gehoben.

Ich fürchte nur, sprach der Meister, der Hund wird Fatalitäten verursachen.

Der Junker schmeichelte dem Thiere und sagte zu ihm: Mustafa, sei klug, Du wirst jetzt zum Fräulein kommen, zu Deiner Herrin!

Der Hund leckte die Hand des Wohlthäters, als wolle er ihm noch einmal seinen Dank für das gerettete Leben abstatten, worauf Markus den Meister beruhigte.

Sobald das Thier das ihm bekannte Haus erblicken wird, haben Sie nichts zu thun, als ihm zu folgen, es wird die Nähe seiner Herrin wittern und ich wette, es führt Sie geraden Weges zur Thüre, wo das Fräulein Helmine eingeschlossen ist.

Herr Wasserburger gab sich nun zufrieden und das Gefährte rollte von dannen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Wie Herr Wasserburger seine Mission erfüllt.

Die Voraussicht Neunteufels ging in Erfüllung.

Mustafa, der sich dem Willen des Junkers gefügt hatte, verhielt sich während der Fahrt ruhig und schaute zum Wagen hinaus, ohne an der Schnur zu zerren, welche ihn an den Meister kettete.

Je näher man indessen der Wollzeile kam, desto aufmerksamer wurde er.

Man bog in die genannte Straße ein, das Thier begann sich unruhig zu geberden, und als man gar vor dem Hause hielt, fing Mustafa zu winseln, mit der Ruthe zu wedeln an und wäre sicher aus dem Wagen gesprungen, hätte ihn nicht das Bewußtsein, ein wundes Bein zu besitzen, zurückgehalten.

Als aber der Meister ihn aus dem Wagen hob, da war kein Haltens mehr, Mustafa heulte vor Freude und rannte trotz der Schmerzen so schnell in's Haus, daß Herr Wasserburger sich beeilen mußte, ihm zu folgen, um ihn an der Schnur zu erhalten.

Der Hund heulend, der Meister rufend, und ihn laut beschwichtigend, hielten Beide ihren Einzug im Hotel des Barons.

Der Auftritt verfehlte nicht, Aufsehen zu erregen.

Einige der Diener hatten den Hund kaum erblickt, so riefen sie auch schon: „Mustafa, woher kommst Du?“ allein der Hund kümmerte sich um die Verwunderten nicht, son-

Digitized by Google

Da Niemand daran dachte, ihn aufzuhalten, kam er, bald heulend, bald winselnd, bald bellend an eine Thüre, die ihm Herr Wasserburger öffnete, d'rauf, man befand sich in einem Vorzimmer, lief Mustafa mit wo möglich noch lauteren Freudenäußerungen zu einer zweiten Thüre, die sich aber von Innen öffnete und eine Dame erblicken ließ.

Es war die Baronin, welche durch den Lärm erschreckt, aus ihrem Gemache heraustreten wollte; wir sagen wollte, denn sie kam nicht dazu.

Die Thüre hatte sich eben aufgethan, als der Hund mit solchem Eifer eindrang, daß er Helminens Tante ohne Zweifel niedergerannt hätte, wenn sie ihm nicht durch einen Sprung nach seitwärts, wobei sie einen Schreckensruf ausstieß, sich dem Unfalle entzogen hätte.

Mustafa sprang — in diesem Momente schien er kein wundes Bein mehr zu besitzen — durch das Gemach zu einer dritten Thüre, Herr Wasserburger, von ihm ordentlich in's Schlepptau genommen, folgte ihm, ohne sich um die Baronin zu kümmern, doch als er die bewußte Thür öffnen wollte, fand er sie geschlossen.

Mustafa heulte nun noch stärker, d'rinnen rief eine Frauenstimme: „Mustafa!" der Ton kam jedoch so gedämpft heraus, daß man annehmen mußte, die Rufende befinde sich nicht in dem angrenzenden, sondern in einem durch mehrere Wände getrennten Raume.

Alles, wozu zu erzählen, wir mehrere Minuten benöthigten, kam so überraschend schnell, daß die erschreckte Baronin noch nicht einmal Zeit gewann, an den Unbekannten eine Frage zu richten, als Mustafa schon mit den Pfoten an der geschlossenen Thüre kratzte und Einlaß begehrte.

Mein Gott . . . stammelte Dame Ulrike . . . wer sind Sie . . . was wollen . . . Sie hier . . .

Herr Wasserburger, von der Eile, zu welcher der Hund ihn gezwang, außer Athem gebracht, [illegible]

Digitized by Google

burger . . . Mustafa, mach' doch keinen so heillosen Lärm . . . aus der Roßau, gnädige Frau . . . Mustafa, gedulde Dich nur, Du wirst schon hineinkommen . . . . ich bin so frei, meine Aufwartung . . . man versteht sein eigenes Wort nicht . . . gnädige Frau, haben Sie keine Elle bei der Hand, ich möcht' ihm Einige anmessen . . . es ist unglaublich, ich hab' mein Lebelang in der ganzen Roßau kein solches Thier . . . Mustafa, halt ein, benimm Dich doch, wie's einem ordentlichen Hunde zusteht . . . jetzt heult er noch unanständiger . . . um's Himmels Willen, gnädige Frau, öffnen Sie die Thüre, oder er schreit uns Alle taub —

Die Baronin benützte die Rede des Fremden, um nachzusinnen, was sie thun solle?

Sie kannte Mustafa zu gut, um nicht zu wissen, daß eine Züchtigung in diesem Momente nichts fruchten und das Bestreben, ihn von der Thüre entfernen zu wollen, ihn vollends wüthend machen würde.

Eine Verständigung mit dem Meister war eben wegen des Lärmes nicht möglich, es blieb ihr daher nichts übrig, als die Thüre zu öffnen, wobei sie Herrn Wasserburger zurief, er solle zurückbleiben.

Herr Lorenz, sei es nun, daß er den Befehl nicht verstand oder nicht verstehen wollte, ließ sich von Mustafa fortreißen, rannte hinter ihm her durch einen kurzen, schmalen Korridor, kam wieder an eine Thüre, die zwar auch geschlossen war, wo jedoch im Schlosse der Schlüssel steckte.

Bevor die nacheilende Dame es verhindern konnte, war die Thüre offen, Mustafa d'rinnen umstürmte seine wiedergefundene Herrin!

Herr Wasserburger hielt ihn zwar noch immer an der Hand.

Digitized by Google

Die Baronin von Odowalsky schaute mit düsterer Miene die Szene einige Sekunden lang an, besann sich und sagte zu dem Meister: Kommt!

Herr Wasserburger stellte sich, als höre er sie nicht und keuchte: Mustafa — sei doch vernünftig . . . das Fräulein weiß ja, daß Du ein Liebesbote bist . . . daß Du ihr angenehme Nachricht bringst . . .

Folgt mir! befahl nun die Dame noch dringender.

Der kleine Schneidermeister wendete sich plötzlich um und rief:

Gnädige Frau, die junge Komtesse ist doch hoffentlich keine Gefangene, daß man mit ihr nicht sprechen dürfte!

Diese mit einiger Energie gesprochenen Worte machten Frau Ulrike zaghaft, sie hielt an sich und bedauerte tief, daß ihr Gemal sich nicht daheim und sie sich dem Fremden gegenüber rathlos befand.

Die Behandlung der jungen Gräfin von Seite ihrer Verwandten war, wie wir wissen, eine so harte, daß ihre Veröffentlichung dem freiherrlichen Ehepaare gelinde gesprochen keine Annehmlichkeiten bereitet hätte, die Baronin glaubte daher den Bürger vom Gegentheile zu überweisen, wenn sie nicht weiter in seine Entfernung drang, vergaß aber im Schreck und in der Erregung des Augenblickes, daß schon der Aufenthalt Helminens zum Verräther ihrer Lage und der ihr zu Theil werdenden Behandlung wurde.

Um aber doch ihrer Würde nichts zu vergeben, gab sie sich den Anschein, als ob sie die Situation dominire und sagte herrisch finster:

Wenn Ihr nicht wollt, daß ich die Diener herein befehle, so sprecht.

Gnädige Frau Baronin, versetzte Herr Wasserburger, ich halte jedes weitere Aufsehen für überflüssig. Ich bin gekommen, ohne gerufen, und werde gehen, ohne hinausge-

Digitized by Google

Das hörte ich schon einmal . . .

Ich bitte um Vergebung, daß ich dero Ohr noch einmal damit belästigte, es geschah nur, um Ihnen unterthänigst anzudeuten, daß ich nicht gesonnen bin, mich — falls es Ihnen beliebte — gutwillig hinaus- oder hinabwerfen zu lassen. Die Wiener Bürger lassen sich nicht einmal vom Großtürken mit seiner Armee hinauswerfen, viel weniger vom Bedientenvolk. Der lebhafte Hund hat mich ermüdet — Herr Lorenz blickte, mit dem Auge suchend, umher — Du lieber Gott, in diesem Arrest befindet sich nicht einmal ein Stuhl —

Helmine lächelte bitter — die Baronin knirschte mit den Zähnen — Mustafa hatte sich, erschöpft von den Liebkosungen, die er seiner Herrin im Uebermaße zu Theil werden ließ — zu ihren Füßen der Länge nach ausgestreckt, wobei er sein linkes Bein, dessen Schmerzen er wieder zu empfinden begann, mit dem Boden in Berührung zu bringen vermied.

Der Meister fuhr fort: Ich besitze in Wiener-Neustadt eine leibliche Schwägerin, Frau Elisabeth Wasserburger geheißen. Diese ehrsame Wittib wohnt auf dem Pfarrplatze und genießt die Ehre von der jungen Gräfin von Kronwall gekannt zu sein. Sie war es, welche mir gegenwärtigen Mustafa von Neustadt nach Wien übermittelte mit dem Auftrage, ihn dem gnädigen Fräulein persönlich zuzuführen und bei dieser Gelegenheit von dem Pflegesohne meiner Schwägerin viele Grüße auszurichten. Das gnädige Fräulein ließ sie mir sagen, möge sich nur bei Mustafa erkundigen, sie würde von ihm manches Interessante erfahren. Im ersten Augenblicke erscheint solche Botschaft wie ein Mährlein, allein in jedem Mährlein liegt ein tiefer Sinn verborgen und wem's gegönnt ist, ihn zu erforschen, der ergötzt sich daran.

Herr Wasserburger suchte [illegible]

Digitized by Google

keit Helminens auf die Mähne Mustafa's zu lenken bestrebt war, dabei kehrte er der Baronin, damit sie dieß nicht wahrnehme, den Rücken zu.

Nachdem er seinen Zweck erreicht zu haben glaubte, wendete er sich rasch wieder zu der Dame und fuhr in einem Athem fort: So, gnädige Frau, nun habe ich mich des Hundes und der mit ihm verknüpften Botschaft entlediget, nun habe ich die Ehre mich zu empfehlen. Meine Frau Schwägerin in der Neustadt wird nicht wenig staunen, wenn sie von mir die Nachricht erhalten wird, daß das gnädige Fräulein von ihren hohen Verwandten ohne alle Veranlassung als Gefangene gehalten und behandelt wird.

Diese Rede war von mehreren Kratzfüßen begleitet, während welchen er fortfuhr, sich zurückzuziehen, so daß er mit Ende derselben die Thüre erreichte und hinaus huschte.

Die ganze tumultarische Szene hatte vom Momente des Eintrittes in's Haus bis zum Austritt nicht fünf Minuten gedauert.

Die Baronin warf nach der Entfernung des Schneidermeisters ihrer Nichte einen finstern Blick zu und sagte: Man muß gestehen, es ist der Gräfin von Kronwall gelungen, in Kreise zu dringen, wohin bisher kein Glied ihrer Familie zu gelangen wünschte.

Helmine würdigte sie keiner Antwort, sondern machte sich mit Mustafa zu schaffen, die Tante verließ das Kabinet!

Noch nie hatte sie der Rückkehr ihres Gemals mit solcher Sehnsucht entgegen geblickt und als sie endlich erfolgte, beeilte sie sich, ihm den Vorfall mitzutheilen.

Herr von Odowalsky fühlte sich unangenehm berührt und schüttelte den Kopf.

Ich glaubte das lästige Thier zu Tode getroffen zu haben, sagte er, und nun wird es unerwartet in's Haus

Digitized by Google

gebracht? Du wirst zugeben, liebe Freundin, daß dieser Zwischenfall unangenehm ist, nicht so sehr als Thatsache, sondern wegen des Getriebes, welches in Bewegung gesetzt scheint, unseren Plan zu kreuzen. Ich kann nicht annehmen, daß dieß Alles das Werk blinden Zufalls sei —

Ich bin ebenfalls entfernt, es dafür zu halten —

Wir sehen uns bereits fünf Personen gegenüberstehen, die, obwohl unbedeutende machtlose Leute, doch im Zusammenwirken unseren Wünschen gefährlich werden können. Daß sie den Willen dazu besitzen, beweisen die spitzen Reden des Schneidermeisters und die stille Drohung, die sie enthielten. Der Bettelstudent und der Meister gehören zweien mächtigen Korporationen an, mächtig durch ihre Zahl, wie durch ihren Uebermuth. Es bedarf nur bösen Willens und an einem Morgen ist ganz Wien von der Kunde erfüllt, der Baron Odowalsky halte seine Nichte eingekerkert, um sie ihres väterlichen Erbes zu berauben —

Was vermöchte uns dieß anzuhaben?

Sehr viel, meine Liebe, der rohe Uebermuth dieses Packes, die Raufluft und Gewaltthätigkeit gehen weit, wer wird uns schützen, wenn wir auch als Vormünder Helminens das Recht für uns haben, oder vielmehr den Schein des Rechtes, mit dem wir unsere Handlungsweise bemänteln können.

Du gehst in Deinen Befürchtungen zu weit.

Ich versehe mich lieber des Schlimmsten, wenn es gilt, sich dagegen zu wappnen.

Was denkst Du, daß wir nun beginnen?

Du weißt, daß ich dem Junker die Möglichkeit, der Gatte meiner Nichte zu werden, geboten habe.

Er gab Dir jedoch keinen Bescheid darauf.

Wer weiß, ob das, was eben in unserem Hause vorfiel, nicht ein Theil seiner Antwort ist.

Wie deutest Du es?

Digitized by Google

Ich zweifle nicht daran, daß der Meister im Einverständnisse mit dem Junker und dem Studenten handelte, die drohenden Worte sollten mich einschüchtern und der Antwort oder dem Antrage des Junkers den Boden ebnen.

Du meinst also —

Daß er nicht unbedingt in meine Forderung eingehen, sondern Unterhandlungen anknüpfen wird.

Gedenkst Du ihm zu willfahren?

Ich werde ihn anhören, überlegen und handeln.

Und Helmine?

Mag sich indessen mit Mustafa die Zeit kürzen, sobald ich weiß, woran ich mit dem Junker bin, werde ich bezüglich meines ferneren Benehmens einen Entschluß fassen.

Während der Baron und die Baronin sich verständigten, beschäftigte sich Helmine in Gedanken, die Aeußerungen des Schneidermeisters aus der Roßau zu deuten.

Vom ersten Momente an stand in ihr die Ueberzeugung fest, daß den Worten des Meisters ein geheimer Sinn innewohne.

Seine Aeußerung, daß Mustafa ein Liebesbote sei und die damit verknüpfte bedeutungsvolle Pantomime, welche ihre Aufmerksamkeit auf den Hund lenkte, blieben nicht ohne Eindruck.

Je mehr sie nachsann, desto gewisser erschien es ihr, daß mit der Uebersendung Mustafa's eine zweite geheime Absicht verbunden sei.

Sie betrachtete den Hund genau, plötzlich von einem Einfalle überrascht, rief sie: Mustafa, komm' her!

Der Hund richtete sich auf und ging zur Herrin, blieb vor ihr auf drei Beinen stehen, legte den Kopf in ihren Schooß und schaute sie mit seinen klugen Augen an.

Helmine senkte ihre Hand auf sein Genick und Mustafa begann zu winseln, jeder, der den Hund nicht kannte, hätte [illegible] für den Ausdruck des Schmerzes genommen

Digitized by Google

nicht so das Fräulein, sie erkannte in den kurz herausgestoßenen Tönen, daß ihr Liebling sich freue.

Sie begann die weiche Mähne zu durchsuchen und entdeckte das Papierröllchen.

Rasch und behutsam wurde es losgelöst, geöffnet und gelesen.

Freude durchfluthete ihre Seele.

Hartwig, von wem anders konnte die Zuschrift kommen, befand sich in Wien, sein Einverständniß mit Meister Wasserburger stand außer Zweifel, er war es, der ihr den Liebling zusandte, der sie von dem Besitze der Bibel in Kenntniß setzte.

Wie gelangte er zu dem Geheimnisse, welches, — wie sie meinte, — außer ihr und Berthold kein lebendes Wesen kannte.

„Berthold, rief sie, nun enthüllt sich mir das Räthsel, Hartwig hat im Gebirge seine Bekanntschaft gemacht, ihm seine Liebe zu mir entdeckt und sie hoben vereint den Schatz unserer Familie. In seinen Händen ist er geborgen."

Der erste Sonnenstrahl, welcher ihre umdüsterte Gegenwart erleuchtete, erwärmte ihr ganzes Wesen, war es doch ein Strahl der Liebe, dem die Gluth eines jugendlichen Herzens innewohnte.

Die junge Gräfin vergaß, was sie seit der Rückkehr in das Haus ihres Oheims gelitten, das einsame Stübchen schien plötzlich zur traulichen Liebesgrotte umgewandelt und von zahllosen Liebesgöttern bewohnt.

Alles gewann ein freundlicheres Ansehen, sie sah sich nicht mehr allein und verlassen, zu ihren Füßen lag die Treue verkörpert und draußen wachte und wirkte die Liebe.

Helmine war zu glücklich, um jetzt zu grübeln und zu sinnen, wie der Wunsch des Geliebten zu erfüllen? sie überließ sich dem Freudenstrome und beseitigte Alles, was seinen Lauf hemmen [illegible]

Digitized by Google

Mustafa hatte sich wieder zu ihren Füßen niedergelegt und störte durch keine Bewegung die süßen Träume der Herrin.

Zehntes Kapitel.

Der Eigennutz kommt dem Eigennutz zu Hilfe.

Am folgenden Vormittage beschäftigte sich Herr von Odowalsky wieder mit seiner Nichte, oder vielmehr mit dem Plane zum Verderben seiner Nichte, wobei er jedoch noch zu keinem Entschlusse gekommen war, da er zu jener Klasse von Menschen gehörte, die wohl keine Schlechtigkeit scheuen, jedoch nur wenn sie dieselbe ohne mit der Justiz in Konflikt zu gerathen, vollführen können.

Je schwieriger nun die Wahl der Mittel in solchen Fällen, um so lohnender sind sie, weil man dann vom weltlichen Arme der Gerechtigkeit nichts zu besorgen hat, und die Stimme des Gewissens bei dieser Sorte von Bösewichten selten ertönt und noch seltener gehört wird.

Herr von Odowalsky war fest entschlossen, seine Nichte zu berauben, gedachte jedoch, es in gefahrloser Weise zu vollführen.

In diesem Momente, wo ihm guter Rath theuer war, wurde ein fremder Herr gemeldet, der mit ihm dringend zu sprechen verlangte.

Der Baron ließ ihn vor.

Ein kleines hageres Männchen mit kreischender Stimme trat in das Gem[illegible] mal [illegible]

und nur wenige Minuten lang verkehrt hatte, entsann sich seiner nicht mehr, ihm erschien er völlig unbekannt, der Leser jedoch, der ihn öfter traf und ihn wirken und handeln sah, wird sich seiner noch recht wohl erinnern.

Es war der Schatzgräber Filipp Werner, der mit dem Junker und dem Bettelstudenten am Nebelstein den Familienschatz der Grafen von Kronwall an das Tageslicht gefördert hatte und dem die beiden Freunde als Beuteantheil die metallenen Behältnisse, worin die Bibel aufbewahrt war, gelassen hatten, während der Junker das Buch mit sich nahm.

In welcher Absicht kam der Schatzgräber vom Nebelstein zu dem Baron Odowalsky?

Filipp Werner, dessen Oheim ein treuer Diener des Grafen Rudolf von Kronwall, Helminens Vater, gewesen war, theilte, wie aus den Mittheilungen, die er dem Junker und dem Studenten machte, hervorging, die Abneigung seines Oheims gegen den Baron von Odowalsky, den Schwager des Grafen Rudolf.

Da Werner kein Glied der Familie persönlich kannte, so entsprang das feindselige Gefühl theils der Neigung, die er seinem Verwandten zollte, größtentheils aber den Eigennutz, der ihn vom Momente der Enthüllungen seines sterbenden Oheims leitete.

In psychologischer Folgerichtigkeit wird das menschliche Herz gegen diejenigen, deren Sicherheit oder Eigenthum der Mensch zu gefährden gesonnen ist, im Vorhinein mit Abneigung erfüllt, dieses Gefühl theilte auch Filipp gegen den Baron, den zu verkürzen er ausging, da dem Schatzgräber damals noch nicht bekannt war, daß der einstige Gebieter seines Oheims nicht kinderlos gestorben sei, sondern eine rechtmäßige Erbin hinterlassen habe.

Von dem Augenblicke jedoch, wo der Eigennutz sich geltend machte, wo der Schatzgräber, der Mensch

Digitized by Google

hatte, mit leerer Hand abziehen mußte, nahm seine Fühlweise eine andere Richtung.

Die Abneigung kehrte sich vom Baron nach und nach gegen seine Gehilfen, die, bevor er sich noch vom Schlage, den gewöhnlich getäuschte Hoffnungen versetzen, erholt hatte, sich mit ziemlicher Fassung vom Schauplatze ihres gemeinschaftlichen Wirkens entfernt und die eigentliche Beute, — die lutherische Bibel, — mitgenommen hatten.

Filipp Werner gelangte, als er ruhiger wurde, zu der Ueberzeugung, daß der Graf von Kronwall eine einfache Bibel nicht mit so tiefer Heimlichkeit und mit so großer Sorgfalt verborgen haben würde, es mußte also mit diesem Buche irgend ein geheimes Bewandtniß obwalten, welches demjenigen, der es besaß, zu Gute kam.

Die drei Schatzgräber hatten nun zwar die Bibel an der Stelle ihres Wirkens durchblättert und ohne Einlagen, ohne Randbemerkungen gefunden, allein, so wie alle Laster gibt auch der Eigennutz sich nicht leicht überwunden, dem Filipp Werner kam das Mißtrauen zu Hilfe, der Gedanke, die Bibel müsse dennoch vielleicht eine Hinweisung auf einen Schatz oder sonst ein Geheimniß, für die Familie Kronwall von Wichtigkeit, enthalten, erwachte in ihm und er grub sich immer tiefer in seiner Seele ein.

Mit dieser Ueberzeugung wuchs auch der Wunsch, von dem Geheimnisse den entsprechenden Nutzen zu ziehen, doch wie konnte er dazu gelangen?

Werner machte sich auf den Weg, den Junker und den Studenten in Buchberg aufzusuchen, allein, wie wir wissen, waren diese abwesend, ohne daß ihre Hausleute über den Zweck ihrer Entfernung Auskunft zu geben vermochten, das fachte das Mißtrauen des Schatzgräbers noch mehr an.

Sie haben das Geheimniß der Bibel erforscht, dachte

Digitized by Google

Er wollte sich nun auch auf den Weg nach der Residenz machen, als ein zufälliges Ereigniß seinen Irrthum berichtigte, und ihm Licht in der Angelegenheit verschaffte.

Dieses Ereigniß klärte ihn auf über das Geheimniß der Bibel, über das Vorhandensein einer rechtmäßigen Erbin des Grafen Rudolf von Kronwall, so wie über das Verhältniß Helminens zu ihren Verwandten.

Durch dieses Ereigniß wurde Filipp Werner gewissermaßen Herr der Situation, er sah sich in die Lage versetzt, wenn auch nicht Besitzer eines Schatzantheiles zu werden, doch durch Ausbeutung der obwaltenden Verhältnisse eine ergiebige Ernte zu halten.

Der Familienschatz des Grafen von Kronwall — und das war die Bibel in der That, — sollte ihm dennoch Früchte tragen.

Das für Filipp Werner so wichtige Ereigniß, wird der Leser aus seiner Unterhaltung mit dem Baron von Odowalsky erfahren, daher wir zu dessen Mittheilung schreiten.

Der Schatzgräber von Nebelstein verbeugte sich ehrerbietig vor dem Edelherrn und sagte: Herr Baron, ich genieße nicht die Ehre von Ihnen gekannt zu sein. Mein Name ist Filipp Werner, ich besaß einen Oheim, welcher Kaspar Werner hieß und viele Jahre hindurch ein treuer Diener des seligen Grafen Rudolf von Kronwall war.

Herr von Odowalsky wähnte aus dieser Vorstellung auf eine Bettelei schließen zu sollen und antwortete in einem Tone, wie er ähnliche Belästigungen abzufertigen pflegte: Nun, was soll's? Was wollt Ihr von mir?

Die stolze Kälte zwang dem Kleinen ein Lächeln ab.

Ich bitte, Herr Baron, erwiederte er, mich nicht unverschämt zu heißen, wenn ich behaupte, daß Sie sich in der Lage befinden, von mir etwas zu wollen.

Digitized by Google

Ich bin mit Vergnügen dazu bereit, entgegnete Werner, doch bitte ich mir einen Sitz anzubieten, denn unsere Unterhaltung wird ohne Zweifel länger währen und ich bin, wie Herr Baron an meinem Aeußeren entnehmen müssen, erst von einer schweren Krankheit genesen, ohne diese würde mein Besuch bereits vor einigen Wochen stattgehabt haben.

Herr von Odowalsky bot dem Kleinen einen Stuhl, man setzte sich.

Ohne Sie durch eine weitschweifige Einleitung zu ermüden, begann Werner, erlaube ich mir die Frage, Herr Baron, ob Sie je von einem Familienschatze des Grafen von Kronwall gehört haben?

Diese Frage des schlau berechnenden Werner brachte die beabsichtigte Wirkung hervor, sie erregte in Einem Augenblicke das ganze Interesse des Edelherrn.

Die Antwort von seiner Seite lautete verneinend.

Ich begreife das, bemerkte hierauf der Kleine, der erwähnte Familienschatz rührt aus der Zeit Kaiser Rudolf II. her. Graf Friedrich von Kronwall, der Vater des Grafen Rudolf von Kronwall, folglich Großvater des Fräuleins Helmine, anvertraute das Geheimniß blos seinem Sohne, der es seiner Schwester, Ihrer gegenwärtigen Frau Gemalin, zu verbergen für nöthig erachtete.

Der Schatz besteht also noch?

Ja, Herr Baron.

Wo befindet er sich?

Er befindet sich nicht mehr dort, wo Graf Rudolf ihn vergrub.

Ihre Antworten klingen sybillisch, bemerkte der Baron, mit jedem Momente höflicher werdend.

Kluge Leute, versetzte der Schatzgräber schlau, wissen mit ihren Antworten Haus zu halten.

Sie sind also gekommen?

Digitized by Google

Ich bin nicht abgeneigt, einen Handel zu schließen, doch werden Sie begreifen, daß kluge Leute niemals die Katze im Sacke kaufen.

Ich würdige Ihre Einwendung und schreite zur Enthüllung. Ihre Nichte, Herr Baron, entfloh vor einiger Zeit aus Ihrem Hause.

Befindet sich jedoch in diesem Augenblicke wieder unter meiner Obhut, da ich ihr Vormund bin und sie auf der Flucht ereilte.

Um so besser, dachte Werner, und laut sagte er: Kannten Sie das Ziel und den Zweck ihrer Flucht?

Nein, ich wünsche es aber zu erfahren.

Das Fräulein strebte sich in den Besitz des Familienschatzes zu setzen, denn sie wurde von ihrem Vater auf seinem Sterbebette genau davon unterrichtet und wollte daher nach dem Nebelstein —

Der Schatz liegt also in dem verfallenen Schlosse vergraben? rief der Baron überrascht.

Er lag dort.

Und jetzt?

Jetzt befindet er sich im Besitze eines gewissen Jemand, der ihn ausgrub, bevor das Fräulein noch dahin kam. Wenn sie daher das Ziel ihrer Reise wirklich erreicht hätte, auf den Zweck würde sie sicher verzichtet haben müssen, denn sie hätte in den unterirdischen Räumen des alten Schlosses blos das offene Grab gefunden, woraus der theuere Todte verschwunden war.

Sie scheinen von Allem wohl unterrichtet zu sein?

Weil ich aus doppelten Quellen schöpfte, über die Vergangenheit unterrichtete mich mein Oheim, der, wie ich bereits erwähnte, ein langjähriger treuer Diener des Grafen Rudolf von Kronwall war und die Verhältnisse der Gegenwart sammt gewissen unerläßlichen Aufklärungen wur-

Digitized by Google

Von Berthold Wismayer?

Der seine Herrin auf der Flucht begleitete, sie im Gebirge verlor und todtkrank in meiner einsamen Hütte bei Gutenstein anlangte.

Wo weilt er jetzt?

Im Grabe.

Todt?

Er erlag dem Kummer und den Beschwerden seines mehrtägigen Herumirrens und vertraute mir vor seinem Tode das Geheimniß des Schlosses Nebelstein an.

Ihnen, einem Fremden?

Herr Baron vergessen, daß mein Oheim ein treuer Diener des Vaters war, wie er der Tochter.

Kannte Berthold das Geheimniß seiner Herrin?

Er war von Allem, bis in die kleinsten Details unterrichtet.

Er mußte also wissen, wie hoch sich der Werth des gräflichen Familienschatzes belief?

Der Werth ist ein relativer.

Wie soll ich das verstehen?

Wörtlich. Der Schatz ist im Allgemeinen werthlos, für einzelne Personen jedoch ist er unbezahlbar.

Wer sind diese Personen?

Ihre Nichte und Sie Herr Baron.

Worin besteht also der Schatz?

In einer lutherischen Bibel.

Bah, welchen Werth könnte die für mich haben?

Ich will es Ihnen gleich auseinander setzen, erwiederte Philipp Werner und rückte mitsammt seinem Stuhle dem Baron näher.

Herr von Odowalsky, in große Spannung versetzt, lauschte dem kleinen schmächtigen Männchen athemlos entgegen, als es fortfuhr:

Die junge Gräfin von Kronwall ist die künftige Be-
[illegible] ihrer Familie. Sobald sie großjährig

geworden sein wird, kann kein Mensch der Welt ihr diese Güter vorenthalten. Wenn es nun dem Fräulein gelänge, in diesem Momente jene lutherische Bibel in die Hände zu bekommen, so wäre sie auch augenblicklich großjährig.

Durch die Bibel?

Durch die Bibel!

Sie sind ein Narr.

Sie belieben mich mißzuverstehen, Herr Baron. Die Bibel als Buch würde das juridische Wunder nicht bewirken, wohl aber ein Dokument, welches sich im Deckel der Bibel verborgen befindet.

Was ist das für ein Dokument? fuhr Herr von Odowalsky erschreckt auf.

Es ist ein von weiland Kaiser-Rudolf II. dem Urgroßvater der jungen Gräfin für die Familie Kronwall verliehenes Vorrecht, dahin lautend, daß im Hause Kronwall, wenn dessen Fortbestand nur von einem einzigen, männlichen oder weiblichen Sprossen abhängen sollte, dieser Sprosse schon vom sechzehnten Lebensjahre angefangen für großjährig zu gelten habe und zwar derart, daß er berechtigt sein solle, im Falle der Tod ihn bedrohte, testamentarisch über die gräflichen Güter zu verfügen, unabhängig von jedem Einflusse einen Erben zu ernennen u. s. w.

Herr von Odowalsky saß starr und regungslos da, sein kupferiges Gesicht begann in's Bläuliche zu spielen wie heiß gewordener Stahl.

Herr Werner, der die geheimen Absichten des Barons ebenfalls durch Berthold erfahren hatte, begriff den Todesschreck vollkommen, der sich des Edelherrn bei dieser Enthüllung bemächtigte und weidete sich daran, denn je größer dieser Schreck war, um so ergiebiger hoffte er seine Ernte.

Es vergingen einige Minuten, bis der Edelherr sich so

Digitized by Google

Da Sie so wohl unterrichtet sind, sagte er, so werden Sie auch wissen, in wessen Händen sich gegenwärtig die Bibel befindet?

Freilich weiß ich es, nur zweifle ich, ob der Besitzer von dem Geheimnisse, welches die Deckel verschließen bereits Kenntniß hat oder nicht?

Wie aber gelangte Jener, den Sie noch nicht verrathen wollen, zur Kenntniß, daß sich am Nebelstein ein Schatz vergraben befinde?

Durch mich.

Durch Sie?

Ich erfuhr von meinem sterbenden Oheim blos das Vorhandensein eines Schatzes, ohne daß er mir zu sagen wußte, worin dieser bestand. Von ein Paar in's Vertrauen gezogenen Männern unterstützt, machte ich mich auf, den Schatz zu heben und wir fanden statt des gehofften Goldes eine Lutherische Bibel. Ohne zu wissen was sie enthielt, überließ ich das scheinbar werthlose Buch den Anderen, bis ich hinterher von dem alten Berthold dessen Bedeutung erfuhr, was mich bewog, mich aufzumachen und Ihnen mein Geheimniß zu verkaufen.

Helminens Oheim sann eine Weile nach, dann sagte er: Wissen Sie, daß es ein Verbrechen ist, auf fremdem Grund und Boden nach Schätzen zu graben?

Werner blickte den Baron überrascht an und erwiederte leichthin: Ich weiß es, allein ich fürchte nicht, darob zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Das Recht stünde mir zu.

Ich weiß es, allein Sie sind zu klug, von dem Rechte Gebrauch zu machen.

Zu klug?

In dem Augenblicke, wo Sie es wagten, würde ich das Geheimniß offenbaren und das Fräulein wäre [illegible]

Herr von Odowalsky kniff die Lippen zusammen und murmelte: Sie scheinen Ihre Sache schlau berechnet zu haben?

Man schützt sich, so gut man's vermag.

Ich habe es also — offen gesprochen — mit einem gefährlichen Menschen zu thun?

Ich weiß nicht, Herr Baron, was Sie unter einem gefährlichen Menschen verstehen? Meinen Sie damit einen Menschen, der fähig ist, ein schutzloses Mädchen um sein Erbe zu betrügen, dann werthen wir Beide gleich viel, wobei mir der Umstand zu Gute kommt, daß ich aus Noth thue, was Sie aus Habsucht. Das Züngelchen der Justizwage würde also ohne Zweifel zu meinen Gunsten ausschlagen.

Herr von Odowalsky mußte sich großen Zwang anthun, um die Entrüstung über die mit unglaublicher Kühnheit gemachte Aeußerung zu verbergen; seine fatale Situation zwang ihn, die Frechheit des Abenteurers zu dulden, ohne dem verletzten Hochmuthe Genugthuung zu bieten.

Ich sehe, antwortete er nach einer Weile, daß Sie sich in einer offenbar vortheilhafteren Lage befinden wie ich, vorausgesetzt, daß sich wirklich Alles so verhält, wie Sie angeben.

Der Kleine lächelte und schwieg.

Warum lächeln Sie?

Um Vergebung, Herr Baron, mir fiel in diesem Augenblicke ein armer Verurtheilter ein, den der Nachrichter eben auf's Rad flicht und der zu ihm sagt: Sie befinden sich offenbar in einer vortheilhafteren Lage wie ich, vorausgesetz, daß sich wirklich Alles so verhält, wie Sie angeben.

Ihr Vergleich ist eben für Sie kein schmeichelhafter.

Ich bin der Schmeichelei schon längst entwöhnt; ich wählte das Bild blos, weil es mir sehr treffend [illegible]

Digitized by Google

Ihre Aufrichtigkeit verdient Anerkennung, fahren Sie fort, sich ihrer zu befleißen und sagen Sie mir, was Sie eigentlich wünschen?

Ei, ich glaube es schon erwähnt zu haben. Ich verkaufe Ihnen mein Geheimniß.

Was nennen Sie Ihr Geheimniß?

Den Namen desjenigen, der sich gegenwärtig im Besitze der Bibel befindet.

Und wie viel verlangen Sie für diesen Namen?

Die Summe muß mit dem Vortheile, den Sie aus dem Handel ziehen werden, in einem gewissen Verhältnisse stehen.

Zum Beispiel?

Tausend Dukaten.

Oho!

Wie, Sie weigern sich, mir fünf vom Hundert zu geben?

Sie überschätzen die Güter der Kronwall.

Um wie viel?

Um wenigstens die Hälfte.

Sie würden sich also zu Fünfhundert einverstehen?

Das habe ich nicht gesagt, ich wollte blos Ihren Irrthum berichtigen.

Wie viel würden Sie mir also bieten?

Wie wär's, wenn Sie statt Dukaten das Wort Gulden machten?

Oho! rief jetzt Herr Werner.

Fünfhundert Gulden sind ein hübsches Sümmchen, und Sie verdienen es leicht.

Herr Baron vergessen die Mühe des Schatzgrabens, der ich mich unterzog, ich war es, der die Bibel an das Tageslicht gefördert.

Dafür mein Lieber wünsch' ich Ihnen den Strick um

Ich anerkenne es ebenfalls, doch bitte ich, wieder zu bedenken, wenn ich das Werk nicht unternommen hätte, würde es zuverlässig die junge Gräfin gethan haben und ich zweifle, daß sie Ihnen die Dokumente um das Stümmchen von fünfhundert Dukaten abgetreten haben würde.

Ich würde keinen Anstand nehmen, Ihnen den verlangten Betrag zu geben, wenn Sie das Buch selbst besäßen, allein Sie verkaufen mir nur den Namen des Besitzers und der ist doch mit meinem Anbote theuer genug bezahlt.

Ich bedauere, Herr Baron, auf Ihr Anerbieten nicht eingehen zu können.

Wie, Sie wollen schon fort?

Ich bin dazu entschlossen.

Bleiben Sie, ich will eine andere Modalität des Geschäftes vorschlagen und bin überzeugt, daß Sie auf meine Ideen eingehen werden.

Eine andere Modalität, das läßt sich hören, ich bitte zu sprechen.

Herr von Odowalsky fuhr nach einer Pause fort: Nach einiger Ueberlegung bin ich zu der Einsicht gelangt, daß der Name des Dokumentenbesitzers mir wohl die Seite anzeigt, von welcher mir Gefahr entsprießen könnte, daß ich aber, um die Gefahr zu beseitigen, mich neuerdings mit jener Person in Unterhandlungen einlassen müßte, oder wenn sie durch irgend einen Zufall oder durch Böswilligkeit zur Kenntniß des Geheimnisses gelangen sollte, mit ihr in Konflikt gerathen würde.

Erlauben Sie, Herr Baron, daß ich Sie unterbreche. Was die Böswilligkeit betrifft, so gilt Ihr Verdacht mir, als ob ich im Stande wäre, eine zweideutige Rolle zu spielen. Ich verwahre mich gegen diese Unterstellung.

Die Verwahrung befreit Sie von meinem Verdachte nicht, wohl aber würde die Möglichkeit eines Betruges schwinden, wenn wir die Modalität des Geschäftes, die ich vorschl-

Digitized by Google

Bevor wir darauf zu sprechen kommen, muß ich noch eines Umstandes erwähnen, der wichtig ist. Es liegt immerhin im Bereiche der Möglichkeit, daß der Besitzer das Geheimniß der Bibel bereits gelüftet hat, ich muß mich daher im Voraus verwahren, als ob dieß durch einen Verrath meinerseits geschehen wäre.

Daß es bis jetzt nicht geschah, antwortete der Baron, dafür bürgt mir Ihr eigenes wohlverstandenes Interesse. Für die Folge soll mich die Art unseres Vertrages schützen.

Ich bitte, mir Ihre Modalität mitzutheilen.

Ich mache Ihnen den Vorschlag, mir nicht blos den Namen des Besitzers mitzutheilen, sondern gleichzeitig die Verpflichtung zu übernehmen, mir die Bibel zu verschaffen.

Der Schatzgräber überlegte mehrere Minuten lang den Antrag, dann erwiederte er entschlossen: Wenn ich das Letztere übernehme, und ich bin keineswegs abgeneigt dazu, so muß das Erstere unterbleiben.

Das heißt?

Wenn ich mich um den Besitz der Bibel bewerben soll, so werden Sie den Namen der Person, die das Buch gegenwärtig bewahrt, nicht erfahren.

Warum nicht?

Weil ich Ihnen keinen Vortheil in die Hand gebe, ohne ein Gegengewicht zu besitzen.

Sie trauen mir also nicht?

Ich traue Ihnen, jedoch nur dann, wenn ich Sie in der Hand habe.

Herr von Odowalsky entgegnete gezwungen lächelnd: Wie der Schelm ist, so denkt er.

Der Schatzgräber nickte mit dem Kopfe und erwiederte: Der Fuchs muß aufhören Fuchs zu sein, wenn er es mit einem Fuchsen zu thun hat.

Das Sprüchlein erscheint mir neu.

Ist aber nichtsdestoweniger wahr.

Digitized by Google

Die Reihe zu sprechen ist an Ihnen, Herr Baron.

Sie wollen mir also die Bibel verschaffen?

Die Bibel sammt den Dokumenten.

Um welchen Preis?

Um den Preis von 2000 Dukaten.

Haben Sie auch bedacht, daß die Dokumente wohl die Gefahr für den Moment abwenden, daß ich aber trotzdem nicht Herr der Güter bin.

Ihre Bemerkung ist sehr richtig, allein ich trage die Ueberzeugung in mir, daß der Herr Baron Geist genug besitzen, die Güter im Laufe der Jahre an sich zu bringen. Zeit gewonnen, Alles gewonnen, und Herr Baron gewinnen sehr viel Zeit.

Helminens Oheim besann sich nur ein paar Augenblicke, dann rief er: Es sei, ich willige in Ihr Begehren.

Herr Baron geben mir also die 2000 Dukaten . . .

Sobald Sie mir die Bibel einhändigen.

Der rasche Entschluß des Edelherrn weckte das Mißtrauen des Schatzgräbers, einige Augenblicke reichten hin, ihn die geheimen Intentionen des Barons erkennen zu lassen und einen Entschluß dagegen zu fassen.

Ihre Bereitwilligkeit, sagte er, ist mir ein Bürge, daß wir unser Geschäft in Frieden abthun werden. Wir wollen nun die Sache fixiren.

Ich denke, wir sind bereits einig?

Einig wohl, allein Worte verfliegen, nur was geschrieben ist, bleibt.

Sie verlangen doch nicht, daß wir schriftlich . . .

Ja wohl verlange ich es.

In welcher Form könnte das geschehen?

Sie werden die Güte haben mir einige Zeilen zu schreiben, beiläufig folgenden Inhaltes:

„Lieber Werner!

Ich beauftrage Sie, mir die bewußten Dokumente gleichviel auf welche Weise zu verschaffen und

Digitized by Google

pflichte mich, Ihnen dafür die Summe von 2000 Dukaten gleich und baar zu verabfolgen. Beiliegend erhalten Sie zwanzig Dukaten zur Bestreitung etwaiger Auslagen."

Herr von Odowalsky schaute den Kleinen betroffen an.

Meiner Treu, rief er, ich muthete Ihnen viel Verstand zu, Sie aber übertreffen selbst das schmeichelhafteste Urtheil.

Bah, dazu gehört eben nicht viel Geist.

Wissen Sie, daß die von Ihnen verlangten Zeilen hinreichen würden, mich um den Adel zu bringen?

Vielleicht auch um den Kopf, wenn ich gezwungen wäre, die Bibel mit einem Morde zu erkaufen.

Sie wären also im Stande . . .

Ich bin zu Allem bereit, sobald Sie mir den Auftrag dazu geben.

Und dieser Auftrag?

Ist in den Worten „gleichviel auf welche Weise" enthalten.

Zum Teufel, halten Sie mich der Unvorsichtigkeit fähig, so schwer kompromittirende Zeilen ohne Garantie aus der Hand zu geben?

Herr Baron belieben mir wieder nicht zu trauen, das kränkt mich tief, sehr tief.

Keine Komödie, mein Herr.

Also ohne Komödie, welche Sicherstellung verlangen Sie?

Einen Brief, worin Sie den Antrag stellen, mir die Dokumente mit allen möglichen Mitteln zu verschaffen um den Preis von u. s. w.

Ihr Begehren wäre kein unbilliges, wenn unsere Lagen gleich sein würden, da ich mich aber Ihnen gegenüber im Vortheile befinde, so wäre es Thorheit, diesen Vortheil nicht zu benützen und freiwillig aufzugeben. Ich habe die Ehre, Sie zu versichern, daß ich diese Thorheit nicht begehen werde.

Wenn ich Sie recht verstehe. [illegible]

verlangte Garantie [illegible]

Digitized by Google

Ich könnte mich allenfalls dazu entschließen —
Um welchen Preis —
Um den Preis von . . .
Nun, nennen Sie ihn ungescheut.
Wie denken Sie über hundert Dukaten?
Nicht fünfzig!
Herr Baron, ich habe die Ehre.
Mein Herr, es ist unedel, Jemandem das Messer an den Hals zu setzen.
Verlangen Sie von mir Alles, nur keinen Edelmuth.
Sie bleiben also?
Bei hundert.

Herr von Odowalsky trug der Nothwendigkeit Rechnung und gewährte das Verlangen.

Die beiden Schriftstücke wurden gewechselt und Herr Werner nahm zwanzig Dukaten in Empfang, welche ihm für die etwaige Auslage von dem Baron vorgeschossen wurden.

Die beiden Geschäftsfreunde verabschiedeten sich und der Schatzgräber versprach die Angelegenheit so schnell wie möglich zu ordnen, das heißt, dem Baron den Familienschatz der Grafen von Kronwall in die Hände zu liefern.

Ende des dritten Theils.

Digitized by Google